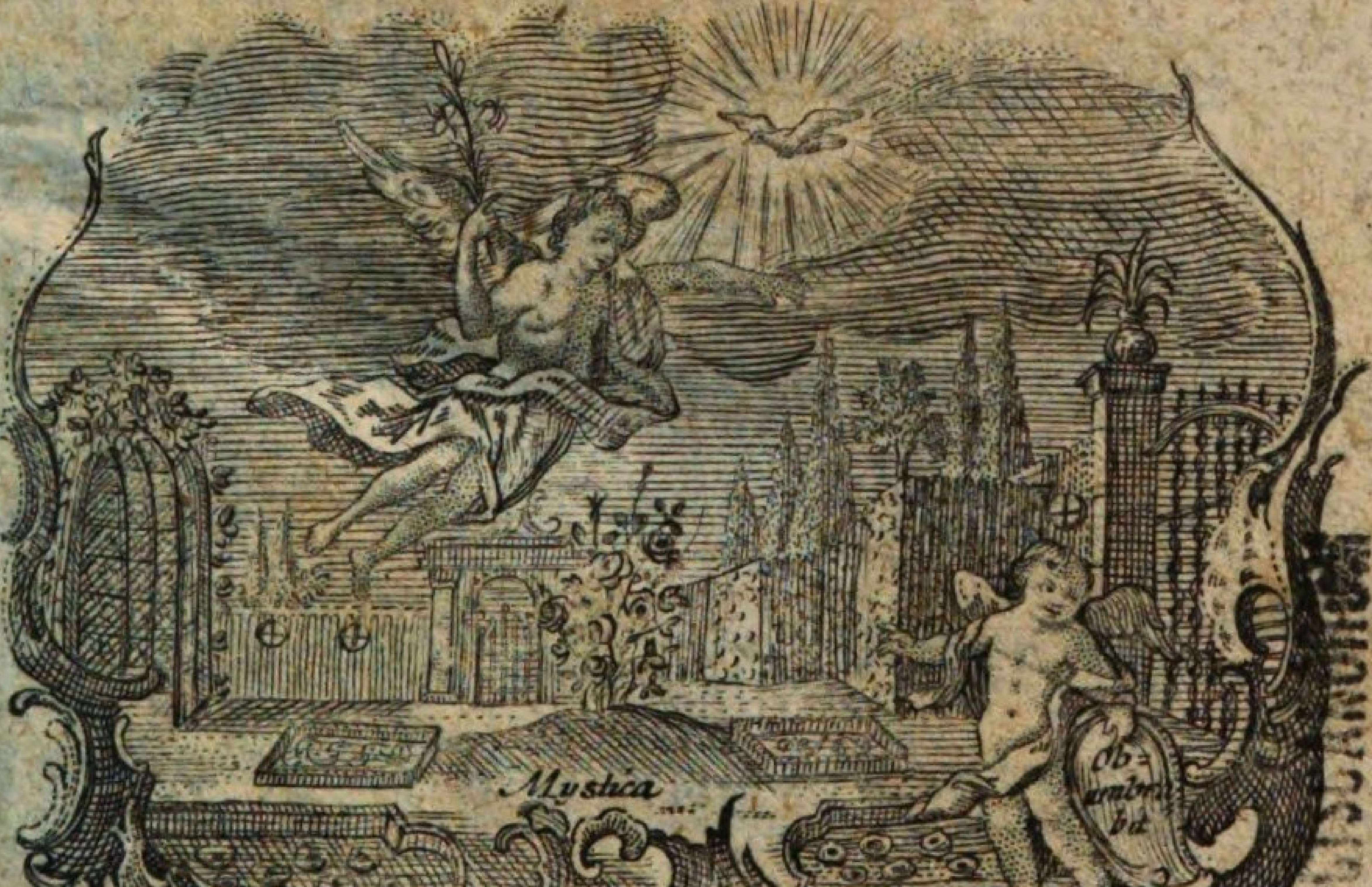
Sittenreden
über den
Englischen Gruß,

verfaßt von

Aloysius Merz,
der Gottesgelehrtheit Doctor, und
des hohen Domstifts der freyen Reichsstadt
Augsburg, ordinari Prediger.

Mit einer Rede von Bittgängen vermehrt.



Zweyte Auflage.

Augsburg 1782.
Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.
Mit Erlaubniß der Obern.

BIBLIOTHECA PP. FRANCISCANORUM
Conventus Quinque-Ecclesiensis

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM
ADHATÓ
EL!
B.

2001. 11

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorbericht,

und

Zueignungsschrift.

Sowohl die churfürstliche Residenzstadt München, als die hochlöbliche freye Reichsstadt Augsburg haben schon von undenklichen Jahren her, die gottselige Gewohnheit, auf den heiligen Berg, oder sogenannten Berg Andechs, welcher Ort theils wegen drey heiligen durch viele hundert Jahre unversehrten, und blutfärbigen Hostien, theils wegen zwoen wunderthätigen Muttergottes Bildnissen, und anderen unzählbaren Heiligthümmern weit und breit berühmt ist, jährlich einen der

 feyer-

feyerlichsten Bittgänge anzustellen. Der Vorabend der Himmelfahrt Christi ist der dazu bestimmte Tag. Nach feyrlich gehaltenem Einzuge pflegt an die eben so ansehnlichen, als zahlreichen Wahlfahrter, eine Anrede, von dem jeweiligen Domprediger zu Augsburg, gehalten zu werden.

Bey eben dieser Gelegenheit nun hielt ich die nachfolgenden. Sie sind zwar unmittelbar über die Ausdrücke, aus denen der englische Gruß besteht, verfaßt; allein mit gar geringer Mühe, und etwa nur mit Abänderung des Eingangs, kann eine jede, schier auf jedes Marienfest angewendet werden. Ich setzte auch noch zerschiedene Stellen

der heiligen Väter bey, die zwar keinen Theil meiner Reden ausmachen; aber eben so dienlich sind, die Wahrheit des gemachten Vortrags zu bestätigen, als jene, die ich wirklich denselben einverleibet habe. Diese können zur Variation, oder gar zu Erfindung eines andern Vortrags Dienste leisten.

Wem ich diese gegenwärtige geringe Arbeit zu widmen habe, darf ich mich nicht lang besiñen. Die Anständigkeit, die schuldige Ehrfurcht u. Dankbarkeit haben mir das Gesetz gemacht, diese niemanden andern, als Dir wircklichem Hochwürdigsten Abte auf dem heiligen Berge zuzueignen. Du bist der hochwürdigste Vorsteher

jenes berühmten und uralten Gottes-
hauses, in welchem die gegenwärtigen
Reden sind gehalten worden. Sie sind
von mir gehalten worden, der ich durch
so viele Jahre die deutlichstē Merkmaale
ganz besonderer Gnaden sowohl von
deinen zween hochwürdigsten und hoch-
seligen Vorfahren, als von Dir jeweili-
gen hochwürdigsten Prälaten erfahren
habe. Du hochwürdigster Abt! wirst
mir also weder zu einer Ungnade nehmē,
noch für eine Kühnheit anrechnen, wenn
ich auch ohne vorläufige Anfrage, so-
wohl gegen Dich, als gegen das ganze
Dir unterworfene Gotteshaus ein klei-
nes Zeichen meiner theils schuldigsten,
theils unterthänigen Dankbarkeit von
mir gebe.

Erste Rede.

Ave. Luc. 1.

Sey gegrüßet.

Mein seliger Vorfahrer hat einen recht glücklichen Entschluß gefaßt, da er die Auslegung jenes Gebeths, dessen Urheber der Sohn Gottes selbst ist, für den Gegenstand seiner, an diesem heiligen Orte zu haltenden Reden gewählet. Giebt es wohl ein Gebeth, welches in so kurzen Ausdrücken so viel Geheimnißvolles, und Tröstliches enthält, als eben das Gebeth des HErrn, oder das sogenannte Vater unser? Was wir nothwendiges und nützliches für unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit von dem Himmel zu erbitten haben, ist in diesem einbegriffen.

Die Fürsicht hat es auch so angeordnet, daß er nicht früher ist entkräftet worden, ehe er seine geistlichen Reden zu Ende gebracht, und dem öffentlichen Druck überliefert hat (a). Hätte ihm Gott seine Lebenstage verlängert, und die nöthigen Kräften ertheilet, seinem Amte länger vorstehen zu können, so zweifle ich nicht, daß ihm jenes Gebeth, welches in der Kirche Gottes nach dem vorigen in der allergrößten Achtung steht, den Stof zu fernern Anreden würde gereichet haben. Allein der HErr über Leben und Tod hat ihn am ersten May im Jahre 1765. nach einer anderthalbjährigen Leibesschwäche, zum wirklichen Genuß der Belohnung seiner vielen und schweren Arbeiten in die Ewigkeit abgerufen.

Ich als sein Nachfolger richte mich nach dem Plan, den er ausgezeichnet hat. Ich werde, so lang es thunlich ist, von den Geheimnissen jenes Grußes reden, welcher an die Mut-

(a) Dieser war P. Franc. Neumayr, der sich durch seine polemischen, und ascetischen Werke in ganz Deutschland berühmt gemacht, und die hiesige hohe Domstiftskanzel beynahe eilf Jahre, mit größtem Ruhm versehen hat.

Mutter Gottes gerichtet war, und der theils einen Engel, theils die Kirche, theils den heiligen Geist selbst zu Urheber hat.

Auch diese Gattung des Gebeths ist überaus lehrreich, trostreich, geheimmnißvoll. Diese Abhandlung passet um so mehr auf den gegenwärtigen Ort, weil ohnehin in diesem zwo marianische Bildnissen, schon von undenklichen Zeiten her, verehret werden, bey denen die Diener Mariä Gutthaten ohne Zahl, und zwar vom ersten Range, erhalten haben.

Ich gehe also gleich zur Sache, und fordere in dieser meiner ersten Anrede nichts anders von ihnen, als daß sie Mariam nicht nur aus einer Gewohnheit; sondern mit wahrer Innbrunst, mit kindlichem Herzen, mit den Worten des Engels, öfters grüßen. Denn dieser Gruß verursacht ihr die größte Ehre, und das größte Wohlgefallen: den Grüßenden aber bringt er den größten Nutzen.

Vortrag und Abtheilung.

Er verursachet der Gegrüßten die größte Ehre, und das größte Wohlgefallen, dieß werde ich im ersten Theile: er bringt

den Grüßenden den größten Nutzen: dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Da ich meinen bevorstehenden Reden den Anfang mache, getraue ich mich Dich seligste Jungfrau! mit jenen Worten anzureden, mit denen dich dein liebender, und geliebter Sohn, der heilige Ildephonsus angeredet hat (b): Meine Frau, meine Beherrscherinn, Die du alle Bothmäßigkeit über mich hast, Mutter meines HErrn — demüthige Magd deines Sohns — Gebährerinn des Erschaffers der Welt! dich bitte ich: dich flehe ich an: dich bitte ich inständigst, daß ich den Geist deines HErrn, den Geist deines Sohns, den Geist meines Erlösers erhalten möge, damit ich von dir nichts an-

(b) Domina mea, atque Dominatrix mea dominans mihi, Mater Domini mei, ancilla filii tui, Genitrix factoris mundi, te rogo, te oro, te quæso, ut habeam Spiritum Domini tui, spiritum filii tui, nec non & spiritum Redemptoris mei, ut de te vera, & digna sapiam, vera & digna loquar. (l. de Virginitate B. Mariæ.)

anders denke und rede, als was wahr, und deinem Charakter angemessen ist.

Der erste Theil.

Vier Umstände machen einen Gruß vorzüglich schätzbar. Erstlich die Hoheit dessen, von dem er ursprünglich herkommt. Zweytens die Person, von der er unmittelbar entrichtet wird. Drittens die Ausdrücke, aus denen er bestehet. Viertens die Absicht, wegen welcher er abgestattet wird. Wenn wir in gegenwärtigen Umständen nach diesen Maaßregeln unser Urtheil richten, so werden wir gezwungen seyn, den Schluß zu machen, daß jener Gruß, mit dem einst die seligste Jungfrau ist beehret worden, ihr der allerglorreicheste und wohlgefälligste seyn müsse. Wer war der Bothschafter, der ihr unmittelbar den Gruß ausgerichtet hat? Er war ein Himmelsfürst, und zwar vom allerersten Range. Es war ein Erzengel. Es war der Erzengel Gabriel. Der Grüßende war also vom höchsten Charakter. In wessen Namen war er gesandt? Im Namen desjenigen, der Him-

mel und Erde, alle sichtbare und unsichtbare Dinge erschaffen hat, und vor dem die Cherub und Seraphim, alle englischen Schaaren, vor Ehrfurcht ihre Angesichter verheelen. Gott, jenes ewige, nothwendige, unabhängige, unermessene, unendlich vollkommene allerhöchste Wesen, Gott, gegen den auch die Größten dieser Welt nichts als Staub und Asche sind, Gott selbst machte seinem Engel den Auftrag, Mariä einen Gruß auszurichten. Sind nicht diese zween Umstände von einer solchen Beschaffenheit, daß sie schon allein den Gruß unschätzbar machen? Welche Ehre macht sich ein ganz gemeiner Mensch daraus, wenn er von einer Person vom allerersten Range, einen Gruß erhält? Läßt ein Landesfürst einen seiner Unterthanen ausdrücklich grüßen, wie freuet er sich? wie frohlocket er? wie rühmet er sich? Wo er Gelegenheit findet, pflegt er dieß kund zu machen. Um so größer und mächtiger der Landesfürst ist, um so mehr wachset die Freude. Da nun der allmächtige Gott, der unendlich große Gott, der König der Könige, der Herr der Herrschenden, Mariä einen Gruß zuschickte, werden wir nicht sagen

kön-

können, daß ihr dadurch eine unendliche Ehre widerfahren sey? Er ist um so schätzbarer, um so mehr Gott die Großen dieser Welt an Hoheit, Macht, Würde und Unabhängigkeit übertrift. Er übertrift aber alle in allem unendlich.

In was für Ausdrücken aber bestand der Gruß? in den allerherrlichsten, anmuthigsten und geheimnißvollesten. Der Engel trat zu Maria, sagt das heilige Evangelium: er sprach zu ihr: gegrüßt seyst du Maria, du bist voll der Gnaden — der Herr ist mit dir — du bist gebenedeyt unter den Weibern. Mit diesen Worten ließ Sie der Allerhöchste durch seinen Erzengel grüßen.

Es wäre zwar zwar hier der Ort, den Sinn dieser Worte etwas weitschichtigers zu entwickeln; allein da ich von einem jeden Ausdrucke eine ganz besondere Rede zu halten gedenke; so will ich unterdessen eines jeden Denkungsart und Geiste, die reifere Erwägung derselben überlassen. Es ist weder großer Witz, noch viele Tiefsinnigkeit nöthig, um das ruhmvolle

ein=

einzusehen, so darinnen eingeschlossen ist. Die Ausdrücke sind schon für sich selbsten so beschaffen, daß sie ganz was außerordentliches andeuten.

Was für eine Absicht hatte der Schöpfer bey diesem Gruß? die wichtigste, die nur immer zu erdenken ist. Es war in dem Himmel beschlossen, der Welt den göttlichen Erlöser zu schicken. Der ewige Sohn des ewigen Vaters, gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater und heiligen Geiste, wahrer Gott vom wahren Gott, die zweyte Person in der Gottheit, entschloß sich die menschliche Natur anzunehmen, als Mensch empfangen, gebohren, und erzogen zu werden, um als ein Gottmensch, das Geschäft der Erlösung anzufangen, fortzusetzen, und durch seinen Tod zu vollenden. Zu dieser Absicht war eine Mutter erforderlich, aus welcher der Sohn Gottes sollte gebohren werden. Nun in den Rathschlüssen Gottes, fiel unter allen Weibern in der ganzen Welt die Wahl auf Mariam, auf die Tochter der Heil. Anna und des heiligen Joachims. Diese wurde in den Augen Gottes

als die Allerwürdigste anerkannt, die Mutter des Allerhöchsten zu werden. Der Himmel wollte ihr aber keine Gewalt anthun. Er verlangte ihre freywillige Zusage. Um diese nun zu erhalten, wurde der himmlische Bothschafter zu ihr geschickt. Dieß zeigen jene Worte sonnenklar an, welche der Engel, nach abgestattetem Gruß, ferner zu Maria gesprochen hat. Du hast Gnade gefunden bey Gott. Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen; du wirst einen Sohn gebähren, und wirst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß seyn, und der Sohn des allerhöchsten genennet werden (c).

Daß die demüthigste Seele Mariä, wegen verlobter Jungfrauschaft, in eine Erstaunung und heilige Verwirrung, durch diesen Vortrag sey gesetzt worden, wissen wir. Nachdem sie aber verstanden hat, daß sie eine Mutter werden

(c) Invenisti gratiam apud Deum. Ecce concipies in utero, & paries filium, & vocabis Nomen ejus Jesus. Hic erit magnus, & filius Altissimi vocabitur. Luc. 1.

den könne, ohne aufzuhören eine Jungfrau zu seyn, so gab sie ihren Willen darein. Sie sprach: Sieh die Magd des Herrn. Es geschehe mir nach deinem Wort. Sie empfieng von dem H. Geiste. Sie wurde die Mutter des Erlösers, welcher wahrer Mensch, aber auch zugleich wahrer Gott war, und das ganze menschliche Geschlecht in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet hat. Wenn diese Absichten nicht von der weitesten Aussicht und größter Wichtigkeit sind; so wird man das Geheimniß der Menschwerdung des Sohns Gottes, das Geheimniß der Erlösung, unter die minder wichtigen Dinge zählen müssen.

Wenn nun ein Christ mit aufmerksamem, mit einem durch den Glauben und die Liebe entzündetem Herzen diese Worte ausspricht, wird er wohl Mariä eine größere Ehre anthun können? Der Verehrer der seligsten Jungfrau erinnert sich mit einer heiligen Freude jener göttlichen Geheimnisse, welche die größten unter allen sind. Er erinnert sich jener unaussprechlichen Gnaden und Vorzüge, die ihr als der Mutter Gottes allein eigen sind.

Er wünschet ihr Glück dazu. Er verehret und erhebt sie derentwegen über alle pure Geschöpfe. Wird Mariä etwas gefälligeres geschehen können, als wenn man sie so ehret?

Was fragen wir lang? Eben diese übergebenedeyte Jungfrau, hat ihrer so lieben und vertrauten Tochter, der heiligen Mechtild, die Erklärung gemacht, daß sie ab der Widerholung dieses Grußes das allergrößte Belieben trage. Wenn man spricht, sagte Maria, gegrüßt seyest du, so erinnere ich mich jener Zeit, zu welcher mir Gott die Gnade angethan hat, mich von einem Engel besuchen und grüßen zu lassen. bey den Worten, du bist voll der Gnaden; werden mir auf das lebhafteste vorgestellet jene außerordentlichen Gnaden und Vorzüge, mit denen der unendlich barmherzige Gott, meine Seele überhäufet hat. Bey den Worten; der Herr ist mit dir: werde ich des Geheimnisses der Menschwerdung erinneret, kraft dessen der Sohn Gottes Fleisch an sich genommen hat, ich aber dessen Mutter ohne Nachtheil der Jungfrauschaft, geworden bin. Auf die Worte, Du bist gebenedeyt unter den Weibern, höre ich gleichsam auf einmal

alle jene Lobsprüche, mit denen mich die Rechtgläubigen von dem Ursprung der Kirche an, so wohl mit Munde als Herzen verherrlichet haben. Ich sehe sie als eine immerwährende Erfüllung jener Weissagung an, die aus meinem eignen Munde geflossen ist. Beatam me dicent omnes generationes: Quia fecit mihi magna, qui potens est. Es werden mich alle Geschlechter selig sprechen; weil der Herr große Dinge an mir gethan hat. Höre ich die Worte: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs; so wird mein Herz gegen meinen göttlichen Sohn, mit einer unaussprechlich zarten Liebe entzündet. Wegen der so engen Verbindung, die ich als Mutter mit der Frucht meines Leibes habe, wird meine Zufällige Freude um so mehr vergrößert, um so öfter mein göttlicher Sohn auf Erden gebenedeyt, verherrlichet, und angebethet wird.

Also äußerte sich die Gebährerinn Gottes gegen ihre zärtest geliebte Tochter die heilige Mechtild. Wer kann mit Vernunft an der Richtigkeit dieser Erklärung zweifeln? Diese

so reine und unschuldige Seele hatte ohnehin den allervertrautesten Umgang mit der seligsten Jungfrau. Sie wurde, wie aus ihrer Lebensgeschichte bekannt ist, gar oft der Gegenwart Mariä gewürdiget. Maria unterhielt sich mit ihr, wie eine Freundinn mit einer Freundinn, ja wie eine Mutter mit ihrer Tochter. Die Kritik hat also keine andere Ausflucht mehr, als daß sie eine so unschuldige und gerechte Seele, die von der Kirche Gottes als eine Heilige auf dem Altar feyerlich verehret wird, als eine Phantastin, oder Betrügerinn ausrufe. Wie verwegen entweder, oder wie lästerlich dächte man, wenn man auf diese Gedanken verfiel? Man hat aber um so weniger Ursache an der Beständniß dieser Offenbarung zu zweifeln, weil die Erklärung so geartet und beschaffen ist, daß auch der allerstrengste Kritiker weder etwas Unanständiges, noch Unwahrscheinliches darinn wird entdecken können. Da also die Zeuginn von einem solchen Charakter ist, daß sie unverwerflich wird, so sind wir aus dem Munde Mariä selbst versichert, daß ihr die anmüthige Widerholung des sogenannten englischen

Grußes, die angenehmste Gattung der Verehrung sey. Grüßen wir sie also mit den Worten des Engels; aber auch mit dem Geiste desselben. Der gröste Vortheil und Nutzen wird doch endlich auf uns selbsten zurücke fliessen.

Der zweyte Theil.

Gleichwie jener geistreiche, und in der ganzen Christenheit so hoch geschätzte Thomas von Kempen ein sehr großer Verehrer der Mutter Gottes war; also hatte er keinen Anstand, seine innerlichen Empfindungen an den Tag zu legen, die er bey Abbethung des englischen Grußes gefühlet hat.

In dem Büchchen, so er soliloquia nannte, legte er folgendes Geständniß ab. „Sobald „ich jene Worte, mit denen der Engel Mariam „gegrüßet hat, mit Andacht ausspreche, so „weicht die Traurigkeit von meinem Herzen; „meine Seele wird mit Trost und Fröhlichkeit „erfüllet; die Trägheit verschwindet; das Herz „wird erweitert; die Hoffnung, die Liebe lebet „auf, und mein ganzer Geist wird gestärkt. „Es

„ Es wird mir eine Neigung zum Guten, „ ein Eckel zum Bösen eingeflößet, und es entspringt in mir eine solche Kraft und Süßigkeit, „ die ich sattsam zu erklären, nicht fähig bin.„

Wer weis, ob nicht viele wirklich zugegen sind, die die nämlichen Wirkungen öfters in und bey sich selbsten zu erfahren pflegen. Folgen diese gar niemals: ist man ganz und gar unempfindlich, darf man nicht schliessen, daß die Schuld auf Seiten des Bethenden seyn müsse? Viele wiederholen freylich diesen Gruß öfter, und vielleicht des Tages wohl fünfzig, sechszig, und hundertmahl; aber wie oft weis das Herz um alles nichts, was die Zunge ausspricht? Man sagt etwa, gegrüßt seyest du Maria, du bist voll der Gnaden, u. s. w. und zu gleicher Zeit sind die Gedanken auf ganz was anders, als auf die Mutter Gottes, und den Sinn dieser Worte geheftet. Man erfreuet sich weder ab ihren Gnaden und Vorzügen; noch sehnet man sich nach einer Gnade, die der Seele ersprießlich ist. Man ist etwa nur bedacht, die Gunst und Gnade der Menschen zu erwerben.

Man sagt freylich: der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern. Aber zu eben derselben Zeit ist etwa der Bethende weder mit GOtt; noch Gott mit ihm. Er ist vielleicht ein Feind aller jener Tugenden, wegen welchen Maria so benedeyungswürdig ist. Man spricht: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Und eben jene, die itzt so sprechen, haben etwa diese gebenedeyte Frucht viel tausendmal mit gräulichen Flüchen und Lästerungen entehret, oder durch andere schwere Sünden, so viel an ihnen war, sie auf ein neues gekreuziget.

Man grüßet Mariam einerseits mit dem Engel, und andererseits lebt man, wie ein Teufel. Die Zunge ergießt sich in Lobsprüche, und das Herz ströhmet von Gall und Bitterkeit, und geht von Boßheit über. Man grüßet und ehret mit den Lefzen die reineste aus den Jungfrauen, und das Herz ist etwa in eine Venus, und ihre schändliche Gelüsten, ganz und gar versenket. Wie reimen sich diese Dinge zusammen? Wie ist es möglich, daß solche Seelen, bey Entrichtung dieses Grußes,

jene

jene Empfindungen haben, welche aufrichtige Freunde, Diener und Verehrer Mariä zu fühlen pflegen? Sollte man diesen und dergleichen nicht dasjenige sagen, was Eccl. 15. geschrieben steht: Non est speciosa laus in ore peccatoris. Das Lob, so aus dem Munde des Sünders kömmt, tönet nicht schön.

Es tönet freylich nicht wohl, wenn der Sünder gesinnet ist, immer ein Sünder zu bleiben, und etwa sich gar vorstellet, wenn er nur Mariam grüße, so werde er mit allen seinen Sünden nicht zu Grunde gehen können. Darf man ein solches Lob, so eigentlich als ein Sporn zur Gottlosigkeit dienen muß, nicht ein verdammliches nennen?

Doch wie? sollen die Sünder nicht berechtiget seyn, Mariam zu ehren, und ihr das Lob zu sprechen? Sie sind dazu berechtiget. Und sollte ich ihnen dieses Recht absprechen, würde ich ihnen eines der sichersten Mittel ihrer Bekehrung, und zwar wider die Gesinnung unsrer heiligen Kirche, entziehen. Diese hat ja den Sündern zum Trost diese

Worte beygesetzt: Heilige Maria Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder, jezt, und in der Stund unsers Absterbens.

Maria läßt sich die Zuflucht der Sünder nennen, und sie hat von der Zeit ihrer Himmelfahrt Millionenmal im Werke gezeigt, daß sie diesen Namen gar nicht umsonst trage. Sie nimmt sich der Sünder an; aber jener, die sie ehren, loben, grüßen, um durch ihr Vorwort gebessert, und bekehret zu werden. Jene, denen die Andacht zu ihr, gleichsam als eine Triebfeder zur größern Freyheit, und Frechheit, und ununterbrochner Gottlosigkeit dienen soll, verabscheuet sie auf das äußerste. Sie werden mit ihren Lobsprüchen so lang keine Ehre einlegen, bis sie ihre Absichten ändern, und Mariam darum loben, weil sie es verdienet, und weil sie hoffen, durch sie die Gnade der Buße, und Besserung, oder der christlichen Vollkommenheit zu erhalten.

Grüßen sie dann die Sünder aus diesem Beweggrunde: grüßen sie dieselbe täglich und

öfter

öfter mit den Worten des Engels, aber mehr mit dem Herzen, als dem Munde. Erfreuen sie sich ab den Vorzügen, die ihr der Himmel ertheilet hat. Dieß gefällt der seligsten Jungfrau überdiemaßen. Sie wird dadurch geehret, und verherrlichet; ihre äußerliche Glorie und die zufällige Freude wird ungemein vergrößert. Ehret ihr sie also aus reiner Meynung, so werdet ihr gar bald aus Sündern Gerechte werden. Wird eure Verehrung besser belohnet werden können? Seyd ihr gerechtfertiget, so fahret sie so zu ehren fort, damit ihr immer im Guten beharret, ja von Tage zu Tage besser und vollkommner werdet. Ermunteret euren Eifer gleich heute, da ihr wirklich an jenem Orte euch befindet, wo neben den drey heiligen, unversehrten, und wunderthätigen Hostien, zwo marianische und wunderthätige Bildnissen, eine auf dem obern, die andere auf dem untern Chor, eure Andacht, Hofnung und Liebe sonderlich anfeuern können. In beyden verehret ihr den nämlichen Gegenstand; nämlich Mariam. Tragt nur Sorg, daß ihr sie auf eine geziemende und heilige Weise, aus heiliger Absicht ehret; so ehret und grüßet ihr sie gewiß nicht umsonst.

Die zweyte Rede.

Ave gratia plena. Luc. 1.

Gegrüßt seyest! du bist voll der Gnaden.

Von dem Lobe der seligsten Jungfrau kann man kaum anmüthiger sprechen, als der H. Bernardus gesprochen hat. In seiner vierten Rede gießt er sein Herz auf folgende Weise aus: (d) Nichts „ (sind dessen Worte) ergötzet mich „ mehr, als von der Ehre und Glorie der Jung„ frau Mariä reden zu können. Aber anderer „ Seits schreckt mich nichts mehr, als eben diese „ Unternehmung. Was für eine Tugend ich „ immer an ihr rühmen werde, so wird man „ mir entgegen sagen; andere Heilige besaßen „ diese auch. Preise ich, z. B. ihre Jung„ frauschaft; so wird man mir auf viele ande„ re Personen mit Fingern deuten, die in eben „ dieser Tugend vortreflich waren. — Aber „ sey es, spricht Bernardus ferner. Gebe „ es auch unzählige, welche die jungfräuliche „ Reinigkeit unverlezt erhalten haben; so hat „ die

(d) Legitur in horis canonicis 22. Augusti.

„ die seligste Jungfrau jedannoch einen Vor„ zug, den keine vor ihr gehabt, noch „ haben wird. In ihr ist die Mutterschaft, „ und zugleich die Ehre der Jungfrauschaft ver„ einiget. Dieser Vorzug ist Mariä der Ge„ bährerin Gottes allein eigen. Er wird auch „ keiner andern mehr gegeben werden. Es ist „ eine so besondere Gnade, daß man davon nie„mals sattsam wird reden können. Es hat „ aber nicht nur diese Tugend etwas ganz be„ sonders an sich; auch die anderen, die ganz „ gemein zu seyn scheinen, sind in ihr ganz „ was außerordentliches. Wird man wohl ei„ ne englische Reinigkeit mit der ihrigen ver„ gleichen können, da sie würdig ist geachtet „ worden, das Heiligthum des H. Geistes, und „ der Wohnsitz des göttlichen Sohnes zu seyn? „ Wie groß und kostbar war ihre Demuth, die „ mit einer solchen Reinigkeit, mit einer sol„ chen Unschuld, mit einem von aller Mackel „ himmelweit entferneten Gewissen, und mit „ einer solchen Völle der Gnade vergesellschaftet „ war.? Du o allerseligste Jungfrau! warest „ würdig, daß der Herr ein besonderes Aug „ auf dich warf, und der göttliche König durch

„ deine

„ deine Zierde gereizet würde. „ So rühmlich, oder vielmehr entzückend sprach dieser so erleuchtete heilige Vater. Hat er die Sache nicht zu hoch getrieben? gewiß nicht: denn der Engel, der ihr die Mutterschaft Gottes angekündet hat, sagte nicht weniger. Welch herrliches Lob enthält nur dieser so kurze Ausdruck, gratia plena. Du bist voll der Gnaden. Er sagt alles, was Bernardus gesagt hat, und noch sagen wird. Er sagt aber, sie sey so Gnaden voll, daß auch wir von dem Ueberfluß derselben einen großen Antheil nehmen. Gratia plena, so redet abermal Bernardus Mariam an. Du bist voll der Gnaden. plena tibi: superplena nobis. Du bist voll der Gnaden für dich: du bist überfließend von Gnaden für uns. De plenitudine ejus omnes accipimus. Von dem Ueberfluß ihrer Gnaden empfangen wir alle (e). Werde ich einen natürlichern und tröstlichern Vortrag machen können, als der eben aus diesen Worten bestehet? Maria ist voll der Gnaden, ja überfließend von Gnaden.

Sie

(e) Epistol. de assumpt. B. V. bey Coutino. tract. 6. consid. 5.

Sie ist voll der Gnaden in sich. Sie ist überfließend von Gnaden für uns. Sie ist voll der Gnaden in sich: dieß werde ich im ersten Theile, Sie ist überfließend von Gnaden für uns (f). Dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Seligste Jungfrau! die du an diesem dir geheiligten Orte deine Gnaden schon auf so viele tausend ausgegossen hast, erhalt mir von deinem göttlichen, und in den drey heiligen von so vielen hundert Jahren her unversehrten Hostien verborgenen Sohne die Gnade dich, zur Ehre deines Sohns, zum Troste und Nutzen deiner Verehrer, würdig loben zu können. Ave Maria, gratia plena. Gegrüßt seyst du Maria, die du voll der Gnaden bist.

Der erste Theil.

Maria ist voll der Gnaden in sich.

Der H. Thomas von Aquin stellet (Cap. 22. q. 82. a. 1.) die Frage, ob ein Mensch allen Lastern zu gleicher Zeit unterworfen seyn könne. Und er antwortet mit Nein: denn

(f) Sermone 1. de aquæ ductu.

denn weil ein Laster dem andern ganz und gar entgegen gesetzt seyn kan, z. B. die Verzweiflung der Vermessenheit, die Zaghaftigkeit der Verwegenheit, die Verschwendung dem Geize, so können diese Laster zu gleicher Zeit das menschliche Herz nicht beherrschen. Bey den Tugenden, sagt er weiters, hat es eine andere Beschaffenheit. Weil keine der andern entgegen gesetzt ist; weil alle auf Gott abzielen, und sich in ihm, als wie die Linien im Mittelpuncten vereinigen, so können sie alle sammentlich in einer Seele vereiniget seyn. Dieß traf auch wirklich in der seligsten Jungfrau zu. Sie besaß alle Gnaden, und mit diesen alle Tugenden, und zwar in höchstem Grade. Der H. Geist, sind die Worte des H. Athanasius, Der H. Geist ist also mit allen seinen Gaben in die Seele der Jungfrau herabgestiegen, und hat sie so mit Gnaden überhäuft, daß sie in allen Stücken gnadenreich war, und darum ist sie auch eine Gnadenvolle benamset worden; weil sie durch die Wirkung des H. Geistes mit allen Gnaden erfüllet war (g).

Fragen

(g) Spiritus S. ita descendit in Virginem cum omnibus suis essentialibus virtutibus, imbuens

Fragen wir andere heilige Vätter um ihre Gesinnungen, so geben sie uns einstimmig die Versicherung, daß in Maria alle Gattungen der Gnaden versammelt seyn, die in andern Heiligen, so zu reden, zerstreuter anzutrefen sind.

Wie in dem Meer, spricht der H. Bonaventura, sich alle Flüsse versammeln, also vereinigen sich in Maria alle Gattungen der Gnaden, die in andern zertheilet sind. Es sind in ihr vereiniget alle Gnaden, welche die Patriarchen, die Propheten, die Apostel, die Martyrer, die Beichtiger, die Jungfrauen gehabt haben (h).

Aus

buens eam gratia, ut in omnibus gratiosa esset; atque idcirco gratia plena cognominata est; eoquod adimpletione Spiritus sancti omnibus gratiis abundaret. S. Athanas. hom. de Deipara. Cornel. in c. 1. Luc.

(h) Sicut omnia flumina intrant in mare. Eccl. 1. sic omnes omnino gratiæ, quas habue-

Aus einem ganz gleichen Tone redete der H. Chrysostomus (i)

Meine

habuerunt Angeli, Patriarchæ, Prophetæ, Apoſtoli, Martyres, Confeſſores, Virgines confluxere in Mariam. S. Bonav. in ſpecul. c. 2. Cornel. in Luc. c. 1. v. 27.

(i) Magnum revera miraculum fratres dilectiſſimi fuit beata ſemper Virgo Maria. Quid namque illa majus aut illuſtrius, ullo unquam tempore inventum eſt, ſeu aliquando inveniri poterit? hæc ſola cælum ac terram amplitudine ſuperavit. Quidnam illa ſanctius? non prophetæ, non apoſtoli, non martyres, non patriarchæ, non angeli, non throni, non dominationes, non Seraphim, non Cherubim, non denique aliud quidpiam inter creatas res viſibiles, aut inviſibiles majus aut excellentius inveniri poteſt. Eadem Dei mater, & Virgo eſt. Hæc ejus Mater, qui a patre ante omne principium genitus fuit, quem angeli & homines agnoſcunt Dominum rerum omnium. Visne cognoſcere, quanto Virgo hæc præſtantior ſit cæleſtibus potentiis? illæ cum timore & tremore aſſiſtunt, faciem velantes ſuam, hæc humanum genus illi offert, quem genuit. Chryſ. apud Metaphraſt. Legitur in horis canonicis 12. Sept.

Meine allerliebsten Brüder! glaubet sicherlich. Maria die allzeit selige Jungfrau war ein grosses Wunder. Denn was ist grösser und fürtreflicher als sie? oder was wird fürtreflichers erfunden werden können als sie? durch ihre Größe hat sie den Himmel und die Erde überstiegen, Denn was ist heiliger als sie? weder die Propheten, noch die Apostel: weder die Martyrer, noch die Patriarchen: weder die Engel, noch die Thronen: weder die Herrschaften, weder die Seraphim, noch Cherubim. Nichts kann unter den sowohl sichtbaren, als unsichtbaren Dingen grösseres und vortreflicheres gefunden werden, als sie. Sie ist die Mutter Gottes, und zugleich eine Jungfrau. Diese ist die Mutter dessen, der von dem Vater von ewigkeit her ist gebohren worden, den sowohl die Engel als Menschen, als den Herrn aller Dinge anerkennen. Willst du also wissen, um wie viel grössern Vorzug Maria vor den Engeln habe; so schliesse es daraus. Die Eengel stehen vor dem Throne

ne Gottes mit Furcht und zittern, und verhüllen ihre Angesichter. Maria empfiehlet demjenigen, den sie gebohren hat, das ganze menschliche Geschlecht als eine Mutter an.

Solle es ein Wunder seyn, ruft der geistreiche und wahrhaft ehrwürdige Beda auf, daß sie voll der Gnaden sey, da sie allein die Gnade gehabt, den ersten Ursprung aller Gnaden, nämlich Gott zu empfangen, und zu gebähren (k)?

So zu reden hat ihn der H. Hieronymus gelehret. Er hielt an dem Tage ihrer Aufnahme in den Himmel eine Predigt über eben diesen Gegenstand, von welchem ich wirklich handle. Und nachdem er vieles von den Gnaden und Vorzügen der gebenedeyten Jungfrau gesprochen hatte, brach er in diese Worte aus: Ganz billig sagt man von ihr, daß sie voll der Gnaden

(k) Bene gratia plena vocatur, quæ nimirum gratiam, quam nulla alia meruerat, assequitur, ut ipsum videlicet gratiæ concipiat autorem & generet autorem. Ven. Beda in Homil. hyemal. de tempore fer. 4. legitur noct. 3. in exspect. part. 18. Decemb.

Gnaden sey: dann andere haben Theilweis empfangen: in die Mutter des Sohns Gottes aber hat sich die Völle der Gnad ausgegossen. — — In sie ist die Völle der Gnad, die in Christo ist, gekommen, und zwar auf eine ganz andere Weise, als sie andern Heiligen und Propheten ist mitgetheilet worden: auch diese werden mit Gnaden erfüllet; aber nicht so, wie Maria (i).

Man hat nicht zu besorgen, daß man der Ehre Christi dadurch zu nahe trette. Denn Christus ist und bleibt immer die erste Quelle aller Gnaden. Was er hat, hat er durch sich. Maria aber ist voll der Gnaden durch Christum, der sie als seine Mutter gewählet hat. Ein Bach, sogar ein Fluß kann voller Wasser seyn.

(I) Bene plena; quia cæteris per partes præstatur. Mariæ se tota infudit plenitudo gratiæ. — — In Mariam totius gratiæ plenitudo, quæ in Christo est, venit; quamvis aliter; quia etiamsi in sanctis patribus & prophetis gratia fuisse creditur, non tamen eatenus plena. S. Hieron. de assumpt. B. V. apud Cornel. in c. I. Lucæ.

Aber werden die Quellen ausgetröcknet, tröcknen die Flüsse für sich selbsten aus. Christus ist die ursprüngliche und unerschöpfliche Quelle, aus welcher die Ströme der Gnaden fliessen. Wenn sich dann der göttliche Sohn auch in voller Maas in sie ergossen hat; so bleibt der Unterschied zwischen Gott und der Mutter Gottes dennoch unendlich. Gott hat alles von, und aus sich. Maria alles von Gott. Dieß erkannte sie selbsten mit demüthigster Dankbarkeit, da sie sprach: fecit mihi magna, qui potens est. Derjenige, der allmächtig ist, hat grosse Dinge an mir gethan. Er hat die Demuth seiner Magd angesehen.

So redet freylich die Demuth. Aber darum bleibt dennoch wahr, daß sie von Gott mit Gnaden sey gleichsam überschüttet worden. Ja die größte und verwunderlichste Gnade war vielleicht eben diese, daß sie mit einer solchen Uebermaas der Vorzüge, eine so übergroße Demuth hat zu vereinigen gewußt.

Allein dem Allmächtigen ist eben alles möglich. Er weiß Dinge miteinander zu vereinbaren, welche alle menschliche Begriffe übersteigen: und eben hier war es an der Zeit, daß die

ganze

ganze und unzertheilte göttliche Dreyeinigkeit ihre macht dahin verwände, ein Geschöpf so zu erheben und auszuschmücken, welches der Wohnsitz und lebendige Tempel Gottes seyn sollte. Der göttliche Vater nahm sie an als seine Tochter; der Sohn wählte sie für seine Mutter; der göttliche heilige Geist für seine Braut; die ganze göttliche Dreyeinigkeit für ihren Wohnsitz. Erforderte es denn nicht die Ehre Gottes selbst, daß er sich eine würdige Wohnung zubereitete?

Was man also großes und Erhabenes sich von der Mutter Gottes vorstellet, wird nicht zu viel seyn. Es konnte einem dasjenige, was der berühmte Suarius (m) ein Gottesgelehrter und zugleich Verehrer Mariä vom ersten Range behauptet, anfangs schier übertrieben zu seyn scheinen. Er lehrt, daß Gott an seiner einzeln Mutter ein größeres Wohlgefallen, als an der ganzen übrigen triumphierenden Kirche, die aus allen Heiligen und Engeln besteht, trage, und sie weit zärter, als alle übrige sammentlich liebe. Dieß ist freylich erstaunlich viel gesagt.

(m) 3. p. disput. 18. sect. 4.

gesagt. Allein wenn man bedenkt, daß die Gnade, welche Maria empfangen hat, die Gnade aller Heiligen, sonderlich und sammentlich übertreffe, so muß man bekennen, daß dieser große Lehrer die Wahrheit geredet habe.

Kann ein einziger Diamant, wenn er von ganz außerordentlicher Größe, von regulairster Figur, und vom allerersten Feuer ist, an dem Werth und Schätzbarkeit viele Millionen nur gläsernen oder crystallenen Partikel übertreffen, so wird auch zu fassen seyn, daß eine einzige Seele mit einer so vorzüglichen heiligmachenden Gnade begabt seyn könne, daß sie in den Augen Gottes weit schätzbarer, als viele andere Millionen sey. Weil dann Gott der Vater seine Tochter, Gott der Sohn seine Mutter, Gott der H. Geist seine Braut mit einer so vorzüglichen Gnade geschmücket hat, daß sie daran alle Heilige übertrift; so lehret dieser große Theolog in der That anderes nichts, als was die heiligsten und gelehrtesten Kirchenväter schon in der ersten Kirche von ihr gelehret haben. Hier verdienet sonderlich jene Stelle des H. Gregorius einen Ort.

In

In der Auslegung der Bücher der Könige vergleichet er Mariam dem Berg Ephraim (n). Durch diesen Berg Ephraim (Gregorius redet) kann die allzeit seligste Jungfrau Maria, die Gebährerin Gottes entworfen werden. Dann sie war jener Berg, welcher alle auserwählte Geschöpfe an der Höhe übertrift. Oder soll sie nicht ein hoher Berg seyn, da der Gipfel ihrer Verdienste über alle Chör der Engel hinausreicht, und durch die Empfängniß

(n) Potest hujus montis nomine beatissima semper Virgo Maria Dei Genitrix designari. Mons quiqpe fuit, quæ omnem electæ creaturæ altitudinem electionis suæ dignitate transcendit. An non mons sublimis Maria, quæ ut ad conceptionem æterni Verbi pertingeret, meritorum verticem supra omnes angelorum choros usque ad solium Deitatis erexit? hujus enim montis præcellentissimam dignitatem Isaias vaticinans ait: erit in novissimis diebus præparatus mons domus Domini in vertice montium. Mons quippe in vertice montium fuit, quia altitudo Mariæ supra omnes Sanctos refulsit. S. Greg. in exposit. in Libr. Reg. legitur de immac. Concept. Mense Nov. 2do Noct.

riß des ewigen Worts bis zum Throne der Gottheit steigt? Auf die übergroße Höhe und Vortreflichkeit dieses Bergs hat Isaias gedeutet, da er gesagt hat: in den letzten Tagen wird ein Berg seyn, der für die Wohnung der Herrn bestimmet worden ist. Dieser Berg ist gegründet auf dem Gipfel des Bergs. Maria war ein solcher auf dem Gipfel der Berge gegründeter Berg; weil die Höhe ihrer Gnade und Verdienste über alle andere Heilige hinausreichte. So erhabne Gedanken hatte dieser große Kirchenlehrer von Maria, und den ihr ertheilten Gnaden.

O dann wahrhaftig voll der Gnaden! rufen auch wir mit dem Geist des Engels, und aller wahrhaft marianischen Herzen auf. Wir als deine Pflegkinder wünschen dir o gnadenreiche Jungfrau! tausendmal und von ganzem Herzen Glück dazu. Wir erfreuen uns darob. Wir danken und loben Gott, weil er dich so sehr mit Gnaden überhäufet hat. Aber o gnadenvolle Mutter! da wir uns deiner Vorzüge mit heiliger Freude erinnern, erzeige dich auch Gnaden voll gegen uns elende Kinder Evä. Sie wird

es

es gegen alle diejenige thun, die es aufrichtig mit ihr meynen. Denn da sie voller Gnaden in sich ist, läßt sie ihre Gnaden auch auf jene fliessen, von denen sie verehret wird. Superplena nobis.

Der zweyte Theil.

Was immer von dem Ausguß der Gnaden, der den Menschen durch Mariam zufliesset, Tröstliches gesagt werden kann, das hat der hönigfliessende Lehrer Bernardus in wenigen Worten verfasset: De plenitudine ejus (so drückt er sich aus, da er den 18. Psalm auf Mariam anwendet) Von ihrer Völle empfangen alle. Der Gefangene empfängt durch sie die Freyheit: der Blinde das Licht der Augen: der Kranke die Genesung; der Traurige den Trost: der Sünder die Verzeihung: der Gerechte die Vermehrung der Gnade, und so ist keiner, der sich vor der Hitze ihrer Liebe verbergen kann (o).

(o) De plenitudine ejus accipiunt universi, captivus redemptionem, cæcus illuminationem,

Erinnern sie sich Hochansehnliche nur obenhin, alles dessen, was sie hievon selbst gelesen, gehört, oder durch eigene Erfahrung haben; so werden sie Bernardo ganz gerne beystimmen. Doch wessen Verstand ist fähig die Zahl aller jener Gnaden und Gutthaten zu begreifen, die von der Geburt Christi an auf die Christen in allen Jahrhunderten geflossen sind?

Durchgehet alle Theile der Welt, und in diesen alle Länder, und Reiche, in den Ländern und Reichen alle Städte und Dörfer, in diesen alle Häuser, wird wohl in diesen nur eine einzige rechtglaubige Familie seyn, die der gnadenreichen Mutter nicht eine gewisse Gattung der Gnade zuzuschreiben hat? Aber setzen wir unserer Einbildung engere Schranken. Wir wollen nicht über unser Deutschland hinausgehen. Wie viele Gnadenorte zählet nur dieses? stellen sie sich jene marianische Wallfahrten vor, die in Bayren, Schwaben, Oesterreich, Franken, und in der Schweiz berühmt sind; so wird ihnen

nem, æger curationem, tristis consolationem, peccator veniam, justus gratiam, ita ut non sit, qui se abscondat a calore ejus.

nen zu gleicher Zeit eine unfaßliche Zahl der Gnaden und Gutthaten, die sich jetzt auf das Leibliche und Zeitliche, ein andersmal auf die Seele und das Ewige bezogen, sich ihren Augen vorstellen.

Ich will nichts melden von jenem uralten und weltberühmten Gnadenbild zu alten Oettingen: bleiben wir gleich hier stehen. Ist wohl eine Gattung der Gnade zu ersinnen, welche die Verehrer Mariä nicht allhier empfangen haben? man darf nur jene Gutthaten, die durch öffentlichen Druck sind bekannt gemacht worden, zu Gemüthe führen; so wird man schon das Geständniß machen müssen; wahrhaftig es ist so, wie Bernardus gesagt hat. Der Gefangene erhält durch sie die Freyheit, der Blinde das Gesicht, der Kranke die Gesundheit, der Traurende einen Trost, der Sünder die Gnad der Buß, der Gerechte die Gnad der Beständigkeit.

Würde es nicht eine Gelegenheit geben, abermal von dieser Sache reden zu können, so würde ich sie itzt schon weitschichtiger ausführen; allein, da ich noch öfter von diesem Gegenstande

de zu sprechen gedenke, so werden sie sich für dießmal begnügen, ihn nur überhaupt und insgemein berühret zuhaben.

Eben die unbeschreibliche Menge der Gutthaten, die den Christen durch Mariam zugeflossen sind, legte den Grund zu Erbauung so vieler marianischen Kirchen und Kapellen, die man wircklich wegen den erhaltenen vielfältigen Gutthaten, Gnadenorte zu nennen pflegt. Und wie viele giebt es dergleichen oft in einem einzigen Lande?

Die Frage, welche der in Mariam ganz und gar verliebte H. Bernardus in seiner zweyten und vierten Rede auf das Fest der Himmelfahrt Mariä gesetzet und zugleich beantwortet hat, kann uns statt aller Probe dienen. Wer ist o gebenedeyteste Jungfrau, fragt er dort, der die **Länge, Breite, Höhe** und **Tiefe** deiner Gutthätigkeit abmessen kann? doch ich wage es, sie abzumessen. Die Höhe erstrecket sich von der Erde bis zum Himmel, wo du für unser Heil sorgest. Die Tiefe reicht von dem Himmel auf die Erde, ja bis

in den tiefesten Abgrund der Hölle, weil du die Gewalt der Hölle hemmest, und ihr die Seelen, auf welche sie einen Anspruch macht, entreißest. Die Länge und Breite erstrecket sich von einem Ende des Erdkreyses zu dem andern; weil du an allen Enden und Orten der Welt gutthätig bist. Wir erfreuen uns zwar im Innersten unseres Herzen ab deiner Würde, und ab deiner mit der Jungfrauschaft vereinigten Mutterschaft; aber an deine Barmherzigkeit denken wir eben zum alleröftesten; weil wir die Wirkungen derselben auch zum alleröftesten erfahren. Ja jener darf von deiner Barmherzigkeit schweigen, welcher dich mit Zuversicht angerufen hat, und nicht erhöret worden ist.

Soll uns durch diese so rührende Anrede eines so heiligen Lehrers nicht auch unser Herz und unser Zutrauen recht stark angefeuret werden? oder kömmt hier nicht alles zusamm, was niedergeschlagene, kleinmüthige, verzagte Gemüther aufmuntern, und stärken kann? diejenige, welcher wir unsre Noth klagen, bey der wir Hülfe suchen, ist voll der Gnaden. Der

Himmel

Himmel hat seine Schätze in sie in vollestem Maaße ausgegossen. Sie allein ist mit mehrern und größern Gaben gezieret, als alle Engel und Heilige zugleich. Sie hat die Vorzüge, eine Tochter des göttlichen Vaters, eine Mutter des göttlichen Sohnes, eine Gesponsdes göttlichen H. Geistes zu seyn. In ihr fliessen also alle Gattungen der Gnaden, als wie die Flüsse in dem Meer zusamm; weil die Höhe und Grösse ihrer Gnade die Gnade aller Auserwählten übersteigt. Sie wird auch dessentwegen als die Königinn der Engeln, als die Königinn aller Heiligen von der Kirche verehret. Diese eignet ihr auch jene Worte Prov. 3. zu. Mecum sunt divitiæ, ut ditem diligentes me, ut thesauros eorum repleam. Mit mir sind die Reichthumen, damit ich diejenigen, die mich lieben, bereiche, und sie mit Schätzen überhäufe. An der Macht zu helfen fehlt es also nicht. Wird sie wollen? Sie wird wollen, wenn unsere Bitten vernünftig, vertraulich und unverdrossen sind. Sie hat es schon viel Millionenmal gezeigt, daß sie nicht nur in sich, sondern auch für uns voll der Gnaden sey. Näheren wir uns dann ihrem

Gnaden-

Gnadenthrone, und reden sie mit jenen Worten des H. Anselmus recht zuversichtig an: O seligste Jungfrau! Die Welt hat Apostel, sie hat Patriarchen, Propheten, und Martyrer, sie hat Beichtiger, und Jungfrauen, die alle recht gute Nothhelfer sind, Ich verehre auch alle (p). Du aber o Frau bist besser und vortreflicher als alle. Du kannst mir auch ohne sie allein helfen. Ich hoffe, du werdest mir helfen, eben darum, weil du voll der Gnaden bist, Amen.

Die Dritte Rede.

Dominus tecum. Luc. 1.
Der Herr ist mit dir.

Wenn ich immer zu den nämlichen Zuhörern zu reden hätte, würde ich nicht Ursache haben mich wegen dem von mir gewählten Vorspruch zu rechtfertigen.

Er

(p) Habet orbis apostolos, patriarchas, prophetas, martyres, confessores, virgines, bonos & optimos adjutores, quos omnes vene-

Er ist aus jenem Gruße entnommen, mit welchem der Engel die seligste Jungfrau beehret hat. Da ich mich dann gleich bey dem Antritt meines Amts entschlossen, auf diesem Heiligen und wahrhaft marianischen Berge die Theile dieses der Himmelsköniginn so ruhmvollen Grußes für den Gegenstand meiner Reden zu wählen, so wird schon ein jeder ohne weiters die Ursache einsehen, warum ich mit diesem aufgezogen komme. Nachdem ich verflossenes Jahr von den Worten, du bist voll der Gnaden, sprach, so führet mich die Ordnung auf jene, aus denen mein Vorspruch bestehet. Der Herr ist mit dir. Es scheinet Anfangs nichts leichters zu seyn, als ihren Sinn bestimmen, und recht vieles davon reden zu können. Allein wird man zuletzt nicht wieder auf das, was in der That schon ist gesagt worden, verfallen? Ist Maria voll der Gnaden; so ist der Herr mit ihr: ist der Herr mit ihr; so ist sie voll der Gnaden. Quid mirum, fragt der H. Bernardus, si sit gratia

---

veneror. Tu *o* Domina omnibus his adjutoribus melior es & excellentior. Tu sola potes sine illis omnibus. S. Anselmus.

tia plena, cum qua Dominus erat (q) Was ists Wunder, daß Maria voll der Gnaden ist, da der Herr mit ihr war? Wie wird man also beweisen können, daß der Herr mit ihr gewesen sey, ohne daß man abermal beweise, daß er sie mit besondern Gnaden erfüllet habe? Dieß wird freylich nicht geschehen können. Unterdessen, giebt man der Sache eine andere Wendung; so wird sie auch einen andern und neuen Eindruck machen. Wie die Gnaden zerschieden sind; so kann der Herr auch auf eine zerschiedene Art mit Einem seyn.

Mit dir, sagt Augustinus, ist der Herr in deiner Seele, in deinem Leibe, mit dir ist er mit seinem sonderheitlichen Beystande (r). Lassen wir es bey dem Vortrage dieses großen Lehrers bewenden.

Der Herr war mit Maria wahrhaft, körperlich, und im eigentlichen Verstande. Er war mit ihr mit seinem ganz besondern Beystande, und also auch im sittlichen Verstande. Der

(q) Ser. 3. super missus est.

(r) Tecum Dominus in mente, tecum in utero, tecum in auxilio. Ser. 18. de Sanct.

Der Herr war mit Maria wahrhaft, körperlich, und im eigentlichen Verstande, dieß werde ich im ersten Theile,

Er war mit ihr mit seinem ganz besondern Beystande, und also auch im sittlichen Verstande, dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Erster Theil.

Gott ist, gemäß seiner Unermessenheit, mit allen Geschöpfen; weil er allen gegenwärtig ist, und alle durchdringet. Wo werde ich mich hinflüchten, ruft der königliche Prophet David auf, wo dein Geist, und dein göttliches Aug nicht ist? steige ich in den Himmel hinauf, so bist du dort: steige ich in die Hölle hinab, so bist wieder zugegen (s). Es ist also kein Ort, wo Gott nicht bey einem, und mit einem jeden ist. Auf solche allgemeine Weise ist er auch sogar mit dem Sünder. Mit dem Gerechten aber

(s) Quo ibo a spiritu tuo, & quo a facie tua fugiam? si ascendero in cælum, tu illic es, si descendero in infernum, ades. Ps. 138.

aber pflegt er noch auf eine andere und weit günstigere Weise zu seyn. Dieß erhellet aus verschiedenen Stellen der H. Schrift. Jene, die bey dem heil. Johannes zu lesen ist, ist die merkwürdigste, und hieher die dienlichste. Dort flossen folgende geheimnißvolle Worte aus dem Munde des göttlichen Erlösers: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnung bey ihm aufschlagen (t). So drückte sich derjenige aus, welcher zum allerbesten wußte, daß er unermessen, und aller Orten gegenwärtig ist. Da er dann versprochen hat, in dem Herzen des Gerechten seine Wohnung aufzuschlagen; so kann diese von der allgemeinen und philosophischen Gegenwart Gottes nicht zu verstehen seyn. Es folget, daß Gott bey, und mit dem Gerechten auf ein andere Weise, als mit dem Sünder sey, und wohne. Die Gottesgelehrtheit billiget auch diesen Schluß. Sie erweiset vor-

(t) Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Joan. 14. 23.

vorsätzlich, daß Gott auf eine ganz besondere Weise in und mit der Seele eines Gerechten zu seyn, und zu wohnen pflege. Fragt man sie, wie dieß geschehe; so bekennen sie frey, daß dieß nicht erkläret werden könne. Daß es geschehe, lehre die Schrift, und das Ansehen der heiligen Väter. Wie es geschehe, werden wir schier eben so wenig begreiflich machen können, als die so verwunderliche Vereinigung des ewigen Worts mit der menschlichen Natur. Diesen Bescheid giebt uns die Gottesgelehrtheit.

Wir wollen auch in die unerforschlichen Geheimnisse nicht hineingehen. Zu unserer Absicht wissen wir genug, wenn wir wissen, daß der Herr in der Seele des Gerechten ganz besonders zu wohnen pflege. Daraus läßt sich schon der Schluß machen, daß der Herr mit Maria auf eine ganz außerordentliche Art müsse gewesen seyn. Oder wer war gerechter, wer war reiner, und heiliger als sie? Sie liebte Gott hitziger, als alle Heilige. Sie erfüllte das Wort des Herrn auf das allergenaueste. Sie war, wie wir in voriger Rede vernommen haben, voll der Gnade, o so war dann Gott

in ihr, bey ihr, und mit ihr auf eine zwar wahrhafte, aber unbegreifliche Weise.

Ja freylich war der Herr in diesem Verstande mit ihr; aber so ist eben Gott wenigst der Wesenheit nach auch mit andern Heiligen: mit Maria aber war er im allergenauesten und strengsten Verstande. Er war in und mit ihr, wie die Leibsfrucht in, und mit ihrer Mutter zu seyn pflegt. Oder von wem, und aus wem hat das ewige Wort des ewigen Vaters Fleisch an sich genommen? aus Maria der Jungfrau.

Also bezeugen es die Evangelisten, und alle apostolische Symbolen. Ecce concipies, & paries filium, lesen wir bey Luca: Sieh, du wirst empfangen, und einen Sohn gebähren. Dieser wird groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten genennet werden, und dessen Reich wird kein Ende haben. Der H. Geist wird in dich kommen, und(u) die

(u) Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus altissimi obumbrabit tibi, ideoque & quod nascetur ex te sanctum vocabitur filius Dei. Luc. 1. v. 3.

die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, und was aus dir wird gebohren werden, wird heilig genennet werden. Alles wurde erfüllet. Der Sohn Gottes ist von Maria empfangen worden. Er lag neun Monate unter ihrem jungfräulichen Herzen. Der Sohn Gottes war also in und mit ihr wahrhaft und körperlich. Er war mit ihr, wie ein Kind mit der Mutter, vor seiner Geburt sein kann. Auf eine solche Art war der Herr mit keinem einzigen Geschöpfe. Maria allein hat diesen Vorzug, daß Gott mit ihr, wie ein Kind, im mütterlichen Leibe wohnte.

Vernehmen wir die schönen Reflexionen, die der heilige Bernard wieder hierüber gemacht hat. Zwischen Gott, und der seligsten Jungfrau, sagte er, ist eine solche Vereinigung, daß er nicht nur dem Willen, sondern auch dem Fleische nach mit ihr vereiniget war. Denn theils durch seine göttliche Substanz, theils durch den Leib, den er aus Maria der Jungfrau angenommen hat, ist der ganze Christus geworden. Obschon dieser nicht ganz aus der Gottheit, auch nicht ganz aus der Mensch-

Menschheit besteht, so gehöret er doch ganz Gott und der Jungfrau zu. Denn es sind nicht zweyerley Söhne, sondern nur einer. Er gehöret ganz dem Vater, und ganz der Mutter zu (x). Darum (so redet der heilige Lehrer die Gebährerinn Gottes an) ist der Sohn mit dir, der

(x) Sed cum ita sit cum omnibus sanctis, specialiter tamen cum Maria, cum qua utique tanta consensio fuit, ut illius non solum voluntatem, sed etiam carnem sibi conjungeret, ac de sua Virginisque substantia unum Christum efficeret, vel potius unus Christus fieret. Qui etsi nec totus ex Deo, nec totus de Virgine, totus tamen Dei, & totus Virginis esset, nec duo filii, sed unus utriusque filius. Nec tantum Dominus filius tecum, quem carne tua induis, sed & Dominus spiritus sanctus, de quo concipis, & Dominus pater, qui genuit, quem concipis. Pater inquam tecum, qui filium suum facit & tuum. Filius tecum, qui ad condendum in te mirabile sacramentum miro modo tibi servat virginale signaculum. Spiritus sanctus tecum, qui cum patre & filio tuum sanctificat uterum. S. Bernard. ser. 3. super missus est.

aus dir Fleisch an sich genommen hat; es ist aber auch der heilige Geist mit dir; massen du durch dessen Mitwirkung empfangen hast. Es ist der göttliche Vater mit dir, der von Ewigkeit denjenigen gebohren hat, den du von dem heiligen Geiste empfangen hast. Der Vater, sage ich, ist mit dir, der gemacht hat, daß der Sohn, welcher sein ist, auch dein Sohn sey. Der Sohn ist mit dir, der auf die verwunderlichste und geheimnißvolleste Weise, aus dir, ohne geringsten Nachtheil der Jungfrauschaft, ist gebohren worden. Der heilige Geist ist mit dir, der mit dem Vater und dem Sohne, deinen Leib geheiliget hat. Der Sohn Gottes war also mit Maria eigentlich, wahrhaft, körperlich. Er war sogar aus ihr, weil der Leib, mit dem sich das ewige Wort des Vaters vereiniget hat, in und aus ihr gestaltet worden ist.

Es war aber Gott auch mit ihr im sittlichen Verstande.

Der zweyte Theil.

Die Art, mit welcher einer mit dem andern sittlicher Weise seyn kann, ist abermal zerschieden. Man kann der Liebe und Neigung nach, der Gunst und Freygebigkeit nach, der Fürsicht, und dem Beystande nach, mit Einem seyn. Auf diese Weise war der Herr mit dem Abraham, Isaak, und Jakob. So war er mit dem ägyptischen Joseph, mit dem Moyses, mit dem Josue, und mit tausend andern. In diesem Verstande sprach der Herr Gen. 26. zum Isaak: noli timere; quia ego tecum sum. Benedicam tibi. Fürchte dir nicht: weil ich bey dir bin. Ich will dich segnen. Solche Verheißungen machte er dem Josue (y), dem Propheten Jeremias, dem heiligen Paulus. Er verſprach ihnen in allen Umständen mit ihnen zu seyn.

In wem zeigte aber Gott, daß er mit ihnen gewesen sey? Er ertheilte ihnen besondere

(y) Josue c. 2. und Exod. 3. Jerem. c. 18. Act. c. 10.

dere Gnaden, die ihrem Stande, Berufe, und den bevorstehenden unternehmungen angemessen waren. Er stärkte sie. Er segnete sie. Er schützte sie vor den Gefahren. Er erleuchtete sie. Er tröstete sie. Er flößte ihnen die erforderliche Geduld und Großmuth ein. Kurz: seine Fürsicht wachte ganz besonders über sie. In diesem Verstande war der Herr mit diesen. Auf eben eine solche Weise war er auch mit seiner Mutter. Zur Zeit der Widerwärtigkeit stärkte er sie. Er tröstete sie. Er ertheilte ihr eine heldenmüthige Geduld. Er errettete sie von allen Leibs und Seelengefahren, ja von allem Schatten der Sünde. Er sorgte für ihre Ehre, Sicherheit, und nöthigen Unterhalt. Seine liebreiche Fürsicht ordnete alles so an, daß alles zu letzt zu ihrem größten Nutzen, Trost und Verdienste ausgefallen ist. Er war, mit wenigem alles zu sagen, mit ihr mit seiner Gunst und Gnade, und zwar, wie ich erst zuvor erwiesen habe, mit der ganzen Völle seiner Gnade.

Wie wunderlich leuchtete die Fürsicht Gottes in ihrem ganzen Lebenslaufe hervor? Sie hatte

hatte empfangen von dem heiligen Geiste. Dieß war aber nur ihr alleine bekannt. Vor Gerichte hätte sie keinen Glauben gefunden. Der Himmel sorgte für sie. Er hat ihr einen Bräutigam ausgesehen, der für ihre Ehre, und zugleich für ihre Jungfrauschaft besorgt war. Sie gebahr ihr göttliches Kind in der alleräußersten Verlassenheit, und Armuth. Die Fürsicht schickte ihr die Hirten, theils zum Troste, theils zur Hülfe. Sie erleuchtete ein andersmal die drey Weisen in Morgenlande, die durch ihre Opfer der Armuth steuerten.

Ihr göttliches Kind war in Gefahr getödtet, und ein Opfer der Tyranney zu werden; der Herr war mit ihr. Er schickte einen Engel, der das Haupt dieser heiligsten Familie ausdrücklich mahnte, das Kind, sammt der Mutter, in Sicherheit zu bringen. Sie zogen zwar in ein abgöttisches barbarisches Land; aber der Herr machte, daß auch die Barbarey sich gegen sie leutselig, und freygebig erzeigte. Sie verlohr ihr Kind auf eine Zeit. Sie suchte es mit Schmerzen; sie fand es, und dieß ertheilte ihr hernach ganz besondere Erleuchtungen, die sie für ihren ganzen Le-

benslauf stärkten und trösteten (z). Ein Gott war ihr dreyßig Jahre Unterthan (a), und that, was er ihr an den Augen ansah. Ihr zu lieb wirkte er das allererste Wunder, und verwandelte das Wasser in Wein.

Die Juden und Heiden waren zwar gegen ihren Sohn äußerst verbittert. Sie mishandelten ihn auf die grausamste Weise. Sie nahmen ihn gefangen. Sie banden ihn mit Stricken, wie den ärgsten Bösewicht. Sie spotteten Seiner. Sie geiselten ihn unmenschlich. Sie krönnten ihn mit Dörnern. Sie kreuzigten ihn. Sie lästerten ihn gräulich, da er noch lebend an dem Kreuze hieng. Seine Mutter stand an dem Kreuze. Die Fürsicht verhinderte, daß ihr nicht die allergerinste Unbild, nicht der geringste gehäßige Vorwurf gemacht würde. Sie erhielt vielmehr, an eben diesem Orte der Schmerzen, denjenigen Jünger für einen Ernährer und Schützer, der ihrem göttlichen Sohne der allerliebste war. Das Schwert des Schmerzens hat zwar öfters ihre

(z) Et Mater ejus conservabat omnia verba hæc in corde suo. Luc. 2.

(a) Et erat subditus illis. Luc. 2.

ihre Seele durchdrungen. Aber darum war der Herr immer mit ihr. Er stärkte sie in Kreuz und Leiden. Er machte sie großmüthig. Er zog aus dem Bösen das Gute. Er hat ihre Seele wieder mit Freude erfüllet, und war also, im Wirken und Leiden, allezeit mit ihr.

Ach denken etwa einige, wenn doch Gott nur auch so mit mir wäre, wie glückselig würde ich mich schätzen? Und ich sage: eben dieses stehe in ihrer Gewalt. Hören sie nur niemal auf mit Gott zu seyn, so wird Gott auch nicht aufhören mit ihnen zu seyn. Oder fangen sie wenigst an mit Gott zu seyn, so wird Gott auch anfangen mit ihnen zu seyn. Der mit Gott ist, mit dem ist Gott auch. Gott kündet niemals zu erst die Freundschaft auf. Der Mensch ist durch seinen bösen Willen allezeit der Anfänger. Wir haben nicht lang nachzudenken, wie wir es anzugehen haben, daß Gott auch mit uns sey. Er hat es selbst entdecket: Die mich lieben, und mein Wort halten, diese liebe ich auch, spricht der Herr: und wir wollen zu ihm kommen, und bey ihm unsere Wohnung

aufschlagen. Es zeiget sich auch gar bald, daß Gott mit ihnen sey. Denn er segnet sie, ihre Unternehmungen und das Ihrige. Dazu hat er sich schon zu den Zeiten Davids verbunden. So lesen wir Lev. 26. Wenn ihr von den Wegen meiner Gebothe nicht abweichen, und mein Gesez genau halten werdet; so werde ich mit euch wandeln; ich werde euer Gott, und ihr mein Volk seyn. Ich werde euch zu rechter Zeit den Regen schicken. Die Erde, die Bäume, und Reben werden Früchten bringen. Ihr werdet euer Brod in Ruhe und Frieden essen, ihr werdet sorglos schlafen. Kein Feind wird euch beunruhigen. Oder sie werden vor euch flüchtig gehen. Ich will mein Aug auf euch werfen, und auf euern Wachsthum bedacht seyn. Alles dieß, und noch mehr, hat Gott denen verheissen, die mit ihm sind, das ist, die seine Gebothe halten. Er betheuert so gar, daß er sie, wie Brüder und Schwestern, wie seine Mutter ansehen wolle. Laßt er bey ihnen auch etwas Widriges zu, so weiß seine Für-

sicht alles so einzuleiten, daß es ihnen eine Quelle größter Vortheile werde.

Haben wir dann auf etwas eine größere Sorge zu tragen, als daß der Herr auch mit uns sey? Er wird aber mit uns seyn, wenn wir mit ihm sind. Wir werden mit ihm seyn, wenn unser Willen mit dem seinigen so vereiniget ist, wie der Willen Mariä mit demselben vereiniget war. Er wird sogar auf eine ganz besondere Weise in uns wohnen, und zur Zeit der heiligen Communion mit Freuden seine Wohnung in unsern Herzen aufschlagen. Seine Fürsicht wird uns gleichsam auf den Händen tragen, und dasjenige zu unserm Nutzen wenden, was uns anfangs ganz widrig zu seyn schien. Er wird über uns, über unsere Arbeiten, und über das Unsrige den Seegen sprechen. Kömmt die Zeit der Widerwärtigkeit, wie dann eine solche bey der Mutter Gottes selbst gar oft ankam, so wird der Herr mit seiner Gnade bey uns seyn, wie er bey seiner Mutter war. Er wird auch uns eine solche christliche Großmuth einflößen, daß wir die Trübsalen mit größtem Verdienste tragen, und die häufigsten

Früchte sogar von den Dörnern einsammeln. Kann ich ihnen dann einen bessern Wunsch machen, als wenn ich sage: Dominus vobiscum, der Herr sey mit ihnen und mit den Ihrigen. Er sey mit ihrer Seele, mit ihrem Leibe, mit ihren Kindern, mit ihren Gütern. Er sey mit ihnen mit seiner Gnade zur Zeit der Anfechtung, zur Zeit der Trübsal, des Kreuzes, zur Zeit der Arbeit. Er sey endlich mit ihnen in allem Wirken und Leiden, im Leben und Tode, wie er mit Maria war, Amen.

Die vierte Rede.

Benedicta tu in mulieribus. Luc. 1.
Du bist gebenedeyt unter den Weibern.

Kein wahrhaft christliches Herz wird sich ohne heiligen Schauder, jener gottlosen Ausdrücke erinnern können, welche der unselige Luther Tom. 4. Witt. fol. 363. und ein andersmal in seiner Kirchenpostill, auf unser lieben Frauen Geburtstag ausgegeifert hat.

hat. Anstatt jene von dem Himmel selbst gebenedeyte Jungfrau zu ehren, und zu benedeyen, warf der verblendte Mann die gröbsten Lästerungen gegen dieselbe aus. Er vermengte sie mit andern Weibern, und sagte frey, an Maria sehe er nichts besonders: Sie sey ein Weib, wie andere Weiber. Sie sey weder heiliger, weder mächtiger, noch verehrungswürdiger als andere. Er war, ich weis nicht soll ich sagen, so tollsinnig oder ausgeschämt, daß er sich ihr an die Seite, ja vorzusetzen getraute. Wir sind (sagt er an angezogenen Orten) gleich so heilig als Maria und andere Heilige, wie groß sie sind — — Wenn Petrus und Paulus und die Mutter Gottes selbst noch heut auf Erden giengen, würden sie sich mir unter die Füße legen, und für einen Herrn halten — — Es ist mir auch dein Gebeth gleich so lieb, als ihres.

So ebentheurlich lästerlich sprach jener Mann, den ein großer Theil der Christenheit für einen Rüstzeug GOttes und Verbesserer

der Kirche hält. Was eben so zu bewundern, als zu bedauern ist; so sind unter seinen Anhängern noch heut zu Tage nicht wenige, die ihm nachsprechen. Wie oft habt ihr selbst, katholische Augsburger, von den Jüngern dieses verblendten Apostels diese, oder dergleichen entsetzlichen Ausdrücke gehöret: Die Maria ist ein Weib, wie andere Weiber. Verfluchte Sprache! eine Sprache, die christlichen Ohren unerträglich ist.

So soll jene Jungfrau, in der die Mutterschaft mit der Jungfrauschaft, die Jungfrauschaft mit der Mutterschaft durch ein unerhörtes Wunder ist vereiniget worden, jene Jungfrau, die den Sohn Gottes unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen, die ihn gebohren und erzogen hat, die nach Christo zum allernächsten der Erlösung der ganzen Welt mitgewirket hat, ein Weib, wie ein anders seyn? Was kann Lästerlicheres gedacht werden? Was sagt die erste Kirche, was sagt der Himmel, was sagt Gott selbst zu dieser Sprache? Sie wird von allen Verdammt; denn Himmel und Erden nennen Mariam die gebenedeyte. Sie wird gebenedeyt von der

wahren

wahren streitenden Kirche; sie wird gebenedeyt von der siegenden oder glorificirten Kirche. Maria wird gebenedeyt von der wahren streitenden Kirche. Dieß werde ich im ersten Theile. Sie wird gebenedeyt von der siegenden und wirklich glorificirten Kirche. Dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Der erste Theil.

Jenes, was die gebenedeyteste Jungfrau in ihrer Entzückung aus Eingebung des heiligen Geistes gesprochen hat: Beatam me dicent omnes generationes. Alle Geschlechter werden mich selig sprechen, ist wahrhaftig schon längst in die Erfüllung gebracht worden. Sie würde gebenedeyet, da sie noch bey Leben war. Es benedeyte sie das evangelische Weib. welches sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat: selig die Brüste, die du gesogen hast. Auf eine gleiche Weise benedeyte sie eine heilige Elisabeth, und zwar, wie die Schrift selbst meldet, aus Eingebung des heiligen Geistes.

Nach ihrer Himmelfahrt bestrebte sich die wahre Christenheit um nichts mehr, als diejenige zu loben, und zu preisen, welche den Erlöser der Welt gebohren hat. Die heiligsten, und gelehrtesten Hirten der christlichen Heerde boten aller ihrer Weisheit, Tiefsinnigkeit, und Wohlredenheit auf, von ihr recht viel rühmliches sagen zu können. Und nachdem sie erstaunlich viel gesagt haben, glaubten sie noch viel zu wenig gesagt zu haben.

Man pflegt die sichtbare Kirche in die orientalische, und occidentalische, oder in die griechische und lateinische abzutheilen. In dieser sowohl, als jen.r gab es Lehrer vom ersten Range, Lehrer, bey welchen die Heiligkeit mit der Gelehrtheit in die Wette stritt. Und was für Begriffe brachten sie ihren anvertrauten Heerden von Maria bey? die aller erhabensten. Sie verglichen sie allem, was nur dienlich war, ihr Lob zu vergrössern, oder besser herauszudrücken. Dieser vergleicht sie dem Morgensterne, jener dem Sterne Jacobs: dieser dem Monde, jener der Morgenröthe: dieser der Arche Gottes, jener der wunderthätigen Ruthe Moysis: dieser dem Felle Gedeons, jener dem brennenden,

aber

aber die verbrennenden Busche, den Moyses gesehen hat.

Hören wir ihre eigene Ausdrücke, und wir werden sehen, daß nicht erst unsere, sondern schon die allererste apostolische Kirche sie mit eben so viel bedeutenden Lob- und Ehrensprüchen gebenedeyet habe, als jene sind, welche in der sogenannnten marianischen Litaney in eine Sammlung sind zusamm gebracht worden. Der heilige Cyrillus nennet sie das vortreflichste Kleinod der Erde (b). Der heilige Johan. von Damascus das lebendige Ebenbild Gottes (c). Der heilige Ignatius, der Martyrer, ein himmlisches Wunder, und heiligstes Schauspiel (d). Der heilige Chrysologus die Versammlung der Heiligkeit.

(b) Forma Dei, & margarita orbis terrarum S. Cyrill. contra Nestor.

(c) Animatum Dei simulacum. S. Joan. Damas. orat. 1. de Nativ. Virg.

(d) cæleste prodigium, & sacratissimum spectaculum. S. Ignat. M. Epist. 1. ad Joan. apost.

(e). Proclus Patriarch zu Constantinopel, der ein Zeitgenoß des heiligen Cyrillus war, das Paradeis des geistlichen und bessern Adams, die Ruhestadt, in welcher das ewige Wort mit der menschlichen Natur sich vereiniget hat (f).

Der uralte heilige Ephrem nennet sie die Königinn Himmels und der Erde. Die Hofnung der Verzweifelenden; den Port der Schiffbruchleidenden; die Pflegmutter der Waysen; die Freud der Kranken; die Hülf der Gefangenen; den Trost der Welt; das Heil aller (g). Der heilige

(e) Collegium sanctitatis. S. Petr. Chrysolg. serm. 145. 146.

(f) Maria est spiritualis Adami paradisus. est thalamus, in quo verbum humanam carnem sibi desponsavit. Maria animatus naturæ rubus, quam divini partus ignis non combussit. Proclus Patriarcha Constantinop. S. Cyrillo coævus.

(g) Intemerata prorsusque pura virgo Deipara regina omnium, spes desperantium -- tu por-

ge Chrysostomus nennet sie das allergröste Wunder, so die Welt jemals gesehen hat, oder sehen kann (h). Fast gleicher Ausdrüke bediente sich der heilige Epiphanius. Solche Ideen hatten die berühmtesten und heiligsten Hirten in der orientalischen Kirche von jener, die den Sohn Gottes empfangen und gebohren hat.

Also würde sie in Orient, wo die Kirche ihren allerersten Anfang nahm, gebenedeyet. Die occidentalische war nicht weniger für ihre Ehre beeifert. Rede hier statt aller derjenige Lehrer, welcher nicht nur bey uns Katholiken;

---

portus procellis vexatorum, solatium mundi, carcere clausorum liberatrix, tu orphanorum susceptio, tu captivorum redemptio, tu ægrotantium exultatio, & salus omnium. S. Ephrem. V. Bellar. de verbis Domini.

(h) Besehe man die obige Stelle in der zweyten Rede. 26. Seite. wie auch R. P. Ignatii Coutini Ord. Præd. Mariale. Tract. 14. Consid. 6. n. 1.

sondern auch bey den protestantischen Christen in größter Achtung steht. Dieser ist der heilige Augustin. An dem Geburtstage der seligsten Jungfrau entdeckte er seine Gedanken mit folgenden Ausdrücken. Billig solle sich die Welt an dem Geburtstage einer solchen Jungfrau höchstens erfreuen. Diese ist jene Feldblume, von der die unschätzbare Thallilien, durch welche die ganze Natur unserer Voreltern verändert wurde, entsprossen ist. Die erste Mutter unseres (i) Geschlechts hat die Straf in die Welt gebracht; Maria hat die Freud und das Heil der Welt in ihrem Leibe getragen

(i) Cum summa exultatione gaudeat terra nostra tantæ Virginis illustrata Natali. Hæc est enim flos campi, de qua ortum est pretiosum lilium convallium, per cujus partum mutatur natura protoplastorum nostrorum. Heva luxit, ista exultavit. Heva lacrymas, Maria gaudium in ventre portavit. Mater generis nostri pænam intulit mundo, genitrix Domini nostri salutem intulit mundo; auctrix peccati Heva, auctrix meriti Maria. Heva occidendo obfuit, Maria vivifican-

getragen. Heva war die Urheberin der Sünd; Maria die Urheberin der Verdienste. Heva hat uns getödet; Maria hat uns (durch ihren Sohn wieder lebendig gemacht. — O dann über alle Weiber gebenedeyte Jungfrau, die du den Männern und Weibern das Leben gebracht hast. — O Maria, wer kann dir sattsam danken, und dich nach Würdigkeit loben, da du durch deine Einwilligung der verlohrnen Welt zu Hülf gekommen bist.? Nachdem dieser Heilige die Sache ziemlich hoch getrieben hat, so glaubte er doch, er habe ihr noch viel zu wenig Benedeyungen gesprochen. Er bittet sie auch, mit diesem geringen Lob vorlieb zu nehmen.

Der heilige Bernardinus muß sich den Geist dieses grossen Lehrers überaus wohl haben ge-

vificando profuit. Illa percussit, ista sanavit. — O fæmina super omnes fæminas benedicta. — O beata Maria, quis tibi digne valeat jura gratiarum ac laudum præconia rependere, quæ singulari tuo assensu mundo succurristi perdito? S. August. ser. 18. de sanctis. Legitur 8. Sept.

fallen lassen; denn er richtete seine Gedanken und ganze Sprache vollkommen nach dieser ein: Durch jene verwunderliche Einwilligung, (so redet dieser heilige Lehrer) die Maria gegeben hat, die Mutter desjenigen zu seyn, der das Schlacht- und Versöhnopfer für das ganze menschliche Geschlecht seyn sollte, hat sie den Vorzug und die Herrschaft über die ganze Welt verdienet; sie hat dadurch die Völle aller Gnaden, aller Tugenden, aller Gaben, aller Seligkeiten, aller Früchten des heiligen Geistes erhalten. Sie hat dadurch verdienet, der Meerstern, die Porten des Himmels, und was über alles ist, die Königinn der Barmherzigkeit benamset zu werden. Und daher wird mit Recht jenes auf sie ausgedeutet, was Salomon gesagt hat. Viele Töchter haben Schätze gesammlet, aber du hast alle übertroffen (k),

So

(k) In admirando illo consensu meruit dominium & primatum totius orbis, plenitudinem omnium gratiarum, omnium virtutum, om-

So beeiferten sich sowohl in der griechischen als lateinischen Kirche jene Seelen, welche selbst von Gott ganz besonders erleuchtet waren, die Mutter des göttlichen Heilands zu preisen, und zu benedeyen. Wollte ich alle Lobsprüche, die aus der Feder eines heiligen Ambrosius, eines heiligen Gregorius, eines heiligen Hieronymus, eines heiligen Bernardus und anderer Väter geflossen sind, hier beysetzen, so würde die gegenwärtige Rede zu einem recht großen und lästigen Buche erwachsen. Es wird ohnehin noch Gelegenheit geben, sie hören zu können.

Könnten unsere Glaubensgegner nicht aus diesem allein schon den Schluß machen, daß ihre Kirche mit der allerersten nicht die allergeringste

omnium donorum, omnium beatitudinum, omnium fructuum ſpiritus. Meruit, quod ſit ſtella maris, porta cæli, & ſuper omnia, quod regina miſericordiæ nuncupetur, ac talis nominis conſequatur effectum. Unde merito prov. ult. de ipſa B. Virgine Salomon dicit: multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas. S. Bernardinus tom. 1. conc. 61. art. 1. c. 12. V. Cornel. in Lucam.

ringste Aehnlichkeit habe? Betrachten sie die erste Christenheit gegen Aufgang und Niedergang; so werden sie finden, daß ihr nach der Ehre Gottes nichts näher an dem Herzen, als die Ehre und Verherrlichung der Mutter Gottes gelegen sey. Die Lehrer des Volkes benedeyten sie mit Munde und Feder. Die christlichen Heerden sogen eben diesen Geist ein. Es waren so viele Verehrer und Lobsprecher Mariä, als Rechtglaubige in der Welt waren. Alle Geschlechter, Hohe und Niedere, Reiche und Arme benedeyten sie. Christliche Fürsten Könige und Kaiser erschöpften ihre Schätze, um die Ehre und Hochschätzung derjenigen zu vergrößeren, aus der der König der Könige, der Herr der Herrschenden Fleisch an sich genommen hat. In allen christlichen Ländern ertönten die ihr so rühmlichen Worte: Beata viscera Mariæ, quæ portaverunt æterni Patris Filium. Selig ist der Leib Mariä, der den Sohn des ewigen Vaters getragen hat.

Wie ganz zerschieden denken jetzt die protestantischen Christen? Sie ehren Mariam nicht. Sie benedeyen sie nicht. Sie ärgern sich sogar, wenn andere sie benedeyen. Sie zörnen,

nen, wenn man sie um ihre Fürbitte anspricht. Würden sich alle Christen in der Welt so kaltsinnig gegen sie betragen, wie die Lutherischen, würde die Prophezeyhung: alle Geschlechter werden mich selig sprechen, nicht offenbar falsch seyn? Ist dann ihre Kirche von der allerersten nicht eben so, wie die schwarze Farbe von der weissen unterschieden? Ihr Glaube und ihre Uebung ist um so weniger zu rechtfertigen; weil die Mutter des Allerhöchsten von dem Himmel, von der siegenden Kirche selbst gebenedeyt würde (l).

Der

(l) Anmerkung. Es ärgern sich die Unkatholischen gar sehr, wenn man die Mutter Gottes unsere Mittlerinn, unsere Hoffnung nennet. Aber es ist in der That keine gegebene, sondern genommene Aergerniß. Denn wir nennen sie nicht in jenem Verstande eine Mittlerin, in welchem Christus unser Mittler ist. Dieser ist Mittler durch seine eigene Kraft und Verdienste: und so ist er allein Mittler. Maria ist eine Mittlerinn durch die Kraft und Gnade Gottes; durch ihre Fürbitte, wie es vor Zeiten Moyses und eine Judith waren. In diesem Sinne nennen wir sie auch unsre Hoffnung. Wir hoffen

eben

Der zweyte Theil.

Unsere Glaubensgegner machen uns immer den Vorwurf, daß wir zu viel aus Maria machen, und sie gar zu stark erheben; aber

eben, unser Gebeth, wenn es durch die Fürbitte der Mutter Gottes unterstützet wird, sey weit wirksamer, als wenn wir allein bethen.

Wenn einige Mariam einer Göttinn vergleichen sollten, so hat man sich zu erinnern, daß dieß keine Erfindung unsrer Kirche, sondern vielmehr der Poeten sey. Diese glauben berechtiget zu seyn, auch solcher Ausdrücke sich bedienen zu dürfen, die eben nicht auf das genauest nach der theologischen Wage abgewogen sind. Wie oft werfen protestantische Dichter und Schriftsteller mit dem Ausdrucke Göttinn um sich? Wie oft vergöttern sie noch lebende Menschen beyderley Geschlechts, wenn sie durch ein poetisches Stücke eine Person besonders erheben, ihr schmeicheln, und ihre Gunst gewinnen wollen? Wer weis aber nicht, wie diese Dinge zu verstehen seyn? Wenigst fällt keinem vernünftigen Menschen ein, daß der Poet seine Ausdrücke im eigentlichen oder gar strengsten Verstande habe nehmen wollen? Und

aber wie sie uns in andern Stücken unrecht thun, so geschieht es auch hier. Es ist wahr; wir loben sie; wir bewundern ihre Vorzüge; wir erheben sie; wir legen ihr die rühmlichsten Prädicate bey. Aber alles passet auf jenen Charakter, und jene Verdienste, die ihr eigen sind.

Nach

Und überhaupt zeigt der Ausdruck Göttinn schon für sich selbsten an, daß er eine Geburt eines Dichters sey. Denn eine eigentliche Göttinn ist ohnehin ein Unding. Ich fand für rathsam diese Anmerkung hier zu machen; weil der Herr Georg Michael Preu in seinem Lichte ohne Schatten in dem zweyten Theile 10. Kap. 675. 676. Blatte sich recht sehr über diesen Punkten aufhielt. Allein wenn er die Sache auf dieser Seite angesehen hätte, würde er nicht selbst erkennt haben, das er umsonst und um nichts einen so großen Lärmen darüber gemacht habe? unsre Kirche nimmt exotische, poetische, und übertriebene Ausdrücke der Partikularpersonen nicht als die ihrigen, oder als ihr Eigenthum an. Ein jeder Protestant kann katholisch werden, und bleiben, wenn er schon dergleichen Redensarten misbilliget.

Nachdem die Judith ihre Mitbürger in die Freyheit gesetzt hat, welch ausgesuchte Ehrentitel legten sie ihr bey? Der hohe Priester selbst führte das Wort, und wie die Schrift bezeuget, rief das Volk aus voller Kehle alles nach, was er vorsprach. Du bist die Glorie Jerusalems: du bist die Freude Israels; du die Ehre unseres Volkes: weil du so mannlich und starckmüthig gehandelt, und die Keuschheit geliebet hast. Darum hat dich die Hand des Herrn gestärket, und dessentwegen wirst du in Ewigkeit gebenedeyt seyn (m). Wer ärgerte sich an diesen Lobeserhebungen? keine Seele Und wenn wir diejenige, die durch ihre Einwilligung den Erlöser der ganzen Welt empfangen, gebohren, erzogen, und nach der Zeit als ein Schlachtopfer dargegeben hat, benedeyen, und ihr zerschiedene Ehren-

(m) Tu gloria Jerusalem, Tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri; quia fecisti viriliter, & confortatum est cor tuum, eoquod castitatem amaveris -- ideo & manus Domini confortavit te, & ideo eris benedicta æternum. Judith. c. 15. v. 10. & 11.

Ehrentitel beylegen, solle dieß straf- und ahndungswürdig seyn? Ists möglich, daß jene Kirche, die von einem solchen Geiste beseelet ist, die wahre Kirche Christi sey? Sie kömmt weder mit den Gesinnungen der streitenden, noch der glorificierten Kirche überein. Oder können wir sie der Wesenheit nach mehr benedeyen, als der Engel und der heilige Geist selbst gethan haben.? Aus Anordnung des Himmels wurde sie gegrüßet. Der Engel betheurte, daß der Herr mit ihr sey, daß sie voller Gnaden sey, daß sie die Gebenedeyte unter den Weibern sey. Der heilige Geist gab der heiligen Elisabeth ein, daß sie den Leib Mariä selig sprach. Der nämliche heilige Geist legte der gebenedeyten Jungfrau selbst die so viel bedeutenden Worte in das Herz, und auf die Zunge: Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes. Sieh von nun an werden mich alle Geschlechter selig sprechen.

Wie! da der Himmel, da der Erschaffer Himmels und der Erde solche Ehrentitel erfunden, und ihr beygelegt hat; da sie vom

Himmel selbst förmlich und ausdrücklich die Gebenedeyte ist benamset worde; so solle es ein Fehler seyn, wenn wir denselben nachsprechen, und sie mit eben jenen Worten ehren, mit denen sie von ihnen ist beehret worden?

Kann man uns Katholiken ahnden, ohne daß man die heiligsten Seelen, den himmlischen Bothschafter, den heiligen Gabriel, den heiligen Geist, und also Gott selbst zuvor ahnde und reformire? Was wir großes und herrliches von Maria sagen können, ist in der That schon in jenen Ausdrücken enthalten, die den Himmel zum Urheber haben. Alle übrige Prädicate, die ihr von den heiligen Vätern, von andächtigen Seelen, von der Kirche selbst sind beygelegt worden, sind fürwahr nichts anders, als eine deutlichere Entwickelung, und auseinandersetzung jener weitschichtigen Ausdrücke, deren sich der Engel, und der heilige Geist bedienet haben. Maria wurde von dem Himmel schon früher gebenedeyt, als ein Mensch sie hat benedeyen können.

Sie würde vom Himmel gebenedeyt, bevor sie den Sohn Gottes empfieng. Sie wurde von ihm gebenedeyt, da sie ihn unter ihrem jungfräulichen Herzen trug. Sie wurde gebenedeyt, da sie lebte, und zu leben aufhörte (n). Also erzählet der heilige Johannes Damascenus, ein eben so alter, als unverwerfliche Zeug, daß die Apostel, nachdem sie vor dem Hinscheiden Mariä, durch himmlische Ermahnung, zu Jerusalem zusammen gekommen sind, ein Lobgesang gehört haben, das von den Engeln ist angestimmet worden. Nachdem ihr reinester Leib in eine Sarge gelegt, und in dem Garten Getsemani zur Erde ist bestattet worden, so habe bey ihrem Grabe eine englische Musik so lang ertönet, bis die heiligste Seele Mariä sich wieder mit dem Leibe vereiniget hat, und sie mit Leib und Seele unter Lob- und Freudengesängern in den Himmel glorreich ist aufgenommen worden. Die Lobeserhebungen werden im Himmel auch nimmer ein Ende

(n) Oratione 2. da de dormitione Deiparæ sub finem. Legitur in horis Canonicis 18. August, in 2. nocturno.

de nehmen. Und gleichwie es in alle Ewigkeit wird wahr bleiben, daß sie die Mutter des allerhöchsten, die Mutter des Sohns Gottes, unsers göttlichen Erlösers ist; also wird sie auch in dem Himmel, von allen Auserwählten, als eine weit bessere und glücklichere Judith gebenedeyet werden. Eris benedicta in æternum.

Wer ist aus uns, der nicht verlangt unter der Zahl derjenigen zu seyn, welche Mariam in ewigkeit benedeyen werden? Gewiß keiner. Denn alle verlangen hoffentlich in jenes Reich zu kommen, in welchem Gott, die Mutter Gottes, und alle Auserwählten ewig regieren, und sich auf eine unbeschreibliche Weise erfreuen. Wird aber dieses allen Gegenwärtigen zu Theile werden? Ich kann in die Rathschlüsse Gottes nicht hineingehen. Aber dieses getraue ich mir zu sagen, daß jene, welche wahre Liebhaber und Verehrer Mariä sind, eine recht große Hoffnung dazu haben. Ja, ich sage noch mehr: Ist unser Herz noch in gewissen Stücken zu stark an die Erde, und etwa gar an gewisse Laster geheftet,

so

so verdoppeln wir unsern Eifer, und unsre Andacht gegen die von Himmel und Erde gebenedeyte Jungfrau. Bitten, loben, benedeyen wir sie so oft, und so lang, bis wir die Gnade der Buße, der Besserung und der Beharrlichkeit durch sie von Gott erhalten. Welche mit den durch Maria erhaltenen Ganden nicht freveln, die können sich die Hoffnung machen, unter die Zahl derjenigen zu kommen, welche sie im Himmel und zwar ewig benedeyen werden. Ich rede dieß nicht aus mir. Ich sage es dem heiligen Anselmus nach. Dieser ließ sich so weit heraus: Der von Gott die Gnade hat, daß er oft, und mit Freuden sich der Mutter Gottes erinnere; so halte ich dafür, daß dieß ein großes Merkmaal der zukünftigen Seligkeit sey (o). Erinneret euch dann, katholische Christen, öfter der Mutter Gottes. Benedeyet sie mit Freuden. Traget zu ihrer Verherrlichung so

(o) Cui concessum fuerit, sæpe dulci studio posse cogitare de matre Dei: magnum promerendæ salutis indicium esse conjecto. S. Anselmus l. de Excellentia Virginis. c, 3.

so viel bey, als ihr könnet. Lehret auch diejenigen sie benedeyen, die euch untergeben sind. Flechtet ihr mit den Eurigen so oft ihr könnet, jenen sittlichen Ehrenkranz, der sie weit besser, als die materialischen Rosen, zieret. Lobet sie um so öfter und anmuthiger; weil es Christen giebt, die ihr alle Ehrbezeugung versagen. Zeiget mit Worten und Werken, daß ihr Liebhaber, Lobsprecher, und Verehrer Mariä seyd, Amen.

Die fünfte Rede.

Benedictus fructus ventris tui. Luc. 1.

Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.

Schon wieder machen uns unsere Glaubensgegner eine falsche Auflage. Sie beschuldigen uns, daß wir die Mutter Gottes vergöttern, und so gar über ihren Sohn, der doch ein Gott ist, hinaufsetzen. Allein alle Geberther, die in unserer Kirche, in dem Ange-

sichte

sichte der ganzen Welt entrichtet, und von einem jeden können eingesehen, und gehöret werden, wiedersprechen dieser Anklage, und widerlegen sie auf das nachdrücklichste. Wir verehren Mariam, als die Gebährerinn Gottes: Jesum Christum, die gebenedeyte Frucht ihres Leibes, bethen wir, als den wahren Gott an. Mariam verehren wir als die mächtigste Fürbitterinn bey ihrem Sohn: ihren Sohn erkennen, und bekenen wir, als den Ursprung und Geber alles Guten; weil er nicht nur Mensch, sondern Gott zugleich ist. Sind unsere Seufzer zu dem Erlöser gerichtet; so bitten wir, daß er sich unser erbarme. Bitten wir zu Maria; so bitten wir sie, daß sie für uns bitte. In jenen priesterlichen Tagzeiten, welche an dem Feste der unbefleckten Empfängniß, von der Priesterschaft, im Namen der Kirche, pflegen abgebethet zu werden, giebt sie ihren Geist ganz deutlich zu erkennen. Sie heißt die Priester so bethen: Conceptionem Virginis Mariæ celebremus: Christum ejus filium adoremus Dominum; laßt uns die Empfängniß der seligsten Jungfrau Mariä in Ehren halten, ihren

Sohn aber Jesum Christum als unsern Herrn anbethen.

Wir benedeyen Mariam. Aber den Sohn Mariä noch mehr, weil er Gott und der Erlöser der ganzen Welt ist. Daher theilet unsere Kirche die Sache auf das allerschönste ab: sie spricht: Conceptio tua Dei Genitrix virgo gaudium annuntiavit universo mundo; ex te enim ortus est sol justitiæ Christus Deus noster, qui solvens maledictionem dedit benedictionem, & confundens mortem, donavit nobis vitam sempiternam. Deine Empfängniß, o Gottes Gebährerinn, hat der ganzen Welt Freude verkündet. Denn aus dir ist die Sonne der Gerechtigkeit Jesus Christus entsprungen. Dieser hat den Fluch hinweggenommen, und den Segen mit sich gebracht; er hat den Tod zu Schanden gemacht, und uns das ewige Leben geschenkt.

Ist dann die Mutter zu benedeyen, so ist der Sohn dieser Mutter unendlich zu benedeyen; weil er unser Gott und Erlöser ist. Ich sage dann: Ist Maria zu benedeyen, so ist die Leibsfrucht Mariä unendlich zu benedeyen, weil der

der Sohn Mariä unser Gott und Erlöser ist. Er ist unser Gott, sehet die erste Ursache dieser Benedeyung. Er ist unser Erlöser, sehet die zweyte Ursache dieser Benedeyung.

Der erste Theil.

Hätte ich nicht vor Christen zu reden; so würde ich zu allererst zu erweisen haben, daß Maria nicht nur einen Menschen, sondern einen Gottmenschen gebohren hat. Aber da wir schon von Jugend auf von dieser Wahrheit gründlich unterrichtet sind, und sie mit Ueberzeigung schon tausendmal bekennet haben; so würde es eine überflüßige Sache seyn, in Bestättigung derselben sich lang aufzuhalten. Wir sprechen ja täglich jene Geheimnißvollen Worte, das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet, mit lebhaftem Glauben, und größter Ehrfurcht aus. Wie oft höret man einen jeden aus uns sagen: Ich glaube an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn, der empfangen ist von dem heiligen Geist,

gebohren aus Maria der Jungfrau. Wir bekennen also mit Munde und Herzen, was die allererste apostolische Kirche bekennet, und mit dem Blut so vieler tausend Martyrer unterzeichnet, der Himmel aber mit unzähligen Wundern bestätiget hat, daß unser Herr Jesus Christus der Sohn Gottes, Gott und Mensch sey (p). Gott, weil er der ewige Sohn vom Vater von Ewigkeit aus, in der Zeit aber als Mensch von einer Mutter ist gebohren worden (p). Er ist also wahrer Gott, und wahrer Mensch, der als Mensch aus einer Seele und aus einem Leibe besteht (q). Der der Gottheit nach dem Vater ganz gleich ist, der Menschheit nach

(p) Quia Dominus noster Jesus Christus Dei filius, Deus & homo est. Deus est ex substantia Patris ante sæcula genitus, & homo est ex substatia Matris in sæculo natus.

(q) Perfectus Deus, perfectus homo ex anima rationali, & humana carne subsistens. Æqualis Patri secundum divinitatem: minor Patre secundum humanitatem. Symboli. S. Athanas.

nach aber weniger als der Vater ist. Der aus Maria der Jungfrau gebohrne Sohn ist also ein Gottmensch. Ist er nicht nur Mensch, sondern wahrer Gott zugleich, so giebt sichs von selbsten, daß die Leibesfrucht Mariä über alles zu loben, zu lieben, und zu benedeyen sey. Oder was ist über Gott? Nichts. Unter dem Ausdrucke Gott, vesteht ja die ganze Welt nichts anders, als jenes erste, ewige, nothwendige, ursprüngliche, höchste, unendlich vollkommene Wesen, von welchem alle sichtbare, und unsichtbare Dinge ihren Ursprung haben. Gott ist derjenige, welcher den Engeln, den Menschen, den Thieren das Leben, den Himmeln, den Elementen, und allen Geschöpfen das Daseyn gegeben hat. Durch ihn lebet alles, in ihm bewegt sich alles, in ihm hat alles sein Beständniß. In ipso Vivimus, movemur, & sumus. Auf eine schier gleiche Weise drückte sich der heilige Johannes aus, da er von der Menschwerdung des ewigen Sohns Gottes zu Rede wurde. Vom Anfang," sind seine Worte, war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das

Wort war Gott. Alles ist durch ihn gemacht worden, und ohne ihn wurde nichts gemacht, was immer gemacht worden ist (s). Was also schönes, reizendes, vollkommenes, schätzbares, liebwürdiges in allen Engeln, in allen Menschen, in allen Geschöpfen anzutreffen ist, ist anders nichts, als ein kleiner Antheil von den unendlichen Vollkommenheiten Gottes, den er seinen Creaturen in gewisser Maaße zu kommen ließ. So unbegreiflich die Vorzüge und Gnaden sind, mit denen Maria selbst vor andern puren Geschöpfen gezieret ist, so muß man doch bekennen, daß Gott etwas unendlich vollkommeners sey, als sie. Man würde nicht nur Gott, sondern auch ihr selbst die größte Unbild anthun, wenn man anders dächte. Sie eben Sie war die allererste, die sich, aus dem Triebe der Demuth, eine Magd des Herrn nannte, und die alles, was sie hatte, Gott dank-

---

(s) In principio erat verbum, & verbum erat apud Deum, & Deus erat verbum, hoc erat in principio apud Deum. Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil, quod factum est. Joan. 1.

dankbar zuschrieb. Voll der Erniedrigung und Dankbarkeit sprach sie: Der Herr hat große Dinge an mir gethan: er hat die Demuth seiner Magd angesehen.

Da diejenige, welche über alle Chöre der Engel, über die ganze Schaar der Auserwählten erhoben ist, sich vor Gott erniedriget, und zernichtet, so kann man den Schluß machen, wie jene göttliche Frucht zu benedeyen sey, die aus ihr ist gebohren worden? Sie war zwar die Gebährerinn Gottes; aber damit sie es werden könnte, gab ihr Gott zuvor das Wesen; er gab ihr solche Gnaden, durch welche sie zu einer würdigen Mutter ist zubereitet worden, Darum wiederholet die Kirche jene geheimißvollen Ausdrücke so oft: Genuisti, qui te fecit & in æternum permanes Virgo. Du hast denjenigen gebohren, der dich erschaffen hat, und bleibst in Ewigkeit eine Jungfrau. Die Frucht ihres Leibes, ihr Sohn Jesus verdienet also eine unendliche Liebe, eine unendliche Anbethung, eine unendliche Benedeyung; weil er Gott ist.

Bene-

Benedeyen also alle Engel und Menschen ohne Unterlaß den Sohn Gottes und Mariä: rufen sie Tag und Nacht, heilig, heilig, heilig ist der Herr und Gott Sabaoth, so wird er dieß, und noch mehr verdienen.

Unsre heilige Kirche, die sich nichts mehr, als die Verherrlichung Jesu Christ angelegen seyn läßt, hat sogar allen Priestern, nachdem sie den Sohn Mariä in dem unblutigen Opfer dem himmlischen Vater geopfert haben, den Auftrag gemacht, nach dem Beyspiele der drey Männer im babylonischen Feuerofen, alle sowohl vernünftige, empfindende, als auch leblose Geschöpfe, zum Lobe des Menschgewordenen Sohns Gottes einzuladen.

Ganz entzückt sollen sie nach der Absicht unserer Kirche sprechen: ihr Werke des Herrn, lobet alle den Herrn; lobet und erhöhet ihn in Ewigkeit. ihr Engel des Herrn, sprecht das Lob euerm Herrn in Ewigkeit. Ihr Himmel, ihr Kräfte des Himmels lobet ihn. Die Sonne, der Mond, die Sterne, die Wässer, die Regen, das Thau, das Feuer, die Hitze und Kälte

das Licht und die Finsternisse , die Erde und alle Gräslein, die auf ihr wachsen, alle Thiere, die auf ihr ernähret werden , das Meer und die Flüße loben und benedeyen ihn in alle ewigkeit. Alle Priester des Herrn, alle Gerechte und alle Heilige lobet und erhöhet in Ewigkeit den Vater und Sohn sammt dem heiligen Geist. u. s. w.

So wird der Menschgewordene Sohn Gottes und Sohn Mariä unzählig oft in der katholischen Christenheit täglich von der Priesterschaft gebenedeyt. Wie viel Millionenmal wird der göttliche Sohn Mariä nur in einem einzigen Tage, nur in einem einzigen katholischen Reiche, bey der Abbethung des sogenannten Rosenkranzes gepriesen ? Eben in jenem bey den Unkatholischen so verhaßten Gebethe, spricht man mit Mund und Herzen: gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.

Was soll ich sagen von den priesterlichen Tagzeiten, die theils in Geheim gebethet, oder öffentlich, so wohl bey Tag, als bey der Nacht,

zum

zum Lobe des Menschgewordenen Sohns Gottes, abgesungen werden? was von jenem unblutigen Opfer, welches er eingesetzt, und zu seiner Gedächtniß fortzusetzen befohlen hat? was endlich von jenen heiligen und anmuthungsvollen Ceremonien, welche in der katholischen Kirche an den Festen des Herrn, besonders an dem Tage der Geburt Christi, in der Char- oder Marterwoche üblich sind? Alles, alles zielet dahin ab, denjenigen zu verherrlichen, der aus Maria der Jungfrau ist gebohren worden. Sagt man zu viel, wenn man sagt, daß Christus in der katholischen Kirche in einer Woche mehr gepriesen, gelobt, und verherrlichet werde, als bey den Protestantischen in vielen Jahren geschieht? Und sie sind dennoch so kühn, und machen uns den Vorwurf, daß wir Christum auf die Seite setzen Kann was unbilligers seyn? Wenn sie sagen sollten, daß nicht alle Katholiken dasjenige, so unsre Kirche zur Verherrlichung Jesu Christi verordnet hat, mit jenem Eifer, mit jener Andacht und Anständigkeit vollziehen, wie es seyn sollte; so würden sie die Wahrheit reden. Aber dieß bedauert ein jeder

auf-

aufrichtiger Katholik mehr, als immer ein Protestant thun kann. Die Absicht unserer Kirche ist die heiligste. Sie will, daß Jesus Christus die Gebenedeyte Leibsfrucht Mariä über alles geliebt, und verherlichet werde; dieß will sie; weil Jesus unser Herr und Gott, und zugleich unser Erlöser ist.

Der zweyte Theil.

Was der Ausdruck Erlöser sage, kann keiner verstehen, der nicht weis, in was für betrübten Umständen sich daß ganze menschliche Geschlecht, nach dem Falle unserer ersten Eltern, befunden habe. Das Recht zum Himmel, zu jenem ewigen Reiche, welches Gott selbst innen hat, und glückselig machet, war verlohren. Wir wurden Kinder des Fluchs, Leibeigne der Hölle. In eine recht verzweiflungsvolle Verlegenheit waren alle Kinder Adams durch dessen Ungehorsam versetzet. Die Welt war auch nicht mehr fähig sich helfen zu können. Der Beleidigte war zu groß, und der Beleidiger zu gering, als daß eine hinlängliche Genugthung konnte gemacht, und die

Versöhnung hergestellet werden. Auf Seiten der Menschen war dann kein Rettungsmittel mehr übrig. Sie wären auch immer Kinder des Zorns geblieben, wenn nicht der unendlich barmherzige Gott selbst in das Mittel getreten wäre.

Die zweyte Person in der Gottheit, der ewige Sohn Gottes aber machte den Schluß, die menschliche Natur anzunehmen, Mensch zu werden, um als Gottmensch jene unendliche Schuld abzuführen, die das ganze menschliche Geschlecht bey Gott gemacht hat, aber aus seinen Kräften nimmermehr bezahlen konnte. Verbum caro factum. Das Wort ist Fleisch geworden. Der Sohn Gottes hat sich erniedriget: uns zu lieb hat er die Gestalt eines Knechts an sich genommen. Er war seinem Vater gehorsam bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes. Er hat durch seinen Gehorsam jene Unbild ersetzet, welche der pure Mensch durch seinen Ungehorsam dem Schöpfer aller Dinge angethan hat. Dedit semetipsum redemptionem pro omnibu .

Was haben wir für einen Vortheil davon? Wahrhaftig einen unendlichen. Wir wurden einer Seits von einer ewigen, von einer

ner eigentlich höllischen Gefangenschaft befreyet, anderer Seits erhielten wir wieder das Recht zu dem Himmel. Wir wurden in den Stand gesetzt Kinder Gottes, und Erben seines ewigen, unveränderlichen und unbeschreiblich glückseligen Reiches zu werden.

Alle Vortheile, die mit dem Geschäfte der Erlösung verknüpfet sind, haben wir dem Sohne Mariä zu verdanken. Dieser hat die Menschen mit seinem Vater versöhnet, dieser hat uns den Weg zum Himmel gezeiget, und gebahnet, dieser hat uns solche Heilsmittel an die Hand gegeben, daß uns das Reich Gottes, die ewige Glückseligkeit sicher wird zu Theil werden, wenn wir sie nach seiner Vorschrift anwenden wollen. Die Gutthat der Erlösung, die wir dem Sohn Gottes und Mariä zu verdanken haben, übersteigt also alle menschlichen Begriffe. Sie ist nach allen Umständen eine unendliche zu nennen. Sie ist unendlich in ihrem Ursprunge, oder in Ansehung dessen, der sie ertheilet hat: dieser ist Gott. Sie ist unendlich in ihrer Wirkung; denn einer Seits werden wir von einem unendlichen Uebel befreyet,

anderer Seits eines unendlichen Gutes, welches Gott ist, theilhaftig. In Betrachtung dieser Umstände brach der heilige Apostel Petrus in folgende Anmuthungen aus (t). Gebenedeyt sey Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergebohren hat durch die lebendige Hoffnung, die wir haben durch die Auferstehung Jesu Christi, dadurch euch ist vorbereitet worden ein unveränderliches, vollkommenstes und ewiges Erbtheil in dem Himmel.

O ja gebenedeyt sey Gott der Vater, der seinen einigen Sohn der Welt gegeben hat. Aber auch gebenedeyt sey sein göttlicher Sohn, der gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater ist, der von dem heiligen Geiste ist empfangen und

(t) Benedictus Deus & Pater Domini nostri Jesu Christi, qui secundum misericordiam suam magnam regeneravit nos in spem vivam, per resurrectionem Jesu Christi ex mortuis, in hæreditatem incorruptibilem, & incontaminatam, & immarcescibilem, conservatam in cælis in vobis. 1. Petr. 1. v. 3. 4.

und aus Maria der Jungfrau gebohren worden, und sein Leben für unsere Erlösung gegeben hat. Dieser sey unendlich gebenedeyet.

Wir haben zwar gemeiniglich keine grosse Beschwerniß, den Erlöser der Welt mit den Worten zu ehren. Aber wie ist unser Herz gegen ihn beschaffen? Lieben wir ihn? Benedeyen wir ihn auch durch unsere Werke, und ganze Lebensart? Christum einer Seits mit den Lefzen loben, anderer Seits in das Angesicht schlagen, ist eine recht paradoxe Verehrung, und Liebsbezeigung. Eine solche erweisen dem Sohne Gottes und Mariä diejenigen, die ihn zwar mit der Zunge benedeyen, zugleich aber ein Leben führen, welches seinen heiligsten Gesetzen, und den Absichten der Erlösung schnur gerad zuwider ist. Sie sprechen freylich: gebenedeyt sey die Frucht deines Leibs, aber zu gleicher Zeit vergreifen sie sich wider dieselbe, und erneuern, so viel an ihnen ist, wie der Apostel redet, ihren Kreuztod (u).

(u) Rursus crucifigentes filium Dei sibimet ipsis. Hebr. 6. v, 6.

Dieß thust du, Unzüchtiger, der du dein Vergnügen in fleischlichen und unreinen Gelüsten suchest. Das thust du, Rachsüchtiger, der du dich an deinem Beleidiger rächest, und auf keine Versöhnung mit ihm dich verstehen willst. So handelst du, Ungerechter, der du deinen Nächsten, an seinem Hab und Gut, an seiner Ehre und guten Namen, oder an dem Leibe beschädigest. Das thust du, Flucher, der du deinem Nebenmenschen, aus Haß alle nur erdenklichen Uebel auf den Hals wünschest. Das thun alle, welche sich in eine andere tödtliche Sünde einlassen.

Wie! haben solche nicht Ursache dem göttlichen Sohne die demüthigst- und reumüthigste Abbitte zu machen? Gehen wir doch nicht von diesem Gnadenorte, bis wir uns mit unserem göttlichen Erlöser vollkommen versöhnet haben. Werfen wir uns vor ihm, da er wirklich unter den unversehrten, blutfärbigen, und wunderthätigen dreyen Hostien zugegen ist, mit zerknirschtem Herzen nieder, und bitten ihn, wegen unserer so grossen Undankbarkeit, demüthig und reumüthig um Verzeihung. Versprechen

sprechen wir ihm eine ernstliche Besserung, und bessern uns auch in dem Werke selbst. Dieß wird geschehen, wenn wir in Zukunft nichts denken, nichts verlangen, nichts reden, nichts wirken, als was dem heiligsten Gesetze unseres göttlichen Erlösers gleichförmig ist. Wir wollen nicht zufrieden seyn, daß wir ihn nur mit der Zunge benedeyen. Alle andere äußerliche und innerliche Sinne, die Augen, die Ohren, die ganze Fühlungskraft, die ganze Sinnlichkeit soll zu seinem Lobe, Vergrösserung seiner Ehre, beschäftiget seyn.

Alle wollen wir in die gebührende Ordnung und Dienstbarkeit bringen, damit sie hinfür keine Werkzeuge der Belendigung unseres Gottes, und Erlösers mehr werden. Der Verstand, der Wille, die Gedächtniß sollen sich in Zukunft mit nichts so sehr beschäftigen, als Jesum zu erkennen, Jesum zu lieben, und über alles, und in allem zu lieben. Durch diese Entschließung wird der Sohn Gottes und Mariä, auf die ihm aller angenehmste Weise gebenedeyet. Er ist würdig, daß wir sie machen. Er verdienet sie als Gott, und als unser Erlöser.

Als Gott; weil er, als Gott, das allerhöchste, vollkommenste, unendliche und aller beste Gut in sich ist. Als Erlöser, weil er, als Erlöser, das beste Gut auch für uns ist. Ohne ihn wären wir im Schatten des Todes verblieben, ohne ihn wäre kein Heil zu hoffen. Durch ihn ist die Hölle besieget worden; durch seinen Tod hat er uns das ewige Leben erworben. Lieben, loben, benedeyen wir also Jesum die gebenedeyte Leibsfrucht Mariä über alles, und in allem, Amen.

Die sechste Rede.

Sancta Maria.

Heilige Maria.

Die Kirche.

Mit den Worten meines Vorspruchs, ehret unsere heilige Kirche, die von dem Himmel und der Erde gebenedeyte Mutter des Erlösers der Welt. Sie glaubet berechtiget zu seyn, diejenige heilig nennen zu dörfen, welche der Ursprung aller Heiligkeit, der heilige Geist für seine Gespons, der Sohn Gottes für seine Mutter,

Mutter, der göttliche Vater für seine Tochter, die ganze göttliche Dreyeinigkeit für ihren Wohnsitz gewählet hat. Wenn jene Seele nicht heilig seyn sollte, von welcher der Himmel sebst das Zeugniß abgelegt hat, daß sie voll der Gnaden sey, so wird es außer Gott gar keine Heiligkeit mehr geben.

Es mißfällt zwar unsern Glaubensgegnern das Prädicat heilig nicht. Aber daß man sie die Königinn aller Heiligen betitle, will ihnen nicht gefallen. Unterdessen gebühret ihr, als derjenigen, in welcher die wesentliche Heiligkeit neun Monate persönlich, und auf eine ganz besondere Weise gewohnet hat, dieser Ehrennamen. Ihre Heiligkeit hatte schon einen ganz ungemeinen Grad erstiegen, so bald sie zu leben anfieng. Diese nahm in ihr alle Augenblicke zu, biß sie zu Leben aufhörte. Sie ist also, unter allen Heiligen die Heiligste nach Gott. Sie ist die allerheiligste unter allen Heiligen. Denn sie war schon ungemein heilig, so bald sie zu leben anfieng. Sie nahm immer in der Heiligkeit ganz erstaunlich zu, bis sie zu leben aufhörte. Maria war schon ungemein hei-

lig, so bald sie zu leben anfieng. Dieß werde ich im ersten Theile: Sie Nahm in der Heiligkeit alle Augenblicke ganz erstaunlich zu, bis sie zu leben aufhörte: dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Der erste Theil.

Was David in seinem 50. Psalme von sich gesagt hat, das kann ein jeder aus uns auf sich anwenden. Er bekannte im Geiste der Demuth, daß er in Sünden sey empfangen worden, und daß auch jene, die ihn empfangen hat, eine Sünderinn gewesen sey (x). Dieß nämliche Klaglied kann ein jeder aus uns anstimmen. Uns allen hängt eine Mackel an, die wir von unserm ersten Stammenvater ererbet haben.

Es ist zwar ein heiliger Johannes, der Vorläufer Christi, im Mutterleibe geheiliget worden. Aber in der Erbsünde wurde er doch empfangen. Er ist erst zu jener Zeit, zu welcher seine Mutter,

(x) Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me mater mea Ps. 50.

Mutter, die heilige Elisabeth, von der Gebährerinn Gottes besucht würde, von selber befreyet, und ihm die heiligmachende Gnade eingegossen worden. Er lebte also eine merkliche Zeit, ohne daß er geheiliget ward.

Ganz anders gieng es bey der Mutter des göttlichen Heilands zu. Sie würde nicht nur im Mutterleibe, und vor ihrer Geburt; sondern in jenem Augenblicke, da ihre gebenedeyte Seele ihr Daseyn erhielt, und mit dem Leibe vereiniget wurde, mit der heiligmachenden Gnade ausgezieret. Sie war heilig, sobald sie zu seyn, und zu leben anfieng.

Dieß ist zwar ein ganz außerordentlicher Vorzug: aber er ist ihrem Charakter vollkommen angemessen. Die Ehre und das Ansehen Gottes selbst erforderte es, diesen Mariä zu ertheilen.

Sie war in den ewigen Rathschlüssen Gottes zur Mutter des Allerheiligsten, des ewigen Sohns Gottes, der die wesentliche Heiligkeit selbsten ist, auserséhen. Sie war bestimmet denjenigen

denjenigen zu empfangen, zu gebähren, zu nähren und zu erziehen, welcher die Sünde von der Welt hinwegnehmen sollte. Und eben diese, welche das Heil der Welt gebracht hat, aus welcher der geschworenste Feind und Vertilger der Sünde Fleisch an sich genommen hat, solle selbst eine Sünderinn gewesen seyn? Wie Paradox? Gleich nach dem traurigen Falle unserer ersten Eltern wurde von ihr vorgesagt, daß sie der verführerischen Schlange den Kopf zerquetschen werde; und sie selbst solle zuvor von dieser höllischen Schlange einen tödtlichen Biß empfangen haben, und von ihr besieget worden seyn? Wie kömmt dieß mit dem Charakter dieser Mutter und Jungfrau übereins?

Daß sie Gott in dem allerersten Augenblicke ihrer Erschaffung lediglich habe heiligen können, daran hat noch kein Christ gezweifelt. Jener würde offenbar der Allmacht Gottes zu nahe tretten, der dieß in Abrede stellen würde. Hat Gott die Eva in der heiligmachenden Gnade erschaffen können, warum nicht die bessere Eva? Hat Gott den heiligen Johannes, den Propheten Jeremias heiligen können, bevor sie geboh-

gebohren wurden, warum soll er nicht der Seele seiner Mutter, sobald sie aus den Händen ihres Schöpfers gekommen ist, die heiligmachende Gnade haben eingießen können? Hat Gott, wider alle Ordnung der Natur, die drey Männer im babylonischen Feuerofen ganz unverletzt zu erhalten vermocht, obschon sie aller Orten mit Feuer umgeben waren, ja das Feuer einathmeten, warum solle sich die Macht Gottes nich so weit erstrecken, das er seine Mutter von jenem allgemeinen Brandmaale, mit welchem das ganze übrige menschliche Geschlecht beflecket war, ganz frey und unbeschädigt zu erhalten vermochte?

Es ist die Frage nicht, wird man erwidern, ob dieß in der Macht Gottes stehe: daß er es lediglich könne, macht niemand streitig: ob er es, besonders in dieser Vorsicht, habe wollen thun, ist die Frage.

Ich antworte: Gott habe es nicht nur können, sondern auch wollen. Hat der unendlich heilige und fürsichtige Gott Mariam für seine Mutter wollen erwählen, so hat er sie auch

von einem Schandflecke befreyen wollen, der sowohl ihrem Charakter, als der Ehre des Erlösers selbst nachtheilig ist.

Einer Seits Mutter Gottes heißen; anderer Seits doch mit Wahrheit sagen können, daß eben sie, wenigst eine Zeitlang, eine Leibeigene des Satans gewesen sey, tönet sogar in den Ohren derjenigen, die sonst nicht die gottseligsten sind, recht ärgerlich und schreckbar.

Wurde es zur Ehre des Sohns Gottes selbst gereichen, wenn die stolze Hölle ihm, als dem Besieger der Sünde und Hölle, den Vorwurf machen könnte, daß er zwar auf die Welt gekommen, um die Sünde zu vertilgen, unterdessen doch diejenige, aus welcher er Fleisch an sich genommen hat, und die also seine wahre, eigentliche Mutter war, einst auch eine Sünderinn und Leibeigne der Hölle gewesen sey? Würde dieser Vorwurf, wenn er mit Grunde gemacht werden könnte, der Mutter Christi, und Christo selbsten zur Ehre gereichen?

Gott hat auf die Anständigkeit, und sein Ehre, ein so genaues Augenmerk gemacht, daß

er

er von keiner andern Mutter hat wollen gebohren werden, als die die reineste Jungfrau war, und auch eine solche nach der Empfängniß der gebenedeyten Frucht ihres Leibs blieb. Und es solle wahrscheinlich seyn, daß Gott, seines Ehransehens gleichsam vergessen, habe wollen von einer Mutter gebohren werden, die eine Zeitlang unheilig, eine Sünderinn, und der Gegenstand des Göttlichen Zorns war? Wie kann man dieß nur gedenken?

Man liest freylich in der göttlichen Schrift, daß durch die Sünde des Adams der Tod über alle Menschenkinder gekommen sey, und daß alle in Adam gesündiget haben. Allein, wer ist so unbelehrt, daß er nicht wisse, daß die Ausdrücke, alle, niemand u. s. w. in der Schrift nicht allzeit nach ihrer ganzen Weitschichtigkeit, und in dem allerstrengsten Verstande zu nehmen seyn.

Wir lesen gleichfalls in den göttlichen Büchern, daß alle Menschen den Lügen ergeben seyn: wollen wir darum aus Christo einen Lügner, und aus der Mutter Gottes auch eine Lügnerinn

nerinn machen? Man findet in der Schrift ungemein viele dergleichen allgemeine Redensarten, die aber eine Ausnahme leiden, und so gar nicht einmal nach aller Weitschichtigkeit genommen werden können. Sie zeigen gar oft nichts anders, als den größten, oder mehresten Theil an.

Wenn ein Regiment, so zum Beyspiele aus 1000. Mann besteht, eingeschlossen, und bis auf zween Köpfe gefangen oder niedergehauen wird, so kann man mit Grund der Wahrheit sagen, daßdas ganze Regiment das Gewehr gestrecket habe, oder auf dem Platz geblieben sey. So pflegt man zu reden, wenn auch schon zween oder drey mit dem Leben sollten davon gekommen seyn. Eine so geringe Zahl wird in Ansehung einer so grossen nicht mehr in Betracht gezogen.

Um wie viel mehr wird man, ohne Gewaltthätigkeit, sagen können, daß das ganze menschliche Geschlecht, welches aus so vielen Millionen Menschen besteht, in dem Adam gesündiget habe, und durch die Sünde zugrunde gegangen sey, wenn schon eine und die andere Person davon ausgenommen, und von dieser Sündenmackel befreyet ist?

Unse-

Unsere heilige Kirche billiget selbst diese Gedanken. Denn hätte sie geglaubt, die biblischen Stellen seyen nach aller Strenge zu verstehen; so hätte sie jene Erklärung in dem allgemeinen Concilio von Trient nicht machen können, die sie wirklich gemacht hat. Die Väter der heiligen Versammlung aber, da sie eben von den Eigenschaften, und den Wirkungen der Erbsünde sich unterredeten, machten Seſſ. 5. die feyerlichste Protestation, daß, obschon alle Menschen im Adam gesündiget haben, sie jedoch dadurch dieseligste, und unbefleckte Jungfrau und Gebährerinn Gottes Maria nicht eingeschlossen haben wollen (y).

Da sich eine ganze allgemeine Kirchenversammlung nicht getrauet hat zu sagen, daß Maria

(y) Declarat tamen hæc ipſa ſancta Synodus, non eſſe ſuæ intentionis comprehendere in hoc Decreto, ubi de peccato originali agitur, beatam & immaculatam Virginem Mariam Dei Genitricem. Conc. Trid. Seſſ. 5. in decreto de Originali peccato.

Maria nur einen einzigen Augenblick mit der Erbsünde beschmitzet, und also unheilig gewesen sey, soll es ein Particular wagen, ihr diesen Vorzug streitig zu machen?

Es ist wahr; sie würde noch immer heilig, und die heiligste können genennet werden, wenn sie auch eine Zeit lang unheilig gewesen wäre; allein, daß es ihr zu einem weit größern Ruhm gereiche, wenn man mit Grund sagen kann, daß sie schon mit dem Kleide der heiligmachenden Gnade gleich im ersten Augenblicke ihrer Erschaffung geschmückt gewesen sey, dieß wird ein jeder ohne weitere Probe zulassen. Man sagt es wirklich; aber nicht willkürlich. Die so viel bedeutenden Ausdrücke, die alle in der Bibel stehen z. B. Du bist voll der Gnaden. Der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeyt unter den Weibern — Der Herr hat große Dinge an dir gethan. — Alle Geschlechter werden dich selig sprechen. — Selig ist der Leib, der dich getragen hat, der Charakter einer Mutter Gottes, die Ehre des Sohns Gottes, die Uebereinstimmung der Rechtgläubigen, die so feyerliche Einsetzung des

Festes der unbefleckten Empfängniß, welches in der ganzen Christenheit mit so großer Freude und Andacht begangen wird, die Errichtung und apostolische Bestätigung so vieler Orden und Sodalitäten, die sich alle für die Vertheidigung der Heiligkeit Mariä bey ihrer ersten Erschaffung eifrigist verwenden, thun uns eine angenehme Gewalt an, ihr dazu von Herzen Glück zu wünschen.

Jener vortreffliche und wahrhaft marianische Theolog Suarez ist mit diesem noch nicht zufrieden. Er behauptet, die allererste ihr eingegossene heiligmachende Gnade sey in ihr von einer so erhabenen Eigenschaft gewesen, daß sie schon dadurch heiliger und Gott angenehmer, als alle andere Heiligen geworden sey. (z). Er giebt die Ursache. Denn schon in demselben Augenblicke liebte Sie Gott als seine Mut-

(z) In illo instanti Conceptionis plus amabatur a Deo, quam cæteri sancti: quia amabatur ut Mater futura. Tom. 2. 3. p. Disput. 18. Sect. 4.

ter, und schlüßlichen mehr und zärtlicher als er andere Gerechte geliebet hat. Dieß kömmt ganz genau mit der Gesinnung der heiligen Väter übereins. Diese lehren, daß Maria schon in dem Anfange weit heiliger, als andere bey ihrem Ende gewesen sey. Da nun diese täglich, stündlich, und augenblicklich einen ganz besondern Wachsthum erhielt, so schliesse man, zu was für einer unbegreiflichen Heiligkeit Sie an dem Ende ihres Lebens müsse gekommen seyn. Ueber eben dieß wollen wir itzt unsere Gedanken machen.

Der zweyte Theil.

Die förmliche Heiligkeit besteht in jener eingegossenen und innwohnenden Gnade, kraft welcher wir zu Freunde und Kinder Gottes werden. Diese kann verlohren; aber auch vermehret werden. Verlohren wird sie durch eine jede Sünde, die man tödtlich nennet. Sie wachset aber, und wird vermehret in dem Gerechten durch das Wachsthum der Tugend und Verdienste. Was das allertröstlichste ist, so wachset sie nicht nur Grad für Grad, son-

sondern in einem geometrischen Verhältnisse. Dieß will sagen: daß nämliche Werk ist Gott um so gefälliger, und eben darum auch verdienstlicher, um so heiliger die Person ist, von welcher es entrichtet wird. Wird z. B. ein Gebeth von einer Person entrichtet, die nur einen Grad der Heiligkeit besitzt, und von einer andern, die hundertmal heiliger und Gott gefälliger ist, als die vorige, so wird das Gebeth der Letzten Gott auch hundertmal mehr angenehmer seyn, als der Ersten. In eben dieser Proportion wachset auch die Heiligkeit und Verdienste.

Lassen wir nun unsrer Einbildung auf eine Zeit einen freyen Lauf, und spannen sie so stark an, als wir können. Wenn diese sich gänzlich zu verliehren anfängt, alsdann sind wir erst aufgelegt, würdige Ideen von der Heiligkeit Mariä zu erhalten. Wir werden selbst bekennen müssen, daß sie alle menschliche Begriffe übersteige. Setzen wir einen Kaufmann, der seinem Gewerbe mit fünfzig Gulden den Anfang gemacht, aber innerhalb dreyßig Jahren eine halbe Million, das ist fünfmal hun-

dert tausend Gulden gewonnen hat. Wenn er nun mit dieser halben Million sein Gewerb hätte angefangen, und wäre der Gewinst nach Proportion des Kapitals gestiegen, so würde er innerhalb dreyßig Jahren nicht nur eine halbe Million, sondern fünf tausend Millionen gewonnen haben. Sollten wir den Fall setzen, daß er mit fünf tausend Millionen den Anfang gemacht habe, und der Gewinst nach Proportion des Vermögens, wie zuvor gewachsen wäre, so würde eine Zahl heraus kommen, die kein menschlicher Verstand mehr begreifen könnte. Nun dieß traf wirklich bey der seligsten Jungfrau zu. Schon im ersten Augenblicke ihrer Erschaffung besaß sie eine heiligmachende Gnade von einer solchen Größe und Vortreflichkeit, daß Ihr kein Heiliger in diesem gleich kam. Sie war schon im Anfange ihres Lebens reicher, als andere an ihrem Ende. Fundamenta ejus in montibus sanctis. Is. 86.

Diese vermehrete sie, alle Stunde, alle Augenblicke. Um so heiliger und tugendhafter sie wurde, um so mehr verdiente sie durch die nachfolgende Werke, um so heiliger und Gott gefälliger wurde sie.

Dieß

Dieß trieb sie allerwenigst bis in das 63. Jahr, das ist, bis zum Ende ihres Lebens, immer fort. Wessen Verstand ist nun so tiefsinnig, daß er im Stande sey, die Höhe und Größe ihrer Heiligkeit, zu der sie endlich gekommen ist, fassen zu können? Die menschliche Einbildungskraft geräth hierüber in eine Verwirrung, und verlieret sich ganz und gar.

Fragt man: wie man versichert seyn könne, daß sie täglich an der Gnade und an den Verdiensten zugenommen habe: so sage ich, daß uns davon ihr Charakter, die Völle ihrer Gnaden, und ihre ganze Lebensart, davon die größte Versicherung geben. Sie war mit Gott beständig vereiniget. Ihr ganzes Leben war eine Versammlung des Geistes. Alles richtete sie auf Gott und ein übernatürliches Ziel. Was sie lit, und wirkte, wirkte und lit Sie aus den reinesten Beweggründen. Ihr ganzes Leben war eine ununterbrochene Reihe der herrlichsten Tugendsübungen: ihr Verstand, ihr Willen, ihre Gedächtniß war mit und wegen Gott immer beschäftiget.

Sehen wir mit ganz kurzen Blicken auf jene Züge, mit denen der heilige Ambrosius (L. 2. de Virginibus) Sie und ihre Lebensart ausgezeichnet hat. Ich will euch', sprach dieser große Kirchenlehrer, wie in einem Bilde das Leben der seligsten Jungfrau Mariä entwerfen. — Was kann edlers als die Mutter Gottes seyn? Was kann glänzenders seyn, als Sie; die von dem, welcher der Glanz selbst ist, zur Mutter ist gemacht worden? Was kann reiners seyn als sie, welche ohne Verletzung der Jungfrauschaft, die Gebährerinn des Sohns Gottes geworden ist?

Was solle ich von ihren andern Tugenden melden? Sie war eine Jungfrau nicht allein dem Leibe nach sondern auch dem Gemüthe nach. Es war in ihr keine Falschheit. Sie hatte das redlichste Herz. Sie war von Herzen demüthig. Sie war klug. Sie war ernsthaft und sparsam im Reden. Sie verlegte sich mehr auf das Lesen, als das Reden. Sie setzte ihre Hoffnung nicht auf die

Ungewisheit der Reichthümer; sondern auf das demüthige Gebeth des Armen. Sie war arbeitsam und schamhaftig im Reden. In ihren Anliegenheiten zog sie Gott, und nicht die Menschen zu Rath.

Sie beleidigte keinen Menschen. Allen wollte sie wohl. Gegen die, so älter waren, als sie, bezeigte sie Ehrfurcht. Die ihres gleichen waren, beneidete sie nicht. Sie floh die Prallerey. Sie that, was der Vernunft gleichförmig war. Sie liebte die Tugend. Wann hat sie nur durch eine unfreundliche Mine ihre Eltern beleidigt? wann war sie mit ihren Freunden entzweyet? wann hat sie einen Demüthigen verabscheuet? wann hat sie über die Schwachheit anderer gespottet? wann hat sie einen Armen geflohen? Besuchte sie Männer, so hatte sie mit keinem andern eine Bekanntschaft, als die selbst mit der Gutherzigkeit die Ehrbarkeit und Eingezogenheit zu vereinigen wußten. In ihrem Antlitz war nichts trotziges; nichts freches in ihrem Gespräche, nichts ausgelassenes in ihren Gebärden. Ihr Gang

sogar war wohl geordnet, und hatte nichts freyes und üppiges an sich. Ihre Stimme war gelassen, und ihr ganzes äußerliches Betragen, ihre ganze Leibesstellung war ein Entwurf ihres Gemüthes, und ihrer Frömmigkeit (a).

Dieß

(a) Sit nobis tanquam in imagine descripta virginitas vitaque beatæ Mariæ. -- Quid nobilius Dei matre? quid splendidius ea, quam splendor elegit? quid castius ea, quæ corpus sine corporis contagione generavit. Virgo erat non solum corpore, sed etiam mente, quæ nullo doli ambitu sincerum adulteraret affectum. Corde humilis, verbis gravis, animi prudens, loquendi parcior, legendi studiosior, non in incerto divitiarum, sed in prece pauperis spem reponens. Intenta operi, verecunda sermone, arbitrum mentis solita, non hominem, sed Deum quærere, nullum lædere, bene velle omnibus, assurgere majoribus natu, æqualibus non invidere, fugere jactantiam, rationem sequi, amare virtutem. Quando ista vel vultu læsit parentes? quando dissensit a propinquis? quando fastidivit humilem? quando derisit debilem? quando vitavit

Dieß ist die Schilderung, die der heilige Ambrosius von der Mutter Gottes machte. Kann man die Tugend selbst holder bilden, als Maria von diesem Heiligen ist gebildet worden? Nun eine solche Lebensart führte sie, so lang sie lebte. Alle ihre Schritte also, die sie machte, waren tugendliche, heilige, und verdienstliche Schritte. Alle ihre Gedanken und Begierden, so sie hegte, waren heilig; alle ihre Worte, so sie redete, waren verdienstlich; alle ihre Werke, so sie ausübte, heiligten sie immer mehr und mehr. Werden wir demnach zu viel sagen, wenn wir sie die Königinn aller Heiligen, und die Heiligste nach Gott nennen?

Wer-

vitavit inopem? eos solos solita cætus virorum invisere, quos misericordia non erubesceret, neque præteriret verecundia. Nihil torvum in oculis, nihil in verbis procax, nihil in actu inverecundum. Non gestus fractior, non incessus solutior, non vox petulantior; ut ipsa corporis species simulacrum fuerit mentis, figura probitatis. S. Ambros. l. 2. de Virginibus. post initium. Legitur. 8. Dec. in horis can. in II. Nocturno.

Werden wir aber meine Christen pur allein bey der Erkenntniß dieser Wahrheit stehen bleiben? wie gering wäre die Frucht? Da wir die Heiligkeit Mariä bewundern, werfen wir auch ein Aug auf die unsere. Halten wir sie gegen die Heiligkeit der Königinn aller Heiligen, welch grosse Ungleichheit werden wir entdecken?

Ich bekenne es; vollkommen werden wir sie niemals nachahmen können, weil allzeit wahr bleiben wird, daß wir in Sünden empfangen, und gebohren sind. Aber dessen ungeachtet haben wir doch die heiligmachende Gnade in jenem Augenblicke empfangen, in dem wir durch die heilige Taufe sind wiedergebohren worden. Diese zu erhalten, ja diese zu vermehren, stand in unserer Gewalt. Dieß fordert Gott, dieß erwartet er. Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra. Qui sanctus est, sanctificetur adhuc. Dieß ist der Willen Gottes, daß ihr heilig seyd: und der schon heilig ist, soll noch heiliger werden. Wie sind wir diesen Absichten Gottes nachgekommen? — Um wie viel sind wir von der Zeit der empfangenen Taufe an heiliger geworden? Um wie viele Grade haben wir innerhalb dreyßig, vierzig,

zig, fünfzig und noch mehr Jahren, die wir etwa schon hinterlegt haben, die heiligmachende Gnade vermehret? — Werden wohl alle aus uns diese Frage an sich stellen können, ohne daß wenigst einige davon in diese oder dergleichen Seufzer ausbrechen? Ach, ja wohl vermehrt! wollte Gott! daß ich nur jene noch im Besitze hätte, die mir in der heiligen Taufe ist ertheilet worden! aber anstatt diese zu vergrössern, verlohr ich sie gänzlich. Ich verlohr sie bey Zeiten, und beynahe schier eben so geschwind, als ich sie zu verliehren im Stande war. Schon in meinen jungen Jahren würde ich lasterhaft. Böse Beyspiele, verführerische Gesellen, ärgerliche Reden, eine schlechte Auferzucht, mein eigner Muthwillen, meine Lauigkeit im Guten brachten mich gar bald um jene erste Gnade, die mich heiligte, zu einem Freunde und Kinde Gottes machte. Die erste Unschuld gieng bey mir gar bald zu grund. Ich verlohr das Talent, mit dem ich einen heiligen Wucher hätte treiben sollen. Ueber eine Zeit gieng ich zwar wieder in mich. Ich erkannte, ich bereuete meine Blindheit. Ich beichtete meine Bosheiten. Ich nahm mir vor, lieber alles,

als die heiligmachende Gnade und Freundschaft Gottes wieder zu verlieren. Aber der Vorsatz dauerte nicht lang. Ich sündigte abermal, und abermal. Diesen so traurigen Wechsel trieb ich bis auf diese Stunde. Wirklich bin ich mit solchen Sünden behaftet, mit denen sich die heiligmachende Gnade nicht vereinigen läßt. Von der Vergrösserung der Gnade Gottes darf man also bey mir keine Anfrag machen.

Euer Schicksal, ist höchstens zu bedauren. Denn der Schaden, den ihr euch selbst zugefügt, ist unersetzlich. So viele Augenblicke ihr in der Ungnade Gottes zugebracht habt, so viele Grade der ewigen Glorie habt ihr verlohren. Ihr brachtet also den größten Theil euers Lebens nicht nur nicht nach; sondern schnur gerad wider die Absichten eures Schöpfers zu. Sein Willen ist, daß ihr auf dieser Welt euch heiliget, und immer in der Heiligkeit zunehmet, um euch in dem Himmel um so mehr verherrlichen zu können. Zu diesem Ende gab er euch das Leben, und seine Gnade; und ihr habt alle Talente vollkommen verschwendet, und gänzlich zugrund gerichtet. Ihr habt also in der That Ursach über Ursach beschämet und

traurig zu seyn. Keine Reu, die euer Herz überfällt, kann zu groß seyn. Ja die Grösse der Reu, der Beschämung und Verdemüthigung ist noch das allerbeste Mittel den gemachten Verlurst einiger massen ersetzen zu können. Denn diese Anmuthungen werden dich in das künftige behutsamer, thätiger und eifriger machen. Sie werden dir als ein Sporn dienen, mit verdoppelten Schritten auf dem Wege der Tugend einherzugehen, um dasjenige hereinzubringen, was in den schon verflossenen Jahren ist versaumet worden.

Wohlan dann! beweine, bereue vor Gott, und der heiligsten Mutter des Sohns Gottes deine Untreu und Bosheit. Bekenne sie an diesem Orte der Gnade und der Heiligkeit einem derjenigen, welche die Stelle Gottes vertretten, und die Gewalt haben, dich wieder in den Stand der Gnade Gottes zu setzen. Geh nicht hinweg von diesem heiligen Berge, ehe auch du bist geheiliget worden.

Hast du diese Gnade durch die Kraft der sacramentalischen Ledigsprechung erhalten; so ver-

verwahr sie nicht nur sorgfältigst; sondern wende allen nur möglichen Fleiß an, diese nach dem Beyspiel Mariä täglich ja stündlich zu vermehren. Uebe dich in dem Glauben, in der Hofnung, in der Liebe, in der Geduld, in der Demuth, Sanftmuth, in der Mässigkeit, in den Werken der Gottseligkeit um so öfter, um so weniger es zuvor geschehen ist. Richte alle deine Handlungen, all dein Wirken und Leiden, alle deine Gedanken, Begierden, Worte und Werke zu einem übernatürlichen Ziel und Ende; so wirst du noch ein großer Heiliger werden. Dieß gebe der unendlich barmherzige und heilige Gott durch die Fürbitte derjenigen, welche schon ungemein heilig bey dem Anfang ihres Lebens, und die heiligste an dem Ende desselben war, Amen.

Die siebente Rede.

Sancta Maria mater Dei.
Heilige Maria Mutter Gottes.

Die Kirche.

Unsre heilige Kirche ist recht sinnreich in Erfindung jener Ehrentitel, mit denen sie die seligste Jungfrau zu verherrlichen sucht. Sie nennt selbe, eine mächtige, gütige, getreue, weise Jungfrau, die Jungfrau aller Jungfrauen. Sie nennet sie einen Spiegel der Gerechtigkeit, den Sitz der Weißheit, die Ursache unsrer Freude. Sie vergleicht selbe einem goldenen Hause, der Arche des Bunds, dem Morgensterne, der Himmelsporten. Sie erhebt Mariam über alle Beichtiger und Martyrer, über alle Apostel und Propheten, über alle Engel, und Erzengel. Sie nennet sie eine Königinn aller Heiligen und aller Engel.

So vortreflich diese Prädicate immer seyn mögen; so halten sie doch meines Erachtens

das Gleichgewicht demjenigen nicht, welches ich in meinem Vorspruche angeführet habe. Oder was ist die wahre und eigentliche Ursache, warum die heiligen Väter, alle frommen, und erleuchteten Seelen, samt der ganzen sichtbaren Kirche, gar so sehr die Verherrlichung Mariä sich angelegen seyn ließen? Keine andere, als weil sie die Mutter des lebendigen Gottes war. Die Mutterschaft Gottes ist die Quelle aller übrigen Vorzüge. Was also rühmliches und herliches von Maria gesagt worden ist, und noch gesagt werden kann, ist in diesem kurzen Ausdrucke Mutter Gottes schon enthalten. Die übrigen Ehrentitel, sind gleichsam nur Bächlein, die aus der Mutterschaft Gottes, als der Urquelle, abströmen. Sie ist der erste Grund unserer so großen Verehrung, die wir ihr bezeugen. Sie ist der Hauptgrund unsrer so großen Hoffnung, die wir auf sie setzen. Maria ist die Mutter Gottes; also ist sie in höchsten Ehren zu halten: Maria ist die Mutter Gottes; also hat man auf Sie die größte Hoffnung zu setzen; so schliessen wir. Und wer kann diese Schlüße

mit

mit Vernunft mißbilligen? Ich rechtfertige sie, und sage.

Maria ist die Mutter Gottes; also ist sie in höchsten Ehren zu halten: sehet den ersten Theil. Maria ist die Mutter Gottes; also hat man auf sie die größte Hoffnung zu setzen: Sehet den zweyten Theil.

Der erste Theil.

Schon in der allerersten Christenheit hatte sowohl Christus der Sohn Gottes, als die Mutter Christi ihre Feinde. Arius stritt Christo kerzengrad die Gottheit an. Die Manichäer behaupteten, der Heiland habe nur einen phantastischen Leib gehabt, und habe diesen nicht wahrhaft aus Maria der Jungfrau an sich genommen. Die Valentinianer träumten, der Sohn Gottes habe seinen Leib aus dem Himmel mit sich gebracht, und sey also aus Maria weder wahrhaft empfangen, noch wahrhaft gebohren worden. Die Nestorianer wollten lediglich nicht zugeben, daß Maria

der Titel, Mutter GOttes, beygelegt werden könne. Mutter Christi liessen sie sie nennen: aber das Prädicat, Mutter Gottes, wollten sie ihr nicht einräumen.

Diese schon in der allerersten Kirche verdammten Erzketzer griffen die Sache am rechten Orte an. Sie haben den allerersten und stärksten Grund der Hochschätzung und Verehrung zu untergraben gesucht. Denn wäre Christus nur ein purer Mensch und nicht Gott zugleich, so würde auch Maria, die Christum gebohren hat, weder eine Mutter Gottes seyn, noch heissen können. Hätte der Sohn Gottes seinen Leib aus dem Himmel mit sich gebracht, und diesen nicht aus Maria der Jungfrau an sich genommen; so würde sie mit Wahrheit weder Mutter Christi, noch Mutter Gottes genennet werden können. Aber alle diese gottlosen Lehren, welche heut zu Tage schier von allen, die sich nur Christen nennen, als gotteslästerliche Träumereyen verachtet, verworfen und verdammet werden, sind schon in den ersten vierhundert Jahren von der allgemeinen Kirche Gottes, als erzketzerische gebrandmaalet worden.

Die

die Gottheit Christi siegte. Und um so spitzfindiger und rasender ihre Feinde waren, um so nachdrücklicher und starkmüthiger würde sie von den Schützern der Wahrheit vertheidiget. Es blieben eben ewige, und unumstößliche Wahrheiten, daß das ewige Wort, die zweyte Person in der Gottheit, die gleicher Substanz und Wesenheit mit dem Vater und heiligen Geiste ist, Fleisch geworden, und dieß aus Maria der Jungfrau an sich genommen habe.

Ist aber der ewige Sohn Gottes, der aus Maria der Jungfrau dem Fleische nach ist gebohren worden, wahrer Gott, so ist die Mutter, die ihn gebohren hat, unwidersprechlich auch eine Mutter Gottes. Hat Maria schon die Gottheit nicht gebohren, so hat sie doch einen Sohn gebohren, der Gott ist. Keine Mutter gebähret die Seele des Kindes, dessen Mutter sie ist; doch weil mit dem Leibe des Kindes, welches sie gebohren hat, die Seele vereiniget ist, so wird sie ohne Einschränkung und lediglich die Mutter des Kindes genennet; eben so, obschon die Gebährerinn des Sohns Gottes, die Gottheit Chri-

sti, die von Ewigkeit her war, nicht gebohren hat, so ist und bleibt sie doch die wahre Gebährerinn Gottes, weil mit der Menschheit des Sohns, der in ihr, und aus ihr ist entsprungen, und gebohren worden, die Gottheit auf die verwunderlichste Weise vereiniget war. Diese Grundsätze unterschreiben so gar die unkatholischen Christen. Der heilige Cyrillus hat damit auch die Nestorianer stumm gemacht. Nun verlange ich eben keinen gar aufgeklärten Verstand, um die Richtigkeit derjenigen Folgen einzusehen, die ich ferners daraus ziehen werde.

Ist Maria die wahre Gebährerinn, und Mutter Gottes; so ist man ihr nach Gott die allergrößte Hochachtung, Ehrfurcht und Verehrung schuldig. Sie ist aber die wahre Gebährerinn, und Mutter Gottes; also ist man ihr die größte Hochachtung, Ehrfurcht, und Verehrung schuldig. Der Mittersatz ist einer von jenen allerersten und wichtigsten Grundwahrheiten, auf welche sich das ganze Christenthum steuert. Der Obersatz leuchtet einem jeden, der auch keine Religion hat, so klar und hell ein, daß er der natürlich en

Ver-

Vernunft Gewalt anthun muß, wenn er ihn streitig machen will. Der ganze Vernunftschluß ist so bündig, als folgende: Dieser ist mein rechtmäßiger König, also bin ich ihm die Ehrfurcht schuldig. Dieser ist mein Gutthäter, also bin ich ihm die Dankbarkeit schuldig. Dieser ist mein Vorgesetzter, also bin ich ihm den Gehorsam schuldig. Diese ist meine Mutter, also bin ich ihr die Liebe und Verehrung schuldig.

Gleichwie diese Folgen ein jeder unbefangener Verstand billigen wird, und muß: also wird auch die vorige von keinem mißbilliget werden können.

Ich sage, sie werde von einem jeden unbefangenen Verstande gebilliget werden. Denn es giebt leider Christen, welche durch die, von Jugend auf, ihnen beygebrachten Vorurtheile so geblendet sind, daß sie nicht sehen, was allen übrigen ganz klar in die Augen fällt. Die protestantischen Christen, die mitten unter uns leben, sind zwar von der Lehre der Nestorianer und Arianer weit entfernet. Sie

streiten Christo weder die Gottheit, noch Mariä den Titel der Mutterschaft Gottes an. Sie bekennen mit uns, daß Maria die Gebährerinn Gottes sey. Unterdessen (wer weis es nicht?) wollen sie auf keine Weise zugeben, daß man ihr eine Ehrbezeugung, die von der Religion entspringt, erweisen soll. Sie verwerfen allen Religionsact, welcher auf diejenige abzielet, die sie doch eine Mutter Gottes zu seyn, keineswegs mißkennen.

Noch viel weniger wollen sie dulden, wenn man jenen Bildnissen eine Ehre erweist, welche diese von dem Himmel und der Erde gebenedeyte Mutter vorstellen. Sie weigeren sich sogar, sie mit jenen Worten zu ehren, und zu verherrlichen, mit denen sie doch von einem himmlischen Geiste auf den Befehl Gottes selbst ist gegrüßet worden. Oder wann hat man einen wahren Lutheraner den englischen Gruß bethen gehört? Die Lehre der Manichäer, Arianer, Valentinianer, und Nestorianer, ich laugne es nicht, ist an sich selbst weit ärgerlicher und gottloser, als die Lehre dieser Christen. Aber der natürlichen Vernunft

scheint

scheint sie mir nicht so sehr zu widerstreben, als die Lehre der Protestanten.

Leichter ist zu fassen, daß Christus weder Gottes Sohn, noch Maria die Mutter Gottes sey, als daß man zugebe, Christus sey zwar Gott, und Maria dessen Mutter; aber darum sey man ihr keine besondere Hochachtung, und Verehrung schuldig.

Der Schluß: Maria ist die Mutter Gottes; also ist sie in höchsten Ehren zu halten, leuchtete der ersten Christenheit so hell ein, daß sie an dessen Richtigkeit nicht nur keinen Zweifel trug, sondern er belebte ihre beßten und heiligsten Glieder dergestalten, daß es eines dem andern bevor thun wollte, wenn es auf die Verherrlichung Mariä der Gebährerinn Gottes ankam. Nach Gott war in ihren Augen nichts verehrungswürdiger, als dessen Mutter. Sie glaubten Gott selbst nicht recht ehren zu können, wenn sie nicht auch jene in Ehren hielten, die ihm als Gottmenschen das Leben gegeben hat. Sie erschöpften ihre Schätze, um herrliche Kirchen und Tempel unter ihrem

Namen zu erbauen, nm sich in den erbauten diese Mutter des Allerhöchsten nur recht günstig zu machen. Gleichwie der Titel der Mutter Gottes, der Beweggrund ihrer so großen Verehrung war: also war er auch die Ursache jener ganz außerordentlichen Hoffnung, welche sie auf Maria, und ihre Fürbitte setzten.

Der zweyte Theil.

Das Gebeth des Gerechten, sagt der heilige Apostel Jacobus, vermag sehr viel bey Gott (b). Dieß erkannte man sogar schon in dem alten Gesetze. Waren die Israeliten in einer dringenden Noth, so nahmen sie gar oft ihre Zuflucht zu denjenigen, von denen sie glaubten, daß sie bey Gott sonderlich in Gnaden stehen. Als z. B. ein Theil des auserwählten Volkes zu Bethulia in die äußerste Verlegenheit durch den Holofernes versetzt wurde, suchten sie bey dem Himmel Hülfe. Sie betheten, und zwar recht eifrig. Aber weil die Mehresten glaubten, sie seyn nicht

(b) Multum enim valet deprecatio justi assidua. Jac. 5.

nicht würdig, in ihrem Gebethe erhört zu werden, wandten sie sich zu der Judith, gegen welche sie, wegen ihrer sonderlichen Frömmigkeit, die größte Achtung trugen. Da sie zu ihr bittweiß kamen, machten sie kein Geheimniß daraus, warum sie auf ihr Gebeth ein so großes Zutrauen setzten. Die Abgesandten redeten sie mit folgenden Worten an: Ora pro nobis. Quoniam mulier sancta es, & timens Deum. Judith. 8. v. 29. Bitt für uns; weil du eine gottselige, und gottsförchtige Frau bist.

So pflegten auch diejenigen, die sich eben nicht gar zu sehr auf die Tugend verlegen, gleichsam aus dem Triebe der Natur das größte Zutrauen auf das Fürwort und Gebeth jener zu setzen, welche bey Gott sonderlich wohl angeschrieben sind. Versetzt dieses schriftmäßige Beyspiel der unkatholischen Lehre nicht einen recht tödtlichen Streich? Oder wer kann uns itzt verdenken, wenn wir Mariam die Mutter des lebendigen Gottes um ihre Fürbitte ansprechen, und zu ihr mit Munde und Herzen rufen: Heilige Maria, Mutter Gottes bitt für

uns.

uns. Bitt für uns, weil du nicht nur heilig, sondern die heiligste nach Gott bist. Bitt für uns, weil du die Mutter des Allmächtigen bist. Wer kann hier etwas der Ehre Gottes Nachtheiliges entdecken? Wem ist jemals zu Sinne gekommen, das Israelitische Volk einer Abgötterey, oder eines andern Fehlers zu beschuldigen; weil sie sich dem Gebethe der gottseligen Judith empfohlen, und auf selbes eine Hoffnung gesetzt haben?

Wenn es nun gut, löblich und wirksam ist, wenn man heilige Seelen um ihr Gebeth und Fürwort anspricht, wie soll es unnüz, und unerlaubt seyn können, wenn man jene, als eine Fürbitterinn, wählet, von welcher der Himmel selbst das Zeugniß abgelegt hat, daß sie die Völle der Gnaden besitze, und schließlich den höchsten Grad der Heiligkeit nach Gott erreicht habe? Hat man Ursache auf daß Gebeth der Freunde Gottes zu hoffen; solle man keine haben können, oder dörfen, auf das Gebeth derjenigen, die nicht nur eine Freundinn, sondern die Mutter Gottes selbst ist? Sinnen sich die Glaubensgegner das Gehirne aus dem Kopfe, so werden sie diesem

Beweise niemals ausweichen können. Sagen: die Mutter Gottes wisse nichts um uns, heißt eines Theils einen Absprung, anderen Theils aus dem Himmel einen Ort der Finsterniß, der Blindheit und Unwissenheit machen. Es heißt, die Heiligen, welche den allwissenden Gott von Angesicht zu Angesicht, und ohne Verheelung, wie der Apostel redet, ansehen, in seiner Art unter die Teufel herabsetzen; denn diese wissen, wer bey ihnen Hülfe sucht: sie kennen ihre Diener und Vertrauten; und die Heiligen, die mit dem Lichte und Glanze der himmlischen Glorie umgeben sind, sollen um jene nichts wissen, von denen sie verehret, und um Hülfe angesprochen werden? Kann man schlechter von den Heiligen, von dem Himmel und von Gott selbsten denken?

Daß die Engel in dem Himmel um das Thun und Lassen der auf dieser Welt lebenden Menschen etwas wissen, überzeuget uns nicht nur die Erfahrung, sondern sogar das Ansehen Gottes selbst. Der Sohn Gottes war es, welcher gesagt hat, daß die Engel ab der Bekehrung eines Sünders eine sehr große

Freude haben. Ist aber den Engeln im Himmel bewußt, wer ein Sünder, wer ein Büßer, ein Gerechter sey, wird die Königinn der Engel etwa eine Ignorantinn oder Idiotinn in allen diesen Stücken machen müssen? Hätte sich Gott nicht sparsamer gegen seine Mutter, als gegen die sogar verworfenen Engel betragen? Welch abentheurliche Folgen sind diese? Uebrigens bringen die Engel, wie die Schrift öfter bezeuget, das Gebeth zum Throne Gottes, warum sollen sie es nicht auch zum Throne der Mutter Gottes bringen können?

Würde die protestantische Kirche kein anderes Merkmaal der Falschheit an sich haben, als daß sie die Verehrung der Mutter Gottes verwirft, und nicht einmal zulassen will, daß man sie um ihre Fürbitte anspreche; so hätte man schon Ursache genug, sie als eine falsche, und unapostolische Kirche anzusehen. Hat man Ursache eine große Hoffnung auf das Gebeth eines Gerechten zu haben; so hat man gewiß Ursache eine übergroße auf das Fürwort und Gebeth derjenigen zu setzen, welche die Gerechteste, die Heiligste, und Mutter des Allmächtigen ist.

Nach diesen Gründen, wie ich erst zuvor erwiesen habe, richtete die allererste und reineste Christenheit ihre Religionsübungen ein. Sie verehrete Mariam mit zärtester Andacht. Sie verherrlichte selbe. Sie sprach selbe in allen sowohl leiblichen, als geistlichen Anliegen an.

Weil die Christen im Werke erfuhren, daß der Sohn Gottes auf das Fürwort seiner Mutter sogar den allgemeinen Gesetzen der Natur zuwider handele, und Wunder ohne Zahl vom ersten Range wirke; so nahm das Zutrauen täglich zu, und wurde allgemein. Wie war es doch möglich, daß Luther, ein Mann, der ohnehin von so vielen recht schändlichen Leidenschaften beherrschet wurde, die Leute habe bereden können, zu glauben, Maria sey ein Weib, wie ein anderes; sie könne zu unserm Heile weder unmittelbar, noch mittelbar etwas beytragen; sie anrufen, und bitten, daß sie bey ihrem Sohne für uns bitte, sey eine Abgötterey, und eine der Ehre Christi höchst nachtheilige Sache; wie war es möglich, sage ich, daß Leute, die sonst von recht großer Einsicht sind, diesen Lehrsätzen einen Beyfall haben geben können? Aber wer weis, ob nicht eben diese nur darum mit einer

solchen

solchen Blindheit von Gott gestrafet worden seyn, weil sie schon vorher in der Verehrung der Mutter Gottes erkaltet sind, und zuviel auf ihre Witz und Kräften, zu wenig aber auf die Fürbitte der Mutter Gottes vertrauet haben?

Danken wir Gott, daß wir Glieder jener Kirche sind, welche Mariam nicht nur eine Mutter Gottes zu seyn erkennet; sondern selbe auch als eine solche ehret, und die größte Hoffnung auf ihre Macht und Fürbitte setzet. Du katholisches und wahrhaft marianisches Bayerland, hast es gewiß Niemanden andern zuzuschreiben, daß bey so vielen Schwärmereyen, bey so heftigen Anfällen der Irrlehrer, die wahre, apostolische, katholische Lehre ohne Vermischung eines Unkrauts in dir sey erhalten worden, als eben dem Schutze derjenigen, welche ihre gottseligsten und durchleuchtigsten Regenten, sammt dem ganzen Lande für ihre Schutzfrau, und Landesmutter erwählet haben. Fahren sie fort wahre Verehrer der Mutter Gottes zu seyn; so werden sie auch nie aufhören Rechtglaubige zu bleiben. Maria wird der Schlange den Kopf zerquetschen, wenn sie es auch wa-

gen sollte sich einzuschleichen, um ihr Gift aus- speyen zu können.

Sollten etwa einige schon wirklich von dem Hauche dieser vergiften Schlange angestecket worden seyn, und in die grundverderbliche Sünde des Irr- oder gar Unglaubens sich haben stürzen lassen; so werden sie die Gnade der Bekehrung weder leichter, noch sicherer erhalten, als eben durch die Fürbitte derjenigen, von welcher die Kirche singt, daß sie alle Sekten und Ketzereyen zu grunde gerichet habe. Aber nicht nur die Un- und Irrglaubigen, sondern auch alle andere Sünder haben Ursache ihre Zuflucht zu ihr zu nehmen.

Reden also solche mit kindlicher Zuversicht die Mutter des Herrn mit den Worten der Kirche an. Monstra te esse Matrem. Heiligste Mutter unsers göttlichen Erlösers, erzeige dich auch gegen mich als eine Mutter, und versöhne mich mit deinem Sohne. Bist du schon die Mutter Gottes, so weigerest du dich darum nicht, auch unsre Mutter zu seyn. Hat sich dein Sohn gewürdiget, dem Fleische nach unser Bruder zu werden;

so wirst du dich auch würdigen unsere Mutter zu seyn. Ich wähle dich für die Meinige; ich will dich in das künftige ehren, wie ein Kind seine Mutter zu ehren hat. Monstra te esse Matrem: sumat per te preces, qui pro nobis natus tulit esse tuus. Erzeige dich, als eine Mutter. Derjenige, der sich nicht geweigeret hat, dein Sohn zu seyn, wird sich auch nicht weigern, mein Gebeth von dir anzunehmen. Diese und dergleichen Anmuthungen erwecken wir öfter; und wir werden erfahren, daß keiner die Mutter Gottes, weder vergeblich ehre, noch vergeblich seine Hoffnung auf sie setze (c). Amen.

Die

(c) Ganz ähnliche Anmuthungen erweckte der uralte heilige Ephrem, der, nach Zeugniß des heiligen Hieronymus, in der ersten Kirche in einem solchen Ansehen war, daß seine Bücher gleich nach der heiligen Schrift öffentlich in der Kirche vorgelesen wurden. In sermone de laudibus Deiparæ schickte er folgende Seufzer zur Gebährerinn

Die achte Rede.

Ora pro nobis peccatoribus nunc.
Bitt für uns arme Sünder itzt.

Die Kirche.

Wenn wir jemals Ursache gehabt haben, unser Gebeth zu verdoppeln, so haben wir sie gewiß bey den itzigen Zeiten. Ist wohl eine Gattung der Strafe, welche der erzörnte Himmel nicht entweder schon wirklich über uns verhengt hat, oder noch anzudrohen

rerinn Gottes ab: Intemerata prorsusque pura Virgo Deipara, Regina omnium, spes desperantium! tu portus procellis vexatorum, solatium mundi, carcere clausorum liberatrix; tu Orphanorum susceptio, tu captivorum redemptio, tu ægrotantium exultatio, & omnium salus. - - Sub alis tuis custodi me, & protege, miserere mei, qui sum luto inquinatus. - - Non mihi alia fiducia, o Virgo sincera. Ave pax, gaudium & salus mundi.

scheint? Der allgemeine Brodmangel, die daraus ganz natürlich entstehende Theuerung der Lebensmittel, die schon wirklich anbrechende Hungersnoth, die aller Orten einreissenden und sehr gefährlichen Krankheiten, die schon Unzählige aus dieser Sterblichkeit hinweggerissen haben, sind solche Uebel, welche den größten Theil Europens wirklich in Angst und Furcht versetzen. Man hat zwar aller Orten, alle nur erdenkliche Sorgfalt angewendet, um sowohl der Hungersnoth vorzubeugen, als dem Tode gleichsam Gränzen zu setzen. Allein wenn Gott unsere Anschläge nicht unterschreibt, so werden auch die allerklügsten Maaßregeln vereitelt werden. In solchen Fällen kann derjenige, der Herr über das Leben und den Tod, über die Luft, die Erde, und alle Elemente ist, alleinig mit Nachdrucke helfen. Er ist derjenige, welcher reich und arm, krank und gesund, todt und lebendig macht.

Daß uns in unsern beynahe äußersten Nöthen, die allen für sich selbst auch ohne meine Erinnerung in die Augen fallen, vollkommen geholfen werde, ist mehr nicht nöthig, als ein gnädiger Willensschluß des Allmächtigen. Gebie-

thet er der Krankheit und dem Hunger, daß sie weichen sollen; so werden wir weder von diesem, noch von jener im geringsten mehr belästiget, oder nur beängstiget werden.

Ein bußfertiges, demüthiges, beständiges und zuversichtliches Gebeth wirket sogar Wunder. Wir haben zwar, ich weis es, schon zu diesem Mittel unsre Zuflucht genommen, ehe wir an diesem heiligen Orte uns versammelt haben. Allein der Himmel scheint immer gehörlos zu seyn. Die ganz außerordentliche Theuerung, die ansteckenden Seuchen halten immer noch an. Was Raths? Soll man etwa zu bethen aufhören? Nur dieß nicht. Dieß wäre eine Gattung der Verzweiflung, die Gott nicht gefallen kann. Ich will euch einen bessern Anschlag geben. Ist unser Gebeth bisher unwirksam gewesen; so wollen wir uns um eine Mitbitterinn umsehen, welche allein mehr vermag, als wir alle sämmtlich. Auf wen ich abziele, werden sie sich itzt schon ohne weiters vorstellen können. Ich ziele eben auf diejenige ab, welche die Mutter Gottes, aber auch unsre Mutter ist, und von der schon viele tausend an eben diesem Gna-

denorte in ihren sowohl leiblichen, als geistlichen Anliegenheiten eine recht verwunderliche Hilfe erfahren haben. Nimmt sich diese unser an: vereiniget sie mit unserm Gebethe das ihrige; so ist es gewonnen; es wird uns geholfen seyn. Wird sie aber sich unser annehmen wollen? Sie wird wollen, wenn wir, wie die Kinder zu ihrer Mutter, unser Zutrauen haben. Wir haben aber Ursache dazu: denn sie ist in der That die Mutter des Lebens; sie ist unsre Nährmutter. Als Mutter des Lebens wird sie uns vor dem Tode und sogar vor der Gefahre des Todes schützen. Als unsre Nährmutter wird sie uns die nöthige Nahrung verschaffen. Ich sage also zu ihrem Troste:

In dermaligen rechttraurigen Umständen, werden wir die sicherste Hilfe bey Maria finden, wenn wir selbe mit Zuversicht von ihr begehren; denn sie ist eine Nährmutter. Sie ist die Mutter des Lebens. Als Nährmutter wird sie uns Nahrung verschaffen. Als Mutter des Lebens, wird sie unser Leben, und unsere Gesundheit schützen.

Als Nährmutter wird sie uns Nahrung verschaffen. Dieß werde ich im ersten Theile. Als Mutter des Lebens, wird sie unser Leben, und unsere Gesundheit schützen. Dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Der erste Theil.

Der Hunger ist eine der allergrößten Quaalen. Er verzehret die Lebensgeister. Er entkräftet. Er ist ein schmerzhafter und langsamer Tod. Um diesem zu entgehen, waget man das Aeußerste. Man entschließt sich manchesmal auch solche Dinge zu genießen, von denen sonst die Natur das allergrößte Abscheuen trägt. Man beraubet sich auch ganz gerne aller Kostbarkeiten und Habschaften, so nahe sie sonst einem an dem Herzen liegen, wenn man nur die Wuth des Hungers stillen kann.

So schätzten sich zu den Zeiten Jeremiä, da Gott sein Volk mit großer Hungersnoth strafte, diejenigen noch glücklich, welche um ihr Geschmuck und ihre Edelgesteine eine mensch-

liche Nahrung erkaufen konnten. Dederunt pretiosa quæque pro cibo. Lesen wir bey Jeremia. c. 2. Um eine Speise gaben sie alles, was sie kostbares besaßen.

Leben wir nicht dermal wirklich schier eben so traurige Zeiten? Wie viele haben alle ihre vorräthigen Mittel beynahe gänzlich erschöpfet, um nur sich und ihren Kindern Brod und Nahrung zu verschaffen? Wie viele befinden sich in so unglückseligen Umständen, daß sie nicht einmal genug Brod um das baare Geld haben können? Hält diese von dem Himmel über uns verhängte Strafe noch länger an, wie viele werden dem Tode auch mit gesundem Leibe zum Opfer werden? Die menschliche Klugheit hat sich beynahe erschöpft; sie weis kaum mehr ein Mittel ausfindig zu machen, welches sie nicht schon angewendet hat. Ja hat der Herr der Herrschenden nicht auch die für sich selbst weisesten Anschläge zernichtet und fruchtlos gemacht? Wenn es einmal so weit gekommen ist (d), so ist es ein ganz klares Anzeigen,

(d) Die Theuerung wuchs im Jahre 1772 da ich diese Rede hielt, so sehr, daß das Schaf Gersten so sonst 5. oder 6. fl. kostete, um 30. 36, auch 40, fl. gekauft wurde.

zeigen, der Wille des Himmels sey, daß man bey ihm allein Hilfe suche. Und was soll uns abhalten können, unsere Bittseufzer dahin abzuschicken, und bey ihm um die nöthige Nahrung demüthig anzuhalten? Es lebet noch der alte allmächtige Gott, der die Israeliten in der Wüste ernähret, der mit sieben Broden vier tausend, und ein andersmal mit fünf Gerstenbroden gegen fünf tausend Menschen ersättiget hat. Nach vollständiger Ersättigung eines so zahlreichen Volks blieb noch mehr übrig, als Anfangs zugegen war. Die Hand des Herrn ist noch nicht abgekürzt. Seine Macht ist heute eben so unendlich, als sie vor Zeiten war. Omnipotens nomen ejus, Er heißt noch der Allmächtige heute, wie einst. Gott kann uns dann gewiß helfen, wenn er will.

Daß Gottes Macht ohne Schranken sey, daran tragen wir gar keinen Zweifel. Aber es scheint eben, der Allmächtige sey unerbittlich, und unsre Sünden legen seiner Allmacht gleichsam Bande an, daß sie nicht wirkend werde.

Ich kann diese Anmerkung eben so wenig verwerfen, als beantworten. Gleichwie die Sünden die Strafen Gottes dem Menschen zuziehen, also kann ich nicht in Abrede stellen, daß auch die Sünden die Strafen verlängern. Das Gebeth der Sünder, besonders der Unbußfertigen pflegt auch bey Gott gemeiniglich einen kleinen Eindruck zu machen. Aber was haben wir anders daraus zu schließen, als daß wir zu erst Büsser werden sollen, ehe wir zum Himmel um Gnade und Barmherzigkeit bitten. Ist dieß zum Grunde gelegt, alsdann, meine Christen, können wir uns getröst dem Throne Gottes nähern, und von ihm der uns selbst gelehret hat um das tägliche Brod bey ihm anzuhalten, mit großer Zuversicht Hilfe verhoffen. Setzen wir dennoch auf die Unwürdigkeit unseres Gebeths noch ein Mißtrauen, so machen wir es (sie erlauben mir durch eine zwar ganz einfältige, aber doch schickliche Gleichniß ihre Zuversicht zu vermehren) so machen wir es, wie es ein Kind zu machen pflegt, wenn es der Vater begangener Verbrechen wegen vom Tische ausschließt, und ihm auf etliche Tage eine gar schlechte und sparsame

Nahrung reichen läßt. Ist nicht in solchen Fällen die Mutter die allererste Zuflucht? wird nicht ihr Herz zum geschwindesten durch die Zähren des Kinds bewogen? Sie ist gemeiniglich auch die erste, die in das Mittel tritt, und für das Kind anhält, daß die Srafe gemildert, oder doch abgekürzt werde.

Warum besinnen wir uns lang, die Sache eben so anzugehen? Gott ist unser Vater, Maria unsere liebe Frau, ja unsere Mutter. Haben wir den Vater erzörnet; haben wir uns strafbar gemacht; hat er unserer Sünden wegen uns die Nahrung entzogen; demüthigen wir uns vor unserm göttlichen Vater; bitten wir ihn um Verzeihung; versprechen wir Besserung, damit er uns die verdiente Strafe nachlasse. Wenden wir uns zu seiner und unsrer Mutter! bitten wir sie recht inständig und mit recht kindlichem Vertrauen, daß sie für uns bey ihrem göttlichen Sohne in das Mittel trete, und Gnade erwerbe. Leget die Mutter ihr Fürwort ein; wer kann glauben, daß der zwar unendlich gerechte, aber auch zugleich unendlich barmherzige Vater ihr eine abschlägige

Antwort ertheilen werde? Sie ist ihm zu lieb und werth, als daß er dieses thue. Gott ist vielmehr so beschaffen, daß es ihm sehr angenehm ist, wenn er veranlasset wird, den Wirkungen seiner Barmherzigkeit den freyen Lauf lassen zu können.

Zu Maria können wir aber mit einem um so grössern Zutrauen unsere Bittseufzer abschicken; weil sie nicht nur unsere Mutter ist; sondern zugleich wegen der Uebermaaß ihrer Barmherzig- und Mitleidigkeit die Mutter der Barmherzigkeit von der Kirche genennet wird.

Entdecket jener recht anmüthige Zufall, der sich zu Cana in Galiläa ereignet hat, ihr empfindliches und mitleidiges Herz nicht mehr als genug? Es hatten die Hochzeitgäste weder einen Mangel an dem Brode, noch andern Speisen. Am Weine allein gebrach es ihnen. Es gieng also nur das Niedliche, und nicht das Nothwendige ab; dessen ungeachtet, weil es nur theils die Anständigkeit, theils das vollkommene Vergnügen des neuen Ehepaars zu erfordern schien, ließ sie sich bewegen bey ihrem Sohne ein Fürwort-

wort einzulegen, damit er sich ihrer erbarme, und auf was immer für eine Weise Vorsehung mache. Und sehet! der Sohn Gottes wirkte, auf das Ansuchen seiner Mutter das allererste, und eines der grösten Wunder. Er verwandelte das Wasser in Wein. Er wirkte also, wenn ich mich so ausdrücken darf, auf die blosse Erinnerung seiner Mutter ein erstaunliches Wunder ohne dringende Noth.

Was für einen Eindruck wird ihre Bitte machen, wenn sie für Nothleidende anhält? wenn sie um nichts anderes bittet, als daß er den Hungrigen die tägliche und zur Erhaltung des Lebens nöthige Nahrung ertheilen wolle?

Der heilige Bernardinus flösset uns durch seine Reflexionen, die er über die vorigen Umstände gemacht hat, ein solches Zutrauen ein, welches alle Wankelmuth, und Kleingläubigkeit zu vertreiben fähig ist.

Wenn Maria (solche Gedanken machte der Heilige bey sich) dieß gethan hat, obschon sie nicht vorläuftig ist gebethen, und ange-

angesprochen worden; was wird sie thun, wenn man sie bittet? Wenn sie dieß vermöchthat, da sie noch auf der Wanderschaft war; was wird sie vermögen, da sie im Himmel regiret? — Da sie über die Schamhaftigkeit derer, von denen sie zum Hochzeitmahle ward eingeladen, ist empfindlich gemacht worden; so wird sie mit uns, die wir uns in der Noth befinden, ein weit größeres Mitleiden tragen (e)? O sie wird uns nicht verlassen: denn sie ist barmherzig; ja die Mutter der Barmherzigkeit.

So schloß dieser heilige Lehrer, um seinen Zuhörern gegen Maria ein ganz besonderes Zu-

(e) Si hoc non rogata perficit, quid rogata perficiet? si hoc viatrix existens, quid cum regnat in patria. Tom. 3. serm. 9. n 3. Sicut compassa est verecundiæ illorum, a quibus fuerat invitata, multo magis compatietur nobis, si pie fuerit invocata - - non deerit necessitati nostræ; quoniam misericors est, & mater misericordiæ. Ser. 1. Dom. post Epiph.

Zutrauen auch in ihren leiblichen Nöthen einzuflössen.

Ich habe auch nicht Ursache neue Beweggründe auf die Bahne zu bringen. Eben der vorige ist schon kräftig genug uns auf den Schluß zu verleiten, Mariam, als unsere Nährmutter, zu wählen, und bey ihr nicht anders, als wie hungrige Kinder bey ihrer Mutter, Zuflucht und Hilfe zu suchen. Die es sonst thaten, fanden auch selbe.

P. Henericus Scherer erzählet in seinem Buche, so er Atlas marianus betitelt, viele dergleichen Begebenheiten. Ich will, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur eine und die andere anführen. Um die Gegend des Berges Apennino, worauf einige Väter von dem Orden des heiligen Franciscus wohnhaft waren, fiel einst ein so häufiger Schnee, daß es unmöglich war anderwärts hinzukommen um sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Diese giengen den ehrwürdigen Vätern aus. Alles Vorräthige war vollkommen verzehret. Sie konnten andern eben so wenig ihre Noth klagen, als sich Brod verschaffen. In dieser äußersten Verlegenheit nahmen sie ihre Zuflucht zu der Mutter Gottes. Sie verrichteten vor einem

Mutter-

Muttergottesbilde ihr Gebeth: und sehet Wunder! eben um selbe Zeit, da sie im Gebethe beharreten, hörte man in der benachbarten Stadt Fabriano aus den Wolken eine Stimme, die ganz deutlich sagte: Ihr Lebet im Ueberflusse, und meine Söhne auf dem Berge lasset ihr vor Hunger schmachten. Dieß machte freylich ein Aufsehen. Man bahnte mit größter Mühe einen Weg, um auf den Berg kommen zu können. Man kam dahin, und traf die Väter vor dem Bilde noch wirklich bethend an. Man erquickte die Hungrigen noch zu rechter Zeit mit erforderlichen Lebensmitteln. Auch der Undankbareste konnte die Hand nicht mißkennen, von der diese Nahrung gekommen ist. Maria war ihre Retterin, und Nährmutter.

Wir dörfen nicht so weit gehen. Wir selbsten haben inländische Beyspiele. Im Jahre 912. war aus Gelegenheit eines lang anhalten den Krieges in Unterbayern um die Gegend des Marckflecken Maurkirchen eine sehr große Theuerung und Hungersnoth. Die Nothleidenden nahmen zu jener wunderthätigen maria-

nischen

nischen Bildniß, zu welcher der Kaiser Heinrich eine sonderliche Andacht getragen haben soll, ihre Zuflucht. Sie vermischten die Zähren mit ihrem Gebethe. Sie beharrten auch nicht gar lang darinnen; so sahen sie sich schon erhöret. Denn es fiel mit Erstaunung aller in der Gegend das Getreid eben so, wie vor Zeiten das Manna von den Wolken herab, und zwar in einer solchen Menge, daß es erklecklich war, nicht nur ihrer, sondern auch anderer Noth zu steuern. Hat hier Maria nicht wieder im Werke gezeigt, daß sie eine wahrhafte Nährmutter sey?

Ich will eben nicht fodern, daß sie alsogleich handgreifliche Wunder erwarten sollen. Die Fürsicht Gottes hat tausend Wege für einen, uns helfen zu können. Erweichet er nur die Herzen derjenigen, die etwa im Ueberflusse leben, und vorräthiges Getreid besitzen (f). Giebt er über den in der Erde liegenden Saamen seinen

(f) Anmerkung. Wirklich war im Jahre 1773. eine so gesegnete Erndte, daß wider alles Vermuthen das Schaff Getreid beynahe um den sonst gewöhnlichen Preis zu erkaufen war.

nen Segen. Richtet er die Witterung und alle Umstände so ein, daß auch der Wucherer vorsieht, er werde seinen Vortheil nicht finden, wenn er mit seinem Vorrathe zurück hält; so wird uns schon ziemlich geholfen seyn.

Gott hat nicht einmal dieß nöthig. Er kann der geringen und schlechten Nahrung eine solche Kraft geben, daß sie besser als die ausgesuchteste gedeihe. Die unter der Anleitung des Daniels stehenden adelichen Jünglingen, die nur mit Kräutern, Wurzen, und zerschiedenen Gattungen der Bohnen genähret wurden, können zur Probe dienen. Sie hatten eine rauhe und magere Kost. Es schlug ihnen aber diese, weil der Allmächtige seinen Segen dazu gab, so wohl an, daß sie an den Kräften und der Gestalt alle diejenigen übertrafen, welche die allerausgesuchtesten Speisen im Ueberflusse genossen. An Gottes Segen ist alles gelegen. Er wird uns segnen, wenn seine und unsere Mutter seinen Zorn besänftiget. Sie wird ihn besänftigen, wenn wir uns gegen sie, wie Kinder betragen. Wie sie für unsern Unterhalt sorgen wird; so wird sie auch für unser Leben und unsre Gesundheit besorgt seyn.

Der zweyte Theil.

Die Hungersnoth kann man billig die Schwester des Todes nennen. Wo jene sich einfindt, pflegt auch dieser gar nicht weit entfernet zu seyn. Man pflegt es auch, als einen ganz auserordentlichen Zufall anzusehen, wenn die Hungersnoth den Tod nicht, als einen Gefährten, bey sich hat. Es sterben zwar die Leute auch zur Zeit des Ueberflusses; aber wenn der Hunger einmal über Hand genommen hat, so macht der Tod gemeiniglich eine doppelte oder dreyfache Niederlage unter den Menschen. Es sterben in einem Jahre mehr, als sonst in zweyen oder dreyen Jahren zu sterben pflegen.

Wenn die Krankheiten pestartig sind; so steht der Große eben so wenig, als der gemeine Mann, der Reiche eben so wenig, als der Arme in einer Sicherheit. Jedermann hat sich zu fürchten, und fürchtet sich auch. Sehen wir diesen traurigen Auftritt nicht mit unsern Augen? Der Tod reißt eine ganz ungewöhnliche Anzahl der Menschen von allen Ständen, von jedem Alter und Geschlechte dahin. Die Vermöglichen haben zwar diesen Vortheil, daß sie er-

fahrne Leibärzte zu Rathe ziehen, und sogenannte Präservativ gebrauchen können: aber mit dem allem konnten den Anfällen entweder der Krankheiten, oder des Todes selbsten nicht alle entgehen. Es starben sehr viele Arme; aber auch nicht wenige, denen es weder an Aerzten noch Arzeneyen mangelte. Die übernatürlichen Mittel sind in solchen Fällen die allerkräftigsten.

Die ihre Zuflucht zu Jesu und der Mutter Jesu nahmen, wurden entweder von gar keiner Krankheit befallen, oder sie sind, wenn es nicht ihrem Heile nachtheilig war, davon wieder genesen. Gott half ihnen entweder unmittelbar, oder erleuchtete die Leibärzte, solche Heilsmittel zu gebrauchen, welche für die Umstände der Krankheit, und des Kranken die ersprieslichsten waren. Ich selbsten könnte ihnen mehrere namhaft machen, welche heut zu Tage frisch und gesund leben; die aber ihre Erhaltung Niemanden andern, als der Fürbitte der Mutter Jesu dankbarest zuschreiben; sie empfahlen ihr ihre Gesundheit und Leben. Sie erfuhren die Wirkungen augenscheinlich. Die so gefährliche Krankheit überfiel sie entweder gar nicht, oder sie verlohr gar bald alle ihre Kräfte.

Dieß

Dieß ist eben gar nichts neues. Ja die Zahl derjenigen, welche der seligsten Jungfrau die Erhaltung ihrer Gesundheit, oder ihre Genesung schon in vorigen Zeiten zugeschrieben haben, ist eigentlich ohne Zahl. Dieß mag auch die Ursache seyn, warum unsere heilige Kirche die Worte Prov. 8. und jene Ecclesiastici 24. auf sie anwendet: Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem a Domino: wer mich finden wird, wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil empfangen. In me omnis spes vitæ. In mir ist alle Hoffnung des Lebens.

Schon vor mehr als eilfhundert Jahren hatte der ansehnlichste Theil der Christenheit dieß erfahren. Im Jahre fünfhundert ein und neunzig zu den Zeiten Gregorii des Großen riß eine ansteckende Krankheit Leute dem tausend nach hinweg. Jedermann lebte in äußerster Angst und Furcht. Man wand alles an, was die kluge Vorsicht erforderte. Alles war vergebens. Endlich verordnete der heilige Pabst zur Ehre der seligsten Jungfrau einen öffentlichen Bittgang anzustellen. In diesem wurde die

Bildniß Mariä, die von dem heiligen Lucas gemahlen seyn soll, in allen Hauptgassen herumgetragen. Der Bittgang dauerte noch, so sah man schon, daß die zuvor dichte, schwere, und ungesunde Luft sich verdinne, aufheitere, und sich nach und nach vollkommen reinige. Man konnte dieß um so weniger einem natürlichen Zufalle zuschreiben, weil man (wie Gualterius bezeuget) die Antiphone Regina cæli lætare, welche die Priesterschaft öfters des Tages um die österliche Zeit zu bethen hat, in der Luft von den Engeln hat anstimmen gehört. Die Hilfe war auch so vollkommen, daß von demselben Zeitpunkte an nicht ein einziger mehr an dieser Krankheit starb. Der heilige Gregorius, um die Gedächtniß dieser außerordentlichen Gutthat zu verewigen, verordnete, daß der angezogenen Antiphone Regina cæli lætare erfreue dich Himmelsköniginn, die Worte ora pro nobis Deum alleluja, bitt Gott für uns, beygesetzet wurden.

Da wir, christliche Wallfahrter, einer Seits von der Hungersnoth, anderer Seits von ansteckenden Krankheiten schon eine merkliche Zeit sind

beäng-

beängstiget worden; haben wir uns wohl zu besinnen, wo wir Hilfe suchen sollen? Maria ist ja noch im Himmel. Ihre Macht und Barmherzigkeit ist die nämliche. Sie weis um unsere Noth. Sie höret unsere Seufzer; warum seufzen wir nicht zu ihr? Was können wir vorwenden, so nicht auch unsere Vorfahrer hätten vorwenden können? Es waren auch nicht alle gerecht, die Mariam damals um ihre Hilfe ansprachen: weil aber der größere Theil sich vor Gott demüthigte; weil der größere Theil Mariam aufrichtig verehrte, und seine Hoffnung auf sie setzte, so wurde auch den Unwürdigen der Würdigen wegen verschonet.

Vereinigen wir also unsere Seufzer. Rufen wir mit Anspannung aller Kräfte und vollkommner Versammlung des Geistes: heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder izt. Ja izt bitt für uns, da uns der Hunger und der Tod gleichsam an der Seite steht. Izt sey unsere Nährmutter. Izt sey uns zur Zeit der Krankheit die Mutter des Lebens. Ja mache, daß durch deine

mächtige Fürbitte auch sogar die Furcht des Todes von uns weiche.

Die Gefahr und Noth lehret bethen. Es wird also nicht erfoderlich seyn, daß ich euch die Anmuthungen vorsage. Jene sind die allerbesten, welche vom eigenen Herzen entspringen. Nur dieß erinnere ich, daß man es dabey nicht bewenden lasse, seine Anliegenheit nur hier bey dem Gnadenbilde Mariä vorgetragen zu haben. Hier soll das Zutrauen seinen Anfang nehmen. Zu Hause muß man fortsetzen, was hier gut ist angefangen worden. Lasset keinen Tag vorbeygehen, an welchem ihr nicht euer und der Eurigen Schicksal der Gebährerinn Gottes empfehlet. Fällt euch nichts anders ein, so sprechet mit sonderlicher Aufmerksamkeit jene Gebether, die euch unsere Kirche schon in der Jugend gelehret hat. Saget zum Beyspiele: Unter deinen Schutz und Schirm fliehe ich, o heilige Gottesgebährerinn. Verschmähe mein Geberh nicht in meinen Nöthen. Erlöse mich von allen Gefahren Leibs und der Seele, namentlich von dem Hunger, von den Krankheiten,

ten, von dem Tode. Kann man was Anmüthigeres ersinnen, als wenn wir sie so grüssen: Sey gegrüßt Mutter der Barmherzigkeit, mein Leben, meine Süßigkeit, meine Hoffnung sey gegrüßt. Zu dir rufe ich elendes Kind Evä. Zu dir seufze ich traurend und weinend in diesem Thal der Zähren. Wohlan dann meine Fürsprecherinn, wende deine barmherzige Augen zu mir, und versöhne mir Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibs. O milde, o gütige, o süsse Jungfrau Maria. Erzeige dich itzt, in der Zeit der Noth, als meine Brod- und Nährmutter. Erzeige dich itzt als eine Mutter des Lebens. Würden wir dergleichen Worte mehr mit dem Herzen als Munde sprechen, wie bald würden wir Hilfe erfahren! Amen (g).

(g) Nulla lues tam atrox, quæ ad nomen Mariæ non cedat continuo. Richardus a S. Laur. l. 1. de laud. Mariæ c. 1.

Dulcissimum Mariæ nomen cum laude invocantibus servulis per te regina clemens gratiæ

Die neunte Rede.

Ora pro nobis peccatoribus nunc.

Bitt für uns arme Sünder itzt.

Die Kirche.

Ueber die nämlichen Worte meines Vorspruchs, hielt ich schon verflossenes Jahr eine Rede. Sie sind aber so fruchtbar, und weitaussehend, daß man über sie wohl zehnmal für einmal sprechen könnte. Es liessen sich so viele Predigten darüber halten, so viele verschiedene Gattungen der Uebel sind, von denen die auch sündhaften Menschen durch die Fürbitte Mariä sind befreyet worden, und so viele Gattungen

---

gratiæ suæ munera largiatur Jesus Christus filius tuus, Dominus noster, qui est super omnia Deus benedictus in Saecula. Amen. S. Bernard. ser. 4. de assumpt. circa med.

Sit pietatis tuæ, notum facere mundo ipsam, quam apud Deum gratiam invenisti, reis veniam, medelam ægris, pusillis corde robur, afflictis consolationem, periclitantibus adjutorium, liberationem sanctis tuis precibus obtinendo. S. Bernard. ibid.

tungen der Gutthaten man namhaft machen könnte, welche die Christen durch sie erhalten haben. Allein so weit will ich die Sache nicht ausdehnen. Ich will mich auch bey partikular-Geschichten nicht in die Länge aufhalten. Nachdem ich das leztemal erwiesen habe, daß die Mutter Gottes auch für unser zeitliches Wohl, für unsere Nahrung, Gesundheit und Leben sorge, daß sie eine Trösterinn der Betrübten, und das Heil der Kranken sey, so würde ich ihr eine Gattung der Unbild anthun, wenn ich es nur dabey beruhen ließ.

Wie die Seele des Menschen etwas unvergleichlich schäzbarers, als der Leib ist; also läßt sie sich noch weit leichter erbitten, wenn man bey ihr um eine Gnade anhält, die sich auf den Wohlstand der Seele bezieht. Wessen Seele aber ist in armseligern und gefährlichern Umständen, als die Seele eines Sünders? Sie lebt ausser der Gnade Gottes; sie steht von dem ewig. . Untergange nicht weiter, als der Sünder vom Tode steht. Wie er also alle Augenblicke sterben kann; also kann ein jeder Augenblick ihn immer und ewig unglücklich machen. Je länger er im Sündenstande lebet, um so mehr vergrös-

sert sich seine Gefahr. Dieß sah unsere Kirche gar wohl ein. Daher hat sie besonders den Sündern ein Mittel eingerathen, welches sehr dienlich ist, sie aus ihrem so gefährlichen Stande befreyen zu können. Sie rathet ihnen ein, zu jener ihre Bitte zu richten, welche sich eine Ehre daraus machet, wenn man sie mit aufrichtiger Absicht die Zuflucht der Sünder nennet. Darum lehret unsere Kirche ihre Glieder also zu ihr bethen. Bitt für uns arme Sünder itzt.

Warum itzt? damit wir itzt schon durch die Fürbitte Mariä die Gnade der Bekehrung, nach dieser auch die Gnade der Besserung und Beständigkeit erhalten mögen. Wir bitten also durch diese wenigen Worte um mehr, und wichtigere Dinge, als wir uns etwa bisher vorgestellet haben. Wir halten nämlich bey Maria an, daß sie aus uns Sündern Büsser und Gerechte mache, und zugleich die Gnade der Beständigkeit von ihrem göttlichen Sohne erwerbe. Höchst wichtiges Gebeth! würde es allen Sündern wahrer Ernst bey ihrer Bitte seyn, würden nicht alle wahre Büsser und Gerechte werden? Würden nicht alle im Guten beharren? Ich wenigst glaube es. Ja ich behaup-

te es, und sage: Diejenigen, welche durch die Worte, bitt für uns arme Sünder, ernstlich und beständig um die Gnade der Bußfertigkeit, zweytens auch um die Gnade der Besserung und Beständigkeit bey Maria bitten, haben die größte Hoffnung, diese zu erhalten. Sie haben die größte Hoffnung, die Gnade der Bußfertigkeit zu erhalten; dieß beweise ich im ersten Theile. Sie haben eine gleiche Hoffnung, die Gnade der Besserung und Beständigkeit zu erhalten; dieß beweise ich im zweyten Theile.

Sünder! fasset neuen Muth. Seyd ihr auch große und recht große Sünder, verzweifelt an eurer Bekehrung nicht; so lang ihr jene noch verehret, die sich der Sünder annimmt, und die Zuflucht der Sünder heissen will. Versammelt eure Gedanken. Ihr werdet sehen, daß ihr noch Ursache habt, Gnade zu hoffen.

Der erste Theil.

Die Liebe einer Mutter ist sinnreich und thätig. Ist es an dem, daß die strafende

Gerech-

Gerechtigkeit ihr geliebtes Kind aufsuche, um selbes wegen eines begangenen Verbrechens gefangen zu nehmen, zu fesseln, einzukerkern und endlich vom Leben zum Tode hinzurichten, was thut sie? oder vielmehr, was thut sie nicht? Alle ihre Gedanken zielen dahin, wie sie ihr Kind retten und in Sicherheit bringen könne. Die mütterliche Liebe hat auch manche schon bis zur Verwunderung sinnreich gemacht. Schlagen alle Anschläge fehl, wird der Sohn, oder die Tochter unerachtet aller Fürsorge, denen, die Gewalt über das Leben haben, überantwortet, so ruhet sie noch nicht. Sie machet Suppliken. Sie suchet bey der Barmherzigkeit Hilfe, wenn bey der Gerechtigkeit keine zu hoffen ist. Sie bittet, wenn alles verzweifelt ist, wenigst um Verschube, oder doch um eine gelindere Strafe. So thätig machet die Liebe gegen ihr Kind eine gute Mutter.

Was für eine aufrichtigere, und liebreichere Mutter hat je die Welt getragen, als die Mutter Gottes? Sie ist zwar unmittelbar die Mutter Gottes; aber eben dadurch ist sie auch wenigst sittlicher Weise unsere Mutter geworden; weil

Gott

Gott unser allgemeine Vater ist. Sie hat den heiligen Johannes eben so wenig, als uns gebohren; und dennoch sprach der Sohn Gottes vom Kreuze herab zu diesem Jünger: Ecce mater tua; Sieh deine Mutter. Konnte sie sittlicher Weise und den Wirkungen nach die Mutter Johannis seyn, warum solle sie nicht auch in diesem Verstande die Mutter der Rechtglaubigen seyn, und genennet werden können? Die katholische Kirche betrachtet sie als eine Mutter der mit ihr vereinigten Glieder. Sie heißt alle, sie so anreden: Monstra te esse matrem. Summat per te preces, qui pro nobis natus tulit esse tuus. Erzeige dich, als eine Mutter. Und derjenige, der dein Sohn hat seyn wollen, nehme unser Gebeth durch dich gnädig auf.

Sie weigert sich auch nicht uns an Kindes statt anzunehmen. Ja ehe wir sie ehren, lieben und um ihr Fürwort ansprechen konnten, hat sie uns schon so geliebt, daß sie den Sündern zu lieb ihren allerliebsten Sohn zum Opfer der Versöhnung dargegeben hat, damit alle auch angenommenen Kinder dem Himmel möchten gebohren

bohren werden. Was für eine Mutter ließ sich so weit ein? Maria ist also der Liebe, der Sorge und Zuneigung nach unsere Mutter. Sie liebet uns, wie eine zärtest liebende Mutter ihre Kinder liebet.

Wie viel Günstiges und Tröstliches läßt sich daraus für euch Sünder folgern? Ist es an dem, daß die göttliche Gerechtigkeit wegen den vielen und groben Verbrechen euch zur verdienten Strafe ziehen, den Stab brechen, euch durch einen schnellen, unvermutheten Tod das Leben nehmen, und der Gewalt der Hölle euch vollkommen überlassen will; so tritt die Mutter in das Mittel. Sie bedecket mit ihrem mütterlichen Schutzmantel ihre auch ungerathenen Kinder. Sie bittet für selbe um Gnade, um Verschub, um Linderung der Strafe.

Sie beträgt sich eben so, wie sich jener evangelische Gärtner gegen den unfruchtbaren Baum verhalten hat, da ihn der Herr des Gartens wirklich wollte umhauen, und in das Feuer werfen lassen. Auch sie spricht zu ihrem Sohne. Mein Sohn! habe Geduld; verschone noch auf eine Zeit meinem Pflegkinde. Schenke ihm noch

ein oder das andere Jahr des Lebens, damit er sich begreifen, bessern, und noch gute Frucht bringen könne. Demüthige ihn, mache ihn krank und arm, schicke ihm andere Kreuze und Widerwärtigkeiten, daß er wie ein verlohrner Sohn gleichsam gezwungen werde, zu dir zurück zu kehren. Erleuchte seinen Verstand, daß er die Größe seiner Gefahr erkenne. Beweg seinen Willen, daß er sein sündhaftes Leben verabscheue und herzlich bereue. Verschone ihm nur mit der ewigen Strafe.

Auf eine solche oder dergleichen Weise pflegt die Mutter Gottes das Wort für diejenigen Sünder zu reden, welche die Gnade der Bekehrung durch ihre Fürbitte ernstlich verlangen.

Du selbst Sünder, der du nach so vielen gräulichen Lastern noch bey Leben bist, wirst mir in der Stille beyfallen, daß es beyläufig so zugehen müsse. Du selbst wirst denken: Es muß doch seyn, daß sich wer im Himmel meiner angenommen habe; sonst wäre ich gewiß schon auch unter der Zahl derjenigen, welche der Tod in dem Sündenstande überraschet, und der unglückseligen Ewigkeit

überliefert hat. Bist du ein Verehrer Mariä; so will ich dir sagen, wer sich deiner angenommen habe. Glaube sicher; eben die Mutter Gottes war deine Retterinn. Sie war in Ansehung deiner eine andere und noch mitleidigere Thecuitis. Wie so? Höre man die anmüthige Begebenheit.

Es war zu Thecua (die Geschichte ist im 2. Buche der Könige 14. Kapitel zu lesen) eine gewisse verehrungswürdige Wittwe. Von ihrer Vaterstadt wurde sie auch Thecuitis genannt. Diese hatte zween Söhne, den einzigen Trost in ihrem Wittwestande. Unter diesen zweenen Brüdern entstand eine große Zwistigkeit. Diese nahm so zu, daß einer den andern um das Leben brachte. Dieß machte sehr großes Aufsehen. Sogar die Freundschaft war über diese Unthat so aufgebracht, daß sie gesinnet war, Gerechtigkeit beym Könige David zu fodern. Die Freunde selbst gaben sogar der Thecuitis den Rath, daß sie um den ungerathenen, und undankbaren Sohn sich nicht annehmen, sondern der Gerechtigkeit den freyen Lauf lassen, ja die Vollstreckung

streckung derselben vom Könige verlangen solle. Dieß, sagten die Freunde, werde allen im Reiche zu einem Beyspiele dienen, daß sich so leicht keiner mehr werde gelüsten lassen einen Mord, besonders einen Brudersmord zu begehen. Die betrübte Mutter hörte alles an. Sie gieng auch wirklich zum Könige. Sie fieng zu reden an. Aber was? Redete sie für, oder wider den Uebelthäter? Sie werden die ganze Wesenheit wissen, wenn ich ihnen sage, das mütterliche Herz, die mütterliche Liebe habe vorgedrungen. Sie redete, da es zur Sache kam als Mutter, und nicht als Klägerinn.

Gleich bey dem ersten Eintritte zum Könige meldeten sich jene Anmuthungen, die die Natur einer Mutter eigen macht.

Sie sprach: „Großer König, so scheinbar die Gründe sind, durch die man mich „bewegen will, Gerechtigkeit von dir zu fodern, „so kann ich es doch nicht über mein Herz bringen. Ich bin eben eine Mutter, und Wittwe „zugleich. Mulier vidua ego sum: mortuus est enim vir meus. v. 14. Nun „setzet man mir heftig zu, ich solle andern zum

„Beyspiele deine Gerechtigkeit auffodern und be„gehren, daß mein Sohn, der seinen Bru„um das Leben gebracht hat, mit dem „Tode gestraft werde.„ So suchen diese Rathgeber auch den letzten Funken meines Geschlechts, der allein mir noch übrig ist, auszulöschen, daß also nothwendig der Name meines Mannes, und alle Nachkommenschaft von ihm von dem Erdkreise vertilget werden würde. Quærunt extinguere scintillam, quæ relicta est mihi, ut non supersit viro meo nomen, & reliquia super terram. Ich bitte also, mildester König, verschone mir, und meinem Sohne, und dem Sohne wegen meiner. Mache mich nicht doppelt unglücklich.

Was sagte David zu dieser Vorstellung? Was man von demjenigen erwarten kann, der ohnehin zum Erbarmen und zur Sanftmuth ganz besonders geneigt war: Vivit Dominus, sprach er, quia non cadet de capillis filii tui super terram. v. 11. So wahr Gott lebt, so wird dem Sohne dieser Mutter nicht nur das Leben nicht genommen werden, son-

sondern es soll kein Haar an ihm verlohren gehen. Auf das Fürwort der Mutter erhielt der obschon höchst strafbare Sohn, Gnade und Barmherzigkeit. Das Leben würde ihm geschenkt.

Lasset uns itzt eine für die Sünder höchst tröstliche Anwendung machen. Christus ist unser Bruder dem Fleische nach: so nennet ihn der heilige Paulus ausdrücklich. Rom. 8. v. 29. Er nennet ihn den Erstgebohrnen aus allen Brüdern, das ist, aus allen Menschen. Maria ist seine, und unsre Mutter. Wenn nun ein Mensch schwerlich sündiget, was thut er? Er tödtet, so viel an ihm ist, seinen erstgebohrnen Bruder Jesum Christum, den Sohn Mariä, den Sohn Gottes, rursus crucifigentes sibimetipsis filium Dei. Hebr. 6. Das Verbrechen ist so groß, daß Himmel und Erde um Rache schreyen, und Gerechtigkeit fodern. Die göttliche Gerechtigkeit selbst wird auch wirklich durch den Sünder sehr gereizt, ihn zur verdienten Strafe zu ziehen.

Die Rache Gottes würde auch wirklich ausbrechen, wenn nicht die Mutter unsers Erlösers, wie einst eine Thecuitis zu den Zeiten des Königs David, sich des Missethäters annähme. Es fällt ihr zwar die Missethat ihrer undankbarer Kinder, die ihren göttlichen Sohn so sehr mishandeln, ungemein empfindlich. Doch kann sie nicht vergessen, daß sie auch eine Mutter der Missethäter sey. Sie erinnert sich, was ihr Sohn sowohl, als Sie für selbe gelitten hat. Sie nimmt sich um die Sünder an. Sie redet das Wort für sie. Sie stellet Gott die Verdienste ihres Sohns, den Werth seines für die Sünder vergossenen Bluts vor. Sie bittet ihn durch seine, und ihre eigene Schmerzen, ihm noch zu verschonen, ihm Zeit und Weile zur Buße, und die wirkliche Gnade der Buße zu ertheilen. Hätten wir keinen andern Beweis, als die hundert tausendfältige Erfahrung, so wäre diese schon allein genug, alles dieß für ungezweifelte Wahrheiten zu erkennen. Sind es nicht die Sünder selbst, welche, nachdem ihnen entweder durch eine Predigt, oder durch einen widrigen und ihnen schreckbaren Zufall, oder durch eine

unmittelbare Erleuchtung das Herz ist getroffen und vollkommen geändert worden, das freywillige Geständniß ablegen, daß sie ihre Erhaltung und ihre Bekehrung Niemanden andern, als der Fürbitte der Mutter Gottes zu verdanken haben? Sie selbst pflegen unter häufigen Trostzähren zu bekennen, daß es über ihre eigene Begriffe sey, wie ihnen nach so vielen Gottlosigkeiten der gerechte Gott noch habe verschonen, und sie zu Gnaden aufnehmen können. Zuletzt kömmt es doch heraus, daß eine gewisse Andacht zur Mutter Gottes die Ursache einer so verwunderlichen Veränderung gewesen sey. Fahren diese fort eben so ernstlich und nachdrücklich um die Gnade der Besserung und Beständigkeit, wie um die Gnade der Bekehrung bey ihr anzuhalten; so haben sie auch diese zu hoffen.

Der zweyte Theil.

Auch der wahrhaft bekehrte Sünder kann wieder in neue Sünden fallen. Er ist zwar durch die aufrichtige Buße in den Stand

de Gnade gesetzt; aber gleichwie sein Willen veränderlich ist; also kann er wieder umschlägig werden. Es ist eben leider nur gar zu wahr, was der geistreiche Thomas Kempensis gesagt hat. „Heute beichten und bereuen „wir unsere Sünden, und morgen begehen „wir wieder das nämliche, was wir mit „Schamhaftigkeit und Reue bekennet haben. Es hat dann der Sünder nicht allein die erweckende, vorkommende und bewegende Gnade nöthig, damit er sich bekehre; die stärkende und begleitende Gnade ist auch erfoderlich, damit er im Guten beständig bleibe.

Durch die aufrichtige Bekenntniß seiner Sünde, durch das Sacrament der Buße wird die Natur des Sünders nicht auf einmal umgekehrt. Er kann wieder angefochten werden, und der Anfechtung unterliegen. Zeiget dieß die Erfahrung nicht gar zu oft? Ach Gott! ich selbst kann ein Zeug davon seyn, denkt mancher; ich machte doch zu jener Zeit, da ich mich einmal entschloß Buße zu thun, einen isenfesten Vorsatz nicht mehr zu sündigen, und lieber das Leben zu lassen, als meinem gegen mich so gütigen Gott wieder meineidig

zu werden. Doch geschah es. Alles Vorsatzes ungeachtet sündigte ich abermal. Die Heftigkeit der Anfechtung besiegte mich neuerdings.

So, besiegte dich die Heftigkeit der Anfechtung? Wer machte sie aber so heftig? Etwa du selbst durch deine Nachläßigkeit, oder gar Verwegenheit? Oder aber der ungestimme Versucher? Hast du den Feind selbst gereizt, oder durch deine Unbehutsamkeit ihm das Thor eröffnet, so hast du über Niemanden, als über dich und deine Unvorsichtigkeit zu klagen. Wache, und sey behutsam; so wird die Anfechtung minder heftig seyn. Ist sie aber heftig ohne deine Schuld, ist der Versucher wider deinen Willen ungestimm und gewaltthätig, so wirst du dennoch siegen, wenn du diejenige um Hilfe anrufest, die der Hölle eben so, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer erschrecklich ist. Die dir die Gnade der Buße zuwegen gebracht hat, wird dir auch die Gnade der Beständigkeit erwerben, wenn du Sie ernstlich darum bittest. Unsre Kirche hat schon wieder einen jeden gelehrt, wie er zur

Zeit der Anfechtung bethen könne. Ruf mit einem heiligen Augustin zu ihr: Heilige Maria komm mir armseligen zu Hilfe. Hilf mir Zaghaften. Stärke mich Schwachen, succurre cadenti, komm zu Hilfe deinem schwachen und wankenden Pflegkinde (h). u. s. w.

Es ist nicht einmal so viel nöthig. Der einzige Namen Mariä, wenn man ihn mit Zuversicht nur im Herzen anruft, ist fähig die Anfechtung zu hemmen, und ihr alle Kraft zu benehmen.

Wie stark der Namen Jesus sey, wissen wir ohnehin. Er ist der Hölle recht fürchterlich.

(h) Sancta Maria succurre miseris, juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo -- sentiant omnes tuum juvamen, quicunque celebrant tuam sanctam commemorationem. S. August. ser. 18. de Sanctis in medio.

Solve vincla reis, profer lumen cæcis, mala nostra pelle, bona cuncta posce. Monstra te esse Matrem &c. Ecclesia.

lich. Ob aber alle wissen, was der heilige Anselmus gelehrt hat, daran zweifle ich. Ich würde mir aus Beysorg eines Misverständnisses und zu erfolgenden Aergernisses hier nicht zu sagen getrauen, was dieser heilige Bischof und Lehrer geschrieben hat, wenn er nicht selbst schon seine Ausdrücke gerechtfertiget hätte. Die Hilfe folget (sind die Worte dieses heiligen Kirchenhirten) auf die Anrufung des Namen Mariä bisweilen geschwinder, als auf die Anrufung des Namen Jesu ihres eingebohrnen Sohns. Dieß geschieht aber nicht darum, als wenn sie größer und mächtiger wäre, als der Sohn Gottes. Denn er ist nicht groß und mächtig durch sie: sondern sie durch ihn. Woher kömmt es dann, (so fragt Anselmus selbst) daß man oft geschwinder und leichter durch die Anrufung Mariä, als ihres göttlichen Sohns Hilfe erfahre. Ich will meine Meynung sagen? Ihr Sohn ist der höchste Herr und Richter aller Menschen. Er weiß die Verdienste und Misverdienste aller und jeder. Wenn also

der Name des gerechten Richters auch angerufen wird, und er den Bittenden nicht erhöret, handelt er nach der Gerechtigkeit. Ruft aber der Sünder den Namen der Mutter Christi an, wenn alsdann schon der Bittende nicht verdienet wegen seiner erhöret zu werden; so verdienet es doch die für ihn bittende Mutter. Ihre Verdienste reden das Wort für den Unwürdigen, daß er erhöret werde (i).

In

(i) Velocior est nonnunquam salus memorato nomine ejus, (Mariæ) quam invocato nomine Domini Jesu unici Filii sui. Et id quidem non ideo fit, quod ipsa major & potentior eo sit: nec enim ipse magnus & potens est per eam, sed illa per ipsum. Quare ergo propitior salus in recordatione ejus, quam filii sui sæpe percipitur? Dicam, quod sentio. Filius ejus Dominus est, & judex omnium, discernens merita singulorum, dum igitur a quovis suo nomine invocatus non statim exaudit, profecto id juste facit. Invocato autem nomine Matris, etsi merita invocantis non meren-

In eben diesem Verstande hat auch der heilige Johannes Damascenus so zur Mutter Gottes gebethet: O Tochter des heiligen Joakims, und Annä! Verschmähe das Gebeth eines Sünders nicht, der, obschon er ein Sünder ist, dich dennoch hitzigst liebet, und ehret, der auf dich allein seine Hoffnung setzet, daß er durch deinen Beystand bey dem Sohne zu Gnaden komme. Mach mich, o Maria, von der Bürde meiner Sünden frey. Mach, daß ich tugendlich lebe, und unter deiner Anführung zur himmlischen Glorie gelange. (k). So

---

merentur, ut exaudiatur, merita tamen matris intercedunt, ut exaudiatur. S. Anselmus de excellent. Virg.

(k) O Joakim & Annæ filia! peccatoris orationem accipe, ardenter tamen amantis & colentis, teque solam spem habentis, vitæ antistitem, in gratiam cum Filio tuo reducentem, peccatorum sarcinam discute. Tentationes comprime, ac sancte vitam meam guberna, atque ad cælestem beatitudinem, fac te duce perveniam. S. Joan. Damasc. in Orat. de Nativ. B. V. V. Bellarm. de verbis Domini. l. 1. c. 12.

So bathen Heilige, und in der Tugend eraltete Leute. Haben diejenigen, die noch Neulinge in der Tugend sind, und erst kurz von ihren tödtlichen Wunden sind befreyet worden, nicht noch weit mehr Ursache, Hilfe bey derjenigen zu suchen, auf welche auch die frömmsten Seelen ihre ganze Zuversicht gesetzet haben?

Der bekehrte Sünder hat zwar einen Willen in dem Guten beständig zu seyn. Aber wie bald wird dieser wieder geschwächt? Die innerlichen und äußerlichen Reizungen zur Sünde machen ihn wanckend. Er wird auch unterliegen, wenn er keinen hat, der ihn unterstützet: durch die Gnade Gottes allein wird er können aufrecht erhalten werden. Diese können sich aber keine sicherer versprechen, als diejenigen, welche solche durch die Fürbitte Mariä der Mutter Gottes und ihrer Mutter zu erhalten trachten. Ihr Fürwort vermag mehr bey ihrem Sohne, als das Unsrige. Wie diese ihnen die Gnade der Buße erbethen hat; so wird sie ihnen auch die Gnade der Beständigkeit erbitten. Sie ist der Kanal, durch

den

den die Gnaden des Erlösers auf uns herab-fließen. Ihr hat ihr göttlicher Sohn die Verwahrung und Ausspendung seiner Gnaden anvertraut. Der Sohn Gottes wird in Ansehung der Fürbitte seiner Mutter entweder die Gewalt der Anfechtungen schwächen: oder er wird dem Angefochtenen eine solche Stärke ertheilen, daß er sie besiege, und aus der Anfechtung selbst einen recht großen Vortheil ziehe.

Wenn ihr also, meine Christen, in das Künftige diese Worte sprechet, bitt für uns arme Sünder izt; so lasset euch zugleich einfallen, um was für eine Gnade ihr eigentlich bey der Mutter Gottes anhaltet. Ihr bittet wahrhaftig um recht viel. Seyd ihr Sünder; so bittet ihr um die Gnade der wahren Buße. Große Gnade! Seyd ihr durch die Buße gerechtfertiget; so bittet ihr: daß ihr keine Sünder mehr werdet. Ihr bittet um die Gnade der Beharrlichkeit: noch größere Gnad! Wenn ihr dieser zwo Gnaden durch Mariam theilhaftig werdet, so habet ihr eben darum Ihr und ihrer Fürbitte das ewige Leben zu verdanken. Denn wer ein Büsser wird, und bis an das Ende im Guten beharret, der ist

von dem Sohne Gottes ſelbſt ſelig geſpro-chen. Totis ergo medullis cordium, ſchließe ich es mit den Worten des heiligen Bernar-dus, & modis omnibus Mariam veneremur. Laſſet uns alſo Mariam aus dem Innerſten des Herzens, und nach allen Kräften verehren (l).

(l) Totius boni plenitudinem poſuit in Maria. Ut proinde, ſi quid ſpei in nobis eſt, ſi quid gratiæ, ſi quid ſalutis, ab ea noverimus redundare. -- Quia ſic eſt voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. S. Bernard. ſerm. de Nativit. Mariæ, Sive de aquæ ductu. Bellar. de verbis Domini.

Die zehnte Rede.

Ora pro nobis peccatoribus nunc, & in hora mortis nostræ.

Bitt für uns arme Sünder itzt, und in der Stunde unsers Absterbens.

Die Kirche.

Obschon jener Zusatz, welchen unsere heilige Kirche zu dem Gruße des Engels gemacht hat, sehr kurz ist, so hat sie dennoch darinn nichts vergessen, was wir von der Mutter Gottes mit Vernunft bitten, und durch ihre Fürbitte hoffen können. Durch die Worte, bitt für uns arme Sünder itzt, halten wir um jene Gnaden an, die uns für die Umstände, in denen wir uns befinden, nöthig, oder auch ersprießlich sind. Wir bitten um die nöthige Nahrung, um die Gesundheit, um die Abwendung zeitlicher Uebel. Wir bitten aber vorzüglich um jene Gnaden, welche die Seele angehen. Ist der Bethen-

de ein Sünder, bittet er um die Gnade der Bekehrung. Ist er durch die Buß gerechtfertiget, bittet er um die Gnade der Beständigkeit. Giebt es wohl wichtigere Gegenstände, um die man bethen kann, als diese? Von unserer heiligen Mutter der Kirche haben wir also die Kunst erlernet, wie man mit wenigen Worten recht viel begehren kann.

Ihre Sorge hat sich noch weiter erstreckt. Weil von jener letzten Stunde, in welcher die Seele von dem Leibe scheiden wird, unser ewiges entweder glückseliges oder unglückseliges Schicksaal abhängt; so machte sie auf selbe ein ganz besonders Augenmerk. Sie wollte die in dieser Stunde mit den Schmerzen, mit dem Tode und der Hölle kämpfenden Glieder dem Schutze und Beystande der Mutter des Heils ganz besonders und ausdrücklich anempfehlen. Darum schließt sie den Gruß mit diesen Worten. Bitt für uns arme Sünder, in der Stunde unsers Absterbens.

Zu keiner Zeit haben wir einen stärkern Beystand nöthig, als wenn es zum Sterben

ben kömmt. In der Sterbstunde spannet die Hölle alle ihre Kräfte an, uns auf was immer für eine Weise noch auf ihre Seite, und in ihre Gewalt zu bringen. Der stärksten Hilfe sind wir also in der Stunde unsers Absterbens bedürftig. Von wem werden wir diese zum sichersten hoffen können, als von jener, welche die ganze Kirche, als eine Patroninn und Schützerinn der Sterbenden, erwählet hat? Diese ist abermal Maria. Ihre Verehrer verläßt sie in ihrem letzten und schweren Streite gewiß nicht. Zu keiner Stunde haben wir einen wichtigeren Streit, als in der Sterbstunde; aber die wahre Verehrer Mariä werden sich den Sieg zum allersichersten versprechen können.

Dieß ist der Vortrag. Er enthält zween Punkte. Der erste entwirft die Schwere des Streites. Der zweyte entdecket das Mittel des Sieges.

Ich sage dann, zu keiner Stunde haben wir eine größere Hülfe nöthig, als in der Sterbstunde, von diesem werde ich reden im ersten Theile.

Aber die wahre Verehrer Mariä werden von Ihr die allergrößte Hülfe

erfahren zu eben dieser so gefährlichen Stunde. Dieß werde ich im zweyten Theile darthun.

Der erste Theil.

Jener geschworne Feind Gottes und der Menschen ist zwar allzeit auf unser Verderben wachsam. Er suchet uns sowohl mittelbar, als unmittelbar zu schaden. Könnte er uns sowohl zeitlich, als ewig unglücklich machen, so würde er es ganz sicher thun. Diesen Charakter hat nicht eine dumme Einfalt oder Leichtgläubigkeit dem Teufel erst zugedichtet. Der heilige Geist selbst hat ihn so in den göttlichen Büchern geschildert. Dem obersten Hirten, dessen Obsorge der ganze christliche Schafstall ist anvertraut worden, dem heiligen Petrus hat Gott eingegeben, alle Christen nachdrücklich zu ermahnen, immer auf guter Hute zu stehen, daß sie dem ihnen nachstellenden Teufel zu keinem Raube werden. Was ihm der Geist Gottes eingegeben hat, das hat er auch der ganzen Heerde kund gemachet. Er schrieb als Oberhirt an alle

Christen, und ließ in seinem Sendschreiben diese bedenkenswürdigen Worte einfließen: Brüder! seyd allzeit nüchtern und wachsam; weil euer Widersacher der Teufel, gleich einem grimmigen Löwen, herum geht, und suchet, wen er verschlingen könne: diesem widerstehet stark in dem Glauben (m). Diese Ermahnung gab der allererste und oberste Kirchenhirt allen Christen. Unsre heilige Kirche hat eine solche Verfassung gemacht, daß diese unmöglich in eine Vergessenheit kommen kann. Denn die ganze Priesterschaft hat sich bey Abbethung der Complet derselben täglich zu erinnern.

Der andere Apostelfürst, der heilige Paulus, war eben so sorgfältig, als Petrus. Auch er ermahnte alle, daß sie doch dem arglistigen Teufel nicht trauen; sondern wider ihn immer bewaffnet seyn sollten. Er schrieb zwar unmittelbar an die Epheser; aber alles, was er

(m) Fratres sobrii estote & vigilate, quia adversarius vester diabolus, tanquam Leo rugiens, circuit, quærens quem devoret. Cui resistite fortes in fide 1. Petr. 5.

für sie geschrieben hat, war auch für uns geschrieben. Im 6ten Kapitel gab er ihnen diese Lehre. Ergreifet die Waffen Gottes, damit ihr bey den Nachstellungen des Teufels aufrecht stehen möget: denn wisset, wir haben nicht nur mit Fleisch und Blute (mit sichtbaren und körperlichen Feinden) zu kämpfen, sondern wir haben zu streiten wider die Fürsten der Finsternisse, wider schalkhafte Geister, die in den Lüften herum schwärmen. Darum ergreifet die Waffen Gottes, daß ihr am bösen Tage (am Tage der Versuchung) könnet Widerstand thun. Ziehet an den Schild des Glaubens. Bewahret euch mit dem Helme des Heils, bewaffnet euch mit dem Schwerte des Geistes. Wachet und bethet inständigst, und zu allen Zeiten (n).

Nun

(n) Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias diaboli, quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem; sed adversus principes & potestates tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cælestibus. Propterea accipite

Nun obschon die Hölle jederzeit bereitet ist, uns tödtliche Wunden zu versetzen, obschon sie, wie die Strassenräuber, uns auf dem Wege zum Himmel immer aufpasset (o), so ist doch ihre Wuth niemals größer, als wann jene Stunden anbrechen, die die Letzten unsres Lebens sind. In diesem Zeitpunkte wendet sie alle ihre Arglist an, um unserer Seele habhaft zu werden. Auf die Zeit unseres Absterbens passen jene Worte des heiligen Johannes vollommen. Der Teufel kömmt mit großem Zorn zu euch: weil er weiß, daß ihm noch eine kleine Zeit, euch zu verführen, übrig ist (p). Die Todesstunde ist

 also

pite armaturam Dei, ut possitis resistere in die mala, in omnibus sumentes scutum fidei. Galeam salutis accipite, & gladium spiritus, orantes omni tempore, & vigilantes in omni instantia. Ad Ephes. 6. v.12.

(o) In præsenti etenim vita, quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus. Maligni autem spiritus iter nostrum quasi quidam latrunculi obsident. S. Gregor. Papa Homil. 11. in Evang. Matth. c. 13.

(p) Descendit diabolus ad nos habens iram magnam

also eine recht kritische und gefährliche Stunde. Sieget der christliche Kämpfer in dieser, so ist er für ewig glückselig. Unterliegt er; so ist er ewig verloren. Dieß weiß die Hölle so gut, als wir. Darum verdoppelt sie ihre Macht. Sie waget alles, was sie wagen kann, um den ohnehin entkräfteten Kämpfer wenigst im letzten Streite zu besiegen.

Itzt sucht er den Glauben, ein andersmal die Hoffnung, itzt diese, ein andersmal eine andere Tugend zu schwächen, und endlich gar zu vertilgen. Er wird in ihm jene Anmuthungen rege machen, denen der Kranke in vorigen Zeiten zum öftesten nachgegeben hat. Er wird die Einbildungskraft mit solchen Schreckbildern belästigen, die dienlich sind, ihn traurig, zaghaft, kleinmüthig und endlich gar verzweifeln zu machen. Er wird ihm alle Sünden und Laster, die er ehevor begangen hat, lebhaft in die Gedächtniß führen. Was klein ist, wird er vergrößern; was groß ist, wird er ihm in einer noch gräulichern Gestalt vorzubilden wissen,

magnam, sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. 12. v. 12.

sen, um den Sünder in die Verzweiflung an der Barmherzigkeit Gottes, und von da aus in die Hölle zu stürzen. Der heilige Anselmus hat mit kurzen Worten alles entworfen, was sich bey einem Sterbenden zutragen kann. In dem Sterbbette, sagt er, werden einen einerseits die Sünden, die ihn anklagen, andererseits das Gericht, so bevorsteht, erschrecken. Sich zu verbergen ist unmöglich. Beym Gerichte erscheinen ist unerträglich. Um so mehr sich dieses näheret, um so mehr nimmt die Furcht zu (q).

Es ist wahr, und ich muß es zu ihrem Troste sagen. Geübte Kämpfer, Christen, welche schon zur Zeit der Gesundheit dem Befehle des Apostels genau nachgekommen sind, und dem Teufel niemals einen Platz eingeräumet haben (r), haben nicht viel zu fürchten. Sie kennen

 seine

(q) In morte hinc erunt peccata accusantia, inde justitia terrens. Latere erit impossibile; apparere intolerabile. Quanto vicinius judicium, tanto vehementius formidatur. S. Ans.

(r) Nolite locum dare diabolo. Ad Ephes. 4. v. 27. Jacobi 4. v. 7.

seine Arglist. Und weil sie schon gewohnt sind, die geistlichen Waffen wider ihn mit Nachdrucke zu führen; so weisen sie ihn nach dem Beyspiele eines heiligen Martinus, eines heiligen Hilarions, einer heiligen Francisca, und tausend anderer, nur mit Verachtung ab. Aber wird man dieß auch von jenen hoffen können, die eben so oft, oder noch öfter sind überwunden worden, als sie überwunden haben, und die nicht so viele Stärke besassen, einem etwas heftigeren Anfalle zu widerstehen? Wenn ich daran gedenke, daß die Todesstunde manchesmal auch fromme und heilige Leute in Furcht und Angst gesetzet hat, so finde ich bey diesen mehr Ursache die Niederlage zu fürchten, als den Sieg zu hoffen.

Doch nein. Die Diener und Verehrer Mariä haben vielmehr Ursache zu hoffen, als zu fürchten. Freylich, überließ uns Gott unserer Schwachheit; so würden wir gewiß den Kürzern ziehen: hilft uns aber diejenige streiten, welche die höllische Schlange schon so oft besieget hat, so wird der Sieg gewiß auf unserer Seite seyn.

Mit

Mit diesen Gedanken tröstete sich der heilige Bernardus. In der ersten Sermon auf das Fest der Himmelfahrt Mariä räumte er zwar Anfangs der Furcht den ersten Ort ein. Er redete sich selbsten also an: Meine Seele! wie groß wird deine Furcht seyn, wann du wirst alles verlassen, und ganz allein in das unbekannte Land der Ewigkeit wandern müssen? — Wer wird dir an diesem Tage der äußersten Noth und Verlassenheit zu Hülfe kommen? — Wer wird dich schützen vor dem Anfalle heißhungriger Löwen? — Wer wird dich trösten? — Wer wird dich führen (s)? Nachdem er sich in diesen traurigen und schwermüthigen

(s) Anima mea, quis erit ille pavor, cum dimissis omnibus sola ingredieris in ignotam penitus regionem? quis tibi in die tantæ necessitatis succurret? quis tuebitur a rugientibus præparatis ad escam? quis consolabitur? quis deducet? Serm. I. de assumpt. B. V.

Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquam judicis mater, & mater misericordiæ supplicìter & efficaciter salutis nostræ

müthigen Gedanken eine Zeitlang aufgehalten hat, munterte er sich wieder auf, und gab sich selbsten folgende Antwort:

Wir Wanderer auf dieser Erde haben ja eine in Himmel vorausgeschickt, welche für uns das Wort führet. Diese ist die Mutter unseres Richters, und zugleich die Mutter der Barmherzigkeit, die sich um das Geschäft unseres Heils mit Nachdrucke annehmen wird. Und warum soll ich dieß nicht hoffen, da ihr weder die Macht, noch der Willen abgeht? Sie ist die Königinn des Himmels. Sie ist barmherzig. Sie ist die Mutter des eingebohrnen Sohns Gottes. Nichts entdecket die Grösse ihrer Macht so deutlich, als diese Eigenschaft. Oder wenn man

nostræ negotia pertractabit. Quidni? siquidem nec facultas ei deesse potest, nec voluntas. Regina cælorum est, misericors est. Denique mater unigeniti filii Dei; nihil enim sic prodit potestatis ejus magnitudinem; nisi forte aut non creditur Dei filius honorare matrem. S. Bern. ibid.

man sagen will, sie könne uns nicht helfen, müßte man zuvor glauben, daß der Sohn Gottes seine Mutter nicht ehre.

Sehen sie Hochansehnliche! mit solchen Gründen richteten auch heilige Seelen ihre niedergeschlagenen Gemüther auf, wenn ihnen der bevorstehende Tod und der letzte Kampf bang machte. Diener und Verehrer Mariä! ihr habet das nämliche Recht euch eben so trösten zu können. Der letzte Streit ist zwar ein harter und gefährlicher Streit. Niemals hat man einen grössern Beystand nöthig, als wenn es zum Sterben kömmt: aber die Pflegkinder Mariä können sich die größte Hoffnung machen, daß ihnen Maria nachdrücklichst werde streiten, und den Sieg erhalten helfen.

Der zweyte Theil.

Glückselig sterben, heißt in dem Stande der Gnade Gottes sterben. Wenn also auch der allergrößte Sünder wahre Buße gewirkt hat, und dadurch in den Stand der Gnade ist gesetzt worden, wenn er in diesem bis an das Ende beharret, so wird sein Tod ein Tod der

Aus-

Auserwählten seyn. Die Gnadenwahl besteht eben darinnen, daß Gott für einen den günstigen Schluß mache, ihn zu einer solchen Zeit von der Welt abzufodern, in welcher er wirklich in der Freundschaft mit Gott steht.

Diese Gnade ist so groß, daß sie im strengen und genauen Verstande nicht verdienet werden kann. Erhalten kann man sie: eigentlich verdienen kann man sie nicht. Die Barmherzigkeit Gottes, die Verdienste Jesu Christi, das eifrige, demüthige und beständige Gebeth sind die Urquellen, aus denen diese unschätzbare Gutthat entspringt, und hergeleitet wird. Um so würdiger nun diejenige Seele ist, welche um diese unaussprechliche Gnade bey Gott anhält, um so grössere Hoffnung kann man schöpfen erhört zu werden.

Wenn diesem also ist, wer wird ein grösseres Recht haben, diese zu hoffen, als diejenigen, für welche die Mutter Gottes selbst um diese Gnade bittet? die Fürbitterinn steht in dem höchsten Charakter. Sie ist die Tochter des allmächtigen Vaters, die Mutter des göttlichen

lichen Sohns, die Braut des heiligen Geistes. Der dreyeinige Gott liebet sie auf eine unbeschreibliche Weise. Der Sohn hat schon längst zu ihr gesprochen, was vor Zeiten Salomon zu seiner Mutter gesagt hat. Pete mater mea: neque enim fas est, ut avertam faciem tuam. Begehre meine Mutter, was du willst: denn es ist nicht billig, daß ich dich meine Mutter betrübe.

Verwendet sich dann Maria für einen Menschen, leget sie für ihn das Fürwort ein, hält sie um die endliche Gnade für ihn an: wer kann an der Erhaltung derselben mit Vernunft zweifeln? Würde man nicht durch dergleichen Mistrauen und Kleingläubigkeit sowohl der Mutter Gottes als Gott selbst eine Unbild anthun?

Der heilige Antoninus ist der Meynung, es sey in dieser Fürsicht nicht einmal möglich, daß ihr Gott eine abschlägige Antwort ertheilen könne. Daß Gott sie zu seiner Mutter hat wählen wollen, war zwar eine ganz besondere Gnade: aber nachdem Gott (so schließt dieser Heilige) ihr diese Gnade ertheilet hat, so kann

er ihr als seiner Mutter nichts mehr versagen. Sie tritt itzt nicht mehr als eine Magd, sondern als eine Frau, als die Königinn des Himmels, als eine Mutter Gottes zum Throne Gottes. Darum ists unmöglich, daß sie nicht erhöret werde (t).

Da diejenigen solche Gedanken von der Macht Mariä gehabt haben, welche ihrer Fürbitte die Gnade der Beharrlichkeit wirklich dankbarest zuschreiben, und welche unsere heilige Kirche wegen ihrer ganz besondern Frömmigkeit auf den Altar gesetzt hat; warum sollen wir ein Beden-

(t) Oratio Sanctorum non innititur alicui rei ex parte sui, sed tantum misericordiæ ex parte Dei. Oratio autem Virginis innititur gratiæ Dei jure naturali, & justitiæ evangelii. Nam filius non tantum tenetur honorare matrem, sed obedire, quod est de jure naturæ. 4. part. tit. 17. §. 5. Accedit ad aureum reconciliationis altare non rogans, sed imperans; Domina, non ancilla. -- Impossibile est Deiparam non exaudiri juxta illud, quod in figura ejus dixit Salomon matri suæ: pete mater mea, neque enim fas est, ut avertam faciem tuam. S. Antonin. ser. 45. de Nativit.

Bedenken tragen, ganz gleiche Gesinnungen von ihr zu hegen? Oder war vielleicht nur dieser Heilige allein, der so dachte? Nein. Der heilige Anselmus, der heilige Bonaventura, und vor ihnen der uralte heilige Martyrer Ignatius, der schon in der allerersten Christenheit sich nach der Marter gesehnet, und selbe auch starkmüthigst ausgestanden hat, führen eine ganz gleiche Sprache. Wie derjenige (so reden die zween ersten die Mutter Gottes an) O seligste Jungfrau, ganz gewiß zu Grunde gehen wird, der sich von dir abwendet, und von dir verstossen ist, also ist es auch nicht möglich, daß derjenige zu Grunde gehe, der sich zu dir wendet, und von dir mit gnädigen Augen angesehen wird (u). Mit diesem stimmet die Aussage des heiligen Ignatius überein. Welche Gottes Gerechtigkeit nicht selig machet, sagte

(u) Sicut o beatissima Virgo, omnis a te aversus, & a te despectus necesse est, ut intereat; ita omnis ad te conversus & a te respectus impossibile est, ut pereat. S. Anselm. a S. Bonavent. citatus in speculo. cap. 3.

sagte er, machet die Mutter der Barmherzigkeit durch ihre Fürbitte selig (x).

Ueber was für eine erbarmet sich Maria? Unstreitig über ihre Verehrer, über ihre Pflegkinder, über jene, die mit einer ganz besondern Zuversicht und Aufmerksamkeit öfter jene Worte sprechen: Bitt für uns arme Sünder, itzt und in der Stund unsers Absterbens. Diesen wird sie in dem so gefährlichen Streite beystehen. Sie wird ihren mütterlichen Schutzmantel über jene decken, die mit kindlichem Vertrauen sich darunter verbergen. Sie wird entweder der höllischen Schlange gar keinen Zugang gestatten, und jene Anfechtungen, die einen für ihr Pflegkind unglücklichen Ausgang haben könnten, gar nicht zulassen, oder sie wird ihm streiten helfen, und den Versucher in die Flucht jagen. Gott wird den Verehrern seiner Mutter auf ihr Anhalten einen guten Engel zu Hilfe schicken, der die Anfälle eben so zernichten wird, wie

(x) Quos non salvat Dei justitia, salvat, sua intercessione, Mariæ misericordia. S. Ignat. Mart. apud P. Joan. Bapt. Scaramelli in Directorio ascetico, Tom. 1. Artic. 11. fol. 617.

wie ein Engel Gottes zu den Zeiten Ezechias die Anschläge eines fürchterlichen Sennacheribs zernichtet hat.

Eben dieser Zufall schicket sich ungemein wohl daher. Er setzet alles noch besser in das Klare. Der assyrische König Sennacherib, wie wir im vierten Buche der Könige 19. Kap. lesen, war ein sehr mächtiger Monarch. Er war ein Feind Israels, und wirklich im Begriffe die Stadt Jerusalem zu bestürmen, und in Grund und Boden zu verheeren. Er zog schon mit einem recht schreckbaren Kriegsheere an. Die Einwohner der Stadt Jerusalem geriethen in die äußerste Verzweiflung; weil sie einer so erstaunlichen Macht nicht gewachsen waren. Aber Gott kam ihr wider alles Verhoffen zu Hilfe. Er gab seinem Engel Befehl, die Armee des Sennacheribs so zu schwächen, daß er auch ohne weitere Gegenwehre gerne die Flucht ergreifen werde. Der Engel des Herrn tödtete auch wirklich in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend der Assyrier. Nachdem Sennacherib bey anbrechendem Tage die eben so unerwartete, als entsetzliche Niederlage mit seinen Augen ansah, lüstete ihn

nicht mehr vorwärts zu rücken. Er zog sich ganz beschämt und voller Furcht zurück.

Was bewog aber Gott, der Stadt Sion auf eine so verwunderliche Weise beyzuspringen? Durch den Propheten Isaias ließ er dem Könige ausdrücklich die Ursache anzeigen. Isaias aber sagte im Namen des Herrn; Gott habe dieß theils wegen Seiner, theils wegen seines Dieners David gethan. Ich will, so lauten die förmlichen Worte Gottes, die Stadt beschützen, und sie erretten wegen meiner, und meines Dieners David (y).

Zu welch gründlichen und trostreichen Schlüssen giebt uns diese Erklärung Gottes Gelegenheit? Können und sollen wir nicht so denken? Wenn Gott ein so großes Augenmerk auf seinen Diener David, der ihm doch nicht allezeit getreu war, gemacht hat, daß er wegen Seiner die ganze Stadt Jerusalem so wunderlich beschützet, und von dem Anfalle

(y) Protegam urbem hanc, & salvabo eam propter me, & propter David servum meum. Factum est igitur in nocte illa, venit Angelus Domini, & percussit in castris assyriorum centum octoginta quinque millia. 4. Reg. 19. v. 34. 35.

falle ihrer Feinde sicher gestellet hat, was wird er in Ansehung seiner Mutter thun, die im ersten Augenblicke ihres Lebens voll der Gnaden war, welche die Gnade nicht nur nie verloren, sondern täglich vermehret hat, und an der Gott ein größeres Wohlgefallen, als an allen andern Heiligen trägt, was wird er dieser zu lieb thun? Wird Gott einem Sterbenden, und von dem Höllengeschwader angefochtenen und beängstigten Christen nicht auch einen stärkenden Engel zu Hilfe schicken, wenn Maria seine Mutter um diese Gnade anhält? Darf man itzt nicht ganz keck mit einem heiligen Antoninus sagen: Ey es ist nicht möglich, daß ihr Fürwort, besonders in solchen Umständen, fruchtlos ablaufe.

Aufrichtige Diener Mariä können sicher hoffen, Gott werde in ihrer letzten Stunde, wenn sie von verschiedenen Feinden, wie mit einem Wale sollten umgeben seyn, gleichfalls sagen: Ich will ihn beschützen; ich will ihn wegen Meiner und wegen meiner Mutter, die ihn in ihren Schutz genommen hat, selig machen. Es wird

auch in deinem Kampfe ein Engel Gottes kommen. Er wird deine Feinde in die Flucht jagen, und dir siegen helfen.

Wie viele Millionen in der Christenheit haben dieß erfahren? Die Leben der Heiligen, die Kirchengeschichten überhaupt führen uns Beyspiele ohne Zahl an. Diese versichern uns sogar, daß den Dienern Mariä nicht nur ein Engel; sondern sogar Maria die Königinn der Engel selbst sichtbarlich in dem Todbette beygestanden sey, und sie durch ihre Gegenwart, getröstet, und in den Himmel eingeladen habe. Den heiligen Nicolaus von Tolentin sah man niemals fröhlicher, als da er auf seinem Sterbbette lag. Da er von seinen Brüdern um die Ursache seiner Fröhlichkeit gefragt wurde, gab er zur Antwort: Mein Herr Jesus in Begleitschaft seiner Mutter stehet vor mir, und ladt mich in den Himmel zum Genuße der ewigen Freuden ein, und ich soll nicht fröhlich seyn?

Der heilige Stephanus, König in Hungarn, weil er bey der Mutter Gottes öfters

an-

anhielt, daß sie bey dem letzten Athemzuge seine Seele ihrem Sohne vorstellen wollte; hat mehr erhalten, als er von Ihr begehrte. Er starb an dem Feste der Himmelfahrt Mariä, und starb so ruhig, so sanft und getröstet, daß alle Umstehenden überzeuget waren, er sey von Maria in die Freude ihres Sohns eingeführt worden.

Von wie vielen andern wissen wir, daß ihnen Maria den Todtenschweis abgetröcknet, die Schmerzen gemildert, die Todsangst und alle Furcht von dem sonst fürchterlichen Tode benommen, und die höllischen Versucher von ihrem Sterbbette sichtbarlich abgetrieben habe? Könnten nicht manche aus uns Gegenwärtigen Zeugen dergleichen Zufällen abgeben? Oder haben sie nie gehört, oder selbst gesehen, wie gewisse Personen, auch zu unsern Zeiten, einen Tod genommen haben, der mit größter Ruhe, mit ganz außerordentlichem Troste, mit hitzigen

---

Anmerkung. P. Joan. Bapt. Scaramelli führet in seinem Directorio Ascet. (so dermal auch in deutscher Sprache bey Verleger dieß zu finden ist.) Tract. 1. Art. 11. mehr dergleichen eben so merkwürdige, als trostreiche Begebenheiten an.

Begierde aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn, vergesellschaftet war? Diese wer sie immer waren, waren gewiß in ihrer Lebenszeit aufrichtige Verehrer Mariä.

Es läßt sich eben auf einen Diener der Mutter Gottes jenes mit größtem Grunde anwenden, was David am 40. Psalm. gesagt hat: Dominus opem feret illi super lectum doloris ejus. Der Herr wird ihm auf dem Bette seiner Schmerzen helfen.

Das Sterbbett ist für sich selbst ein hartes Bett. Die Krankheit, die Schwachheit, die Schmerzen, die Todesangst, die Versuchungen der Hölle, die Furcht, die Gewissensängstigkeiten können es bitterhart machen. Aber, marianische Seelen, seyd getröstet! Euch wird von allem wenig zu Theile werden. Oder läßt auch Gott zu eurer Prüfung alles zu; so wird er bey euch endlich alles zum Guten wenden. Unter dem Beystande Mariä werdet ihr alle Beschwernisse überwinden. Sprechet ihren Namen nur recht oft, und mit kindlicher Zuversicht aus. Sprechet mit Anspannung aller Seelenkräfte: Heilige Maria Mutter

ter Gottes, bitt für mich itzt. Itzt in der Stunde meines Absterbens. Ist eure Zunge zu schwach, dieß vorbringen zu können; so lasset wenigst das Herz reden. Maria höret die Seufzer ihrer Kinder. Die Hölle empfindt auch die ganz stillen Streiche. Maria, sind die Worte des heiligen Germanus, macht die Anfälle, welche der schalkhafteste Feind auf ihre Diener waget, kraftlos, und stellet sie in die gänzliche Sicherheit, wenn nur ihr Name angerufen wird (a).

(a) Illa (Maria) nequissimi hostis in conservos suos invasiones sola nominis sanctissimi invocatione repellens, tutos, & incolumes reddit. S. Germanus in Zona Virginis. Hieher wäre auch folgende Stelle des geistreichen und grundgelehrten Idioten sehr dienlich. Maria adjuvat in vita præsenti tam bonos, quam malos. Bonos in gratia conservando: unde canimus, Maria Mater gratiæ; malos ad misericordiam reducendo, & ideo dicitur Mater misericordiæ. Adjuvat etiam in morte ab insidiis diaboli protegendo; & ideo dicitur: tu nos ab hoste protege. Adjuvat etiam post mortem animas suscipiendo,

Man besinnt sich oft, was man den Sterbenden zusprechen soll. Die simpelsten und gemeinesten Gedanken sind in der Sterbstunde die allerbesten. Der Sterbende soll zwar auf die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, der Ergebung in den göttlichen Willen, der Begierde zum Himmel sich hauptsächlich verlegen: aber damit diese auf eine gottgefällige Weise erwecket werden, ist die Gnade Gottes das nothwendigste dazu. Die Hölle wird auch tausend Beschwernissen in den Weg zu legen suchen, daß das Herz zerstreuet, oder gar hart und unempfindlich über alle Zusprüche werde. Der Namen Jesu und Mariä, wenn sie mit gutem Glauben ausgesprochen werden, sind fähig alle Hindernissen auf die Seite zu räumen, die Finsterniß zu vertreiben, die Liebe hitzig, und die Reue kräftig zu machen. Erbitten wir durch Maria diese Gnaden, so haben wir uns eben dadurch eine glückselige Sterbstunde erbethen.

Hier

---

do, & ideo dicitur: & hora mortis suscipe. Idiota in contemplat. Virg. Scaramell. Tom. 1. fol. 624.

Hier würde ich es wirklich zum allernatürlichsten schließen können. Man erlaube mir aber, gleichsam zu einem allgemeinen Beschluße aller zehn Reden, jene Stelle noch anführen zu dörfen, welche den heiligen Cyrillus von Alexandria, jenen so vortrefflichen Vertheidiger der Ehre Mariä, und geschwornen Feind des Nestorius, zum Urheber hat. Ich setze sie darum bey; weil sie als ein kurzer Begriff alles dessen angesehen werden kann, was ich in diesen Predigten etwas weitläuftigers abgehandelt habe. Sie lautet also.

Dir sey Lob und Ehre, heilige Mutter Gottes! Denn du bist das kostbare Edelgestein der Welt; du eine allzeit brennende Lampe, du die Zierde der Jungfrauschaft, du der Scepter des wahren Glaubens. Du bist jener unzerstöhrliche Tempel, welcher denjenigen eingeschlossen hatte, der nirgends eingeschlossen werden kann. Du bist jene Mutter und Jungfrau, durch die derjenige, welcher im Namen des Herrn gekommen ist, und von den heiligen

Evangelien der Gebenedeyte genennet wird, ist gebohren worden. Durch dich wird die heiligste Dreyfaltigtigkeit verherrlichet. Durch dich hat das Kreuz in der Welt seinen Ruhm und Verehrung erhalten. Durch dich frolocket der Himmel, und erfreuen sich die Engel und Erzengel. Durch dich werden die Teufel verjagt, und der Mensch in den Himmel geführt. Durch dich sind die dem Götzendienste ergebenen Geschöpfe zum Erkenntniße der Wahrheit, zur heiligen Taufe gekommen. Durch dich sind in dem ganzen Erdkreise dem wahren Gott Tempel errichtet worden. Durch deine Beyhilfe kommen die Heyden zur Buße. Was brauchet es viel? Durch dich (also fließt endlich alle Ehre, die man der Mutter Gottes beylegt, wieder auf ihren göttlichen Sohn zurück) durch dich ist der eingebohrne Sohn Gottes, jenes wahre Licht, denen, die in der Finsterniß und dem Schatten des Todes wandelten, aufgegangen. Durch dich haben die Propheten weißge-

gesagt, die Apostel das Wort Gottes und das Heil den Heyden verkündiget. Wer wird dann dein Lob, o Maria! o Mutter! o Jungfrau! nach Würdigkeit erklären können? Lasset uns dann

---

(a) Laus sit tibi sancta Dei Mater. Tu enim es pretiosa Margarita orbis terrarum: tu lampas inextinguibilis, corona virginitatis, sceptrum orthodoxæ fidei, templum indissolubile, continens eum, qui nusquam contineri potest. Mater & Virgo, per quam benedictus, qui venit in nomine Domini, in sanctis Evangeliis nominatur. Per te Trinitas sanctificatur: per te crux pretiosa celebratur, & adoratur in toto orbe terrarum. Per te exultat cælum, lætantur Angeli & Archangeli, fugantur dæmones, & homo ipse ad cælum revocatur. Per te omnis creatura idolorum errore detenta, conversa est ad agnitionem veritatis, & fideles homines ad sanctum baptisma pervenerunt, atque in toto orbe terrarum constructæ sunt Ecclesiæ. Te adjutrice gentes veniunt ad pœnitentiam. Quid plura? Per te unigenitus Dei Filius

dann allerliebste Brüder! diese nach Kräften preisen; ihren Sohn aber, den unbefleckten Gespons der Kirche, anbethen. Diesem sey Ehre und Glorie von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Filius, vera illa lux effulsit sedentibus in tenebris & umbra mortis. Per te Prophetæ prænuntiarunt, per te Apostoli salutem gentibus prædicarunt. Quisnam poterit tuarum laudum præconia explicare Maria, Mater & Virgo? Hanc fratres dilectissimi celebremus; ejus filium Ecclesiæ Sponsum immaculatum adorantes: cui honor & gloria in sæcula sæculorum, Amen. S. Cyrillus Alexand. Homil. contra Nestorium. Legitur a Sacerdotibus in Octava Nativ. B. V. 15. Sept.

Sittenrede

aus Gelegenheit eines feyerlichen
auf den
heiligen Berg Andechs
in Bayern
angestellten
Bittgangs,
gehalten
von

Aloysius Merz,
der Gottesgelehrtheit Doktor, und des
hohen Domstifts zu Augsburg ordinari
Prediger.

Text.

Text.

Voce mea ad Dominum clamavi, & exaudivit me de monte ſancto ſuo.

Ich habe mit meiner Stimme zu Gott gerufen, und er hat mich auf ſeinem heiligen Berge erhöret. Pſalmo 3.

Gleich bey dem Anfange der Trennung, welche vor dritthalbhundert Jahren unter den Chriſten vorbeygieng, wurden auch die Wallfahrten der Gegenſtand der Verfolgung. Die Proteſtanten beſtritten ſie als eine unerlaubte und abergläubiſche Sache, und drangen mit aller Gewalt auf derſelben Abſchaffung. Allein wie ſie andere Dinge als abergläubiſche ſchilderten, die nicht einen Schatten eines Aberglaubens an ſich hatten, alſo machten ſie es auch hier. Wallfahrten heißt eigentlich nichts anders, als Gott geheiligte Oerter, aus dem Triebe der Gottſeligkeit beſuchen. Wie kann hierinnen ein Aberglaube verſteckt ſeyn? Das Wallfahrten

war

war schon in dem alten Gesetze üblich, ohne daß nur einem Menschen jemals zu Sinne kam, selbes als eine unnütze, oder gar sündhafte Unternehmung anzusehen. So lesen wir im ersten Buche der Könige (b): daß Elcana der Ehemann der Anna und Phenenná zu bestimmter Zeit von seiner Vaterstadt ausgegangen sey, und nacher Silo eine Wallfahrt gemacht habe.

Sogar die drey heiligsten Personen Jesus, die Mutter Jesu, und der Nährvater Jesu wallfahrteten öfter nacher Jerusalem. So ist bey Luca dem Evangelisten (c) zu lesen: Da sie am bestimmten Feste der Gewohnheit nach, nacher Jerusalem giengen, blieb Jesus in Jerusalem zurück. Die öffentlichen Bittgänge sind also durch das Beyspiel Jesu Christi selbst gerechtfertiget.

Unter-

(b) Ascendebat vir ille de civitate sua statutis diebus, ut adoraret, & sacrificaret Domino exercituum in Silo. 1. Reg. 1. v. 3.

(c) Asendentibus illis Jerosolymam, secundum consuetudinem diei festi, remansit puer Jesus in Jerusalem. Luc. 2. v. 42.

Unterdessen stelle ich keineswegs in Abrede, daß aus Gelegenheit der Wallfahrten verschiedene Misbräuche einschleichen, und ziemlich bedenkliche Ausschweifungen geschehen können. Allein diese billiget unsere heilige Kirche eben so wenig als jene, welche z. B. bey Vollziehung des Meßopfers, bey Anhörung des Worts Gottes, bey Absingung der Psalmen und sogar bey der Ausspendung oder Empfahung der heiligen Sakramente selbst nicht selten vorbeyzugehen pflegen. Setze man sich mit allem Ernste und Nachdrucke den Misbräuchen entgegen: suche man selbe bestmöglichst abzuschaffen, so werden die öffentlichen und feyrlichen Bittgänge eine Gott sehr gefällige Handlung seyn und bleiben. Wer nach den Absichten unserer H. Kirche eine Wallfahrt entrichtet, übet ganz gewiß ein verdienstliches, und Gott gefälliges Werk aus. Die Hauptabsicht aber ist, daß man einen öffentlichen Act der Religion auch mit einer Ueberlästigkeit, und äußerlichen Verdemüthigung ausübe, und zugleich an dem Gott geheiligten Orte sein Gebeth und alle Werke der Gottseligkeit mit verdoppeltem Eifer, mit lebhafterm Glauben, mit

größerer Ehrfurcht und Zuversicht entrichte, und sich befleiße an dem Orte der Gnade sich entweder durch die Buße in den Stand der Gnade zu setzen, oder die schon empfangene zu vergrößern. Die endliche Absicht also ist, daß die Lauen eifrig, die Sünder Büßer, und Heilige; die Gerechten aber noch gerechter und heiliger werden. Da wir unsere Wallfahrt auf jenen Berg gemacht haben, welcher wegen so vielen und ganz außerordentlichen Heiligthümern der heilige Berg genennet wird; so bin ich meines Erachtens ganz besonders berechtiget, die Anfoderung zu machen, daß vorzüglich sie den heiligen Absichten unserer heiligen Kirche nachkommen. Der Sünder sowohl, als der Gerechte hat Gelegenheit diese zu erfüllen. Wer als ein Sünder auf den H. Berg gekommen ist, soll auf diesem heilig werden. Wer als ein Gerechter angekommen, soll auf dem heiligen Berge noch heiliger werden.

Wer als ein Sünder auf den heiligen Berg gekommen ist, soll auf diesem

sem heilig werden. Davon werde ich im ersten Theile:

Wer als ein Gerechter angekommen ist, soll auf diesem noch gerechter und heiliger werden. Davon werde ich im zweyten Theile sprechen.

Erster Theil.

Von der Heiligkeit haben viele sehr falsche Begriffe. Sie pflegen eben nur jene als Heilige anzusehen, welche etwa bey Lebszeiten einen ganz außerordentlichen Grad der Tugend erstiegen haben, und von Gott vor, oder nach ihrem Tod durch die Gabe der Wunderwerke sind verherrlichet worden. Diese allein hält man gemeiniglich für Heilige. Darum, wenn man den Weltleuten und besonders den Sündern zuspricht, sie sollen sich bestreben heilig zu werden, sehen sie einen solchen Zuspruch beynahe als einen Scherz an. Dieß entspringt daher; weil sie zwischen der wesentlichen, und außerordentlichen Heiligkeit kei-

keinen Unterschied zu machen wissen. Die außerordentliche Heiligkeit besteht freylich in heldenmüthigen Tugenden, welche Gott gar oft durch Wunderwerke noch scheinbarer macht. Von dieser rede ich nicht.

Ich rede nur von der wesentlichen, welche in der heiligmachenden Gnade besteht, und die einen Menschen zum Freunde Gottes macht. Diese Gattung der Heiligkeit ist allen Gerechten gemein. Ein recht getauftes Kind, und ein jeder, welcher die in der Taufe erhaltene Gnade durch keine tödtliche Sünde verlohren hat, besitzet sie. Durch die Sünde wird sie verlohren; durch eine wahre und rechtfertigende Buß wird sie wieder erworben. Ein wahrer Büßer wird gerechtfertiget: er wird aus einem Feinde Gottes, wieder ein Freund Gottes. Er wird der Wesenheit nach ein Heiliger. Gerecht seyn, und heilig seyn: heilig seyn, und im Stande der Gnade seyn, sind also gleichlautende Worte. In eben diesem Verstande kehrte der Publikan, welcher als ein Sünder in den Tempel kam, nach seiner Buße als ein Heiliger zurück.

Aus diesem läßt sich schon schließen, daß ich von den Sündern nichts fodere, was über ihre Kräften ist. In der Sache selbst verlange ich von ihnen nichts anderes, als daß sie hier aus Sündern, wahre Büßer werden, sich mit Gott an diesem heiligen Orte versöhnen, so, daß man von einem jeden insonderheit sagen kann: descendit hic justificatus. Er hat zwar als ein Sünder den heiligen Berg bestiegen; er ist aber als ein Gerechtfertigter zurück gekommen. Ist meine Anforderung unbescheiden? Der Sünder selbst wird dieß nicht behaupten können. Wenn er anders nicht alle Hoffnung zur Seligkeit schon beyseits gesetzet hat, wird er doch einmal eben dieses Mittel zu ergreifen gezwungen seyn; denn ohne Buß ists nicht möglich bey Gott zu Gnaden kommen zu können.

Dieß erkenne ich selbst, erwideret der Sünder. Allein itzt kann ich mich zur Bekehrung nicht entschließen. Warum nicht? Das Beichten kömmt mich viel zu hart, und beynahe härter als der Tod an. Ich will es glauben. Aber wird die Beschwerniß durch den

Ver-

Verschub erleichtert werden? Keineswegs. Je länger du im Sündenstande beharrest, um so schwerer wird dir sowohl das Beichten, als die Besserung fallen. Die Laster wachsen immer an; die bösen Gewohnheiten werden stärker, die Gnade Gottes wird gemeiniglich schwächer, und schließlich wird durch den Verschub sowohl die Beicht, als die Besserung immer mehr erschweret werden.

Und wie! treffen hier an diesem Gnadenorte nicht alle Umstände ein, die nur immer auch den größten Sündern erwünschlich seyn können? Die Heiligkeit des Orts, die große Anzahl der geistlichen Richter, aus denen du dir einen nach deinem Gefallen wählen kannst, die Menge sowohl der Bethenden, als der Büssenden, die Stärke der Gnade, die Einladung Christi und der Mutter Christi erleichtern hier die Beschwerniß ganz außerordentlich. Du befindest dich an jenem Orte, an welchem der unter den drey Hostien verborgene Sohn Gottes schon viele hundert eben so große Sünder, als du bist, zu Gnaden aufgenommen hat. Es ist der nämliche gute Hirt da, der

das verlohrne Schaf auf seine Schultern gelegt, und mit Freuden zurückgetragen hat. Es ist jener liebreiche Vater zugegen, der seinen ungerathenen Sohn, nachdem er reumüthig zurückgekehrt ist, unter zärtesten Anmuthungen empfangen und umfangen hat. Du siehest jene vor deinen Augen, welche die Zuflucht der Sünder von der ganzen Christenheit genennet wird, und die an eben diesem Orte schon unzähligen die Gnade der Buße zuwegen gebracht hat.

O dürften alle diejenigen, die jemals in diesem Gotteshause die Beichten der Büßenden angehört haben, deutlicher mit der Sprache heraus, wie bald würdest du überzeugt seyn, daß keine Gattung der Sünder sey, denen nicht an eben diesem Gnadenorte das Herz gerührt, und die Zunge endlich gelöset worden ist. Sie bekannten unter reumüthigen Zähren ihre schon lang verborgene Laster. Sie wurden ledig gesprochen. Sie giengen voll des übernatürlichen Trostes nacher Hause, und die als Sünder und Feinde Gottes ausgiengen, kehrten als Freunde Gottes, als Gerechte oder Heilige

zurück.

zurück. Die Büssenden selbst waren diejenigen, welche ihre theils so heldenmüthige, theils für sie so tröstliche Entschließung niemanden andern zuschrieben, als der Fürbitt derjenigen, welche das Lamm Gottes, so hinnimmt die Sünde der Welt, gebohren hat.

Wohlan Sünder, nimm auch du zu dieser Mutter der Barmherzigkeit deine Zuflucht. Sprich zu ihr mit wahrer Zuversicht jene anmüthige Worte, deren sich die Kirche selbst bedient (d). Seligste Jungfrau! bitt für mich armen Sünder. — Lös auf die Bande meiner Sünde. — Zünd mir Blinden das Licht an, daß ich meine Sünden erkenne. — Vertilge in mir durch eine wahre Reue alle sittliche Uebel meiner Seele. — Erhalte mir die Gnade der wahren Buß. — Erzeige dich als eine Mutter gegen mich — der barm-

 herzige

(d) Solve vincla reis - profer lumen cæcis - mala nostra pelle - bona cuncta posce. - Monstra te esse matrem - sumat per te preces, qui pro nobis natus tulit esse tuus. *Ecclesia.*

herzige Gott, der aus dir hat wollen gebohren werden, nehme mein unwürdiges Gebeth durch dich, o Mutter der Barmherzigkeit, in Gnaden auf.

Solche oder dergleichen Gedanken schick zur Mutter Gottes ab; und wenn dein Herz mit den Worten aufrichtig übereinsstimmet, so wirst du einen neuen Zeugen abgeben können, daß Maria auch den größten Sündern Gnade erwerbe, und ihnen sogar das Beichten selbst leicht mache. Sie wird euch das Band der Zunge lösen, und euch zu einem solchen Seelenarzt führen, der Oel und nicht Eßig in eure Wunden gießen wird. Ein demüthiger und reumüthiger Sünder wird von einem jeden, der nur eine mittelmäßige Bescheidenheit hat, mit aller Sanftmuth, ja mit väterlichem Mitleiden angehört und entlassen werden.

Aber setzen wir, daß noch eine Beschwerniß dabey sey: so denket anderer Seits, daß ihr durch die Ueberwindung derselben von einer andern, und zwar weit größeren befreyet

freuet werdet. Was ist ungestümmer als der nagende Gewissenswurm? Dessen Bisse sind unerträglich. Sie belästigen den Sünder an allen Orten, und zu allen Zeiten. Er fühlet sie, wenn er sich zur Ruhe legt, und wenn er von der Ruhe erwacht. Dieser überlästige Inwohner verbittert auch die erlaubten Ergötzlichkeiten. Er läßt nicht zu, daß man eine wahre Freude und Ruhe genieße. Angst, Furcht, Schrecken, Bangigkeit wechseln in dem Herzen eines Sünders, der noch einen Glauben hat, immer ab, oder vereinigen sich zu gleicher Zeit miteinander.

Dieß empfindest du Sünder ohne Zweifel lebhafter, als ich es dir erklären kann. Macht dir diese Qual keine Beschwerniß? Die allergrößte. Sie ist über alle Folter. Nun sieh! von eben dieser kannst du dich heute noch, und vielleicht in wenigen Minuten ledig machen. Es kömmt auf einen ernstlichen Entschluß, und auf wenige Worte an, so ist dir geholfen. Du darfst vielleicht nicht mehr sagen als: Ich bin ein großer Sünder. Ich suche Gnade am Orte der Gnade; so wird die Haupt-

beschwerniß

beschwerniß beynahe gehoben seyn. Ein kluger Seelenarzt wird wissen, was er nach einem solchen Eingang zu thun hat. Er wird dir Herz und Muth machen, und dir die Beicht so viel erleichtern, als es möglich ist. Hast du deine Seelenwunden mit Reue und Demuth entdecket, ist die Ledigsprechung erfolget, so sind dem Gewissenswurm die Zähne stumpf gemacht, ja er ist vollkommen getödtet. Dem Gemüthe ist die Ruhe hergestellet. Es wird sogar nicht selten mit ungemeinem Trost überschwemmet. Und wie! eine solche Abänderung soll nicht verdienen, daß man sich ihrer wegen ein bißchen überwinde?

Bricht man ein Bein: wird man verwundet: tritt man in einen Nagel oder Dorn, so kann man die Zeit nicht erwarten, bis man jemanden erfindet, der den Fuß einrichtet, die Wunde verbindet, den Nagel oder Dorn ausziehet. Obschon die wirkliche Operation oft große Schmerzen nach sich ziehet, sehnet man sich doch nach der Ankunft des Arztes. Und da man von den so schmerzhaften Seelenn unde, von dem so überlästigen Sta-

chel

chel des Gewissens oft in gar kurzer Zeit, und zwar nur durch das Reden befreyet werden könnte, zaudert man, man fliehet den Seelenarzt, man läßt den Dorn im Herzen stecken, und schätzt sich beynahe glückselig, wenn nur jene Zeit nicht bald ankömmt, in der man der Seele nach würde gesund werden. Ist dieß nicht ein recht offenbarer Betrug, mit dem euch die Hölle äffet?

Ey! christliche Wallfahrter, lasset euch nicht länger blenden. Sind einige als Sünder angekommen, so macht den Schluß, von diesem Berge nicht fortzugehen, bis ihr die Sündenlast von euch geworfen, bis ihr mit Gott versöhnet, beruhiget, gerechtfertiget, und also geheiliget seyd. Folget ihr meinem Rathe, so werdet ihr keine Wallfahrt mit größerem Trost und Nutzen als eben diese vollzogen haben.

Jene aber, die schon als Gerechte den heiligen Berg bestiegen haben, sollen sich bestmöglichst angelegen seyn lassen, als noch Heiligere zurückzukehren.

Zweyter Theil.

Niemand weiß, schreibt der Apostel, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey. Darum läßt sich auch von keiner bestimmten Person mit gänzlicher Gewißheit sagen, ob sie im Stande der heiligmachenden Gnade sich befinde. Unterdessen überhaupt zu reden, ist kein Zweifel, daß aus einer so zahlreichen Menge, die sich hier befindet, viele seyn, welche mit Gott in wirklicher Freundschaft stehen, und schließlich mit der heiligmachenden Gnade gezieret sind. Der Stand dieser Seelen ist der glückseligste von der Welt. Denn stürben sie diesen Augenblick, so würden sie als Freunde Gottes, als Kinder Gottes, als Heilige sterben. Die heiligmachende Gnade giebt ihnen das allersicherste Unterpfand der ewigen Glückseligkeit. Fahren sie aber auch zu leben fort, so ist ihr Stand, in dem sie sind, abermal der allervortheilhafteste. Sie sind fähig durch alles, was sie denken, reden, wirken, und leiden, und sogar durch die gleichgiltigsten Werke die Gnade vermehren, und durch diese heiliger werden zu können.

Dieß

Dieß sagt mehr, meine Christen, als sich viele vorstellen. Derjenige, der nur um einen Grad heiliger, als der andere ist, hat durch die ganze unaufhörliche Ewigkeit einen Vorzug, den der andere nicht hat. Er genießet in alle Ewigkeit eine größere Glorie, als jener, der minder heilig geworden ist. Nun der allermindeste Grad der übernatürlichen Glorie, ist unvergleichlich schätzbarer als alle Ehren, Freuden und Güter dieser Welt. Er ist erhabner sowohl in seiner Natur, als in seiner Dauer. Gleichwie ein einziges außerordentlich schönes Edelgestein weit schätzbarer ist, als viele Millionen Kieselsteine oder Sandkörnlein; also übertrift ein einziger Grad der übernatürlichen Glorie die ganze Welt, und alles was in der Welt ist, an der Schätzbarkeit zum gar vieles. Nun der Gerechte ist es, der alle Augenblick aufgelegt ist, sich noch gerechter, das ist, noch heiliger zu machen. Gott selbst ist es, der ihm den Zuspruch macht, dieß im Werke zu vollziehen. Der gerecht ist, sagt[a] der heilige Geist durch den H. Johannes, solle noch gerech-

gerechter werden, und der heilig ist, soll noch heiliger werden (e).

Dieser Ermahnung kommen auch alle nach, welche ihres Heils sonderlich beflissen sind, und nach einer größern Vollkommenheit zu trachten pflegen. Weil sie eine lebhafte Vorstellung von der übernatürlichen Glorie haben, so werden sie so zu reden unersättlich. Sie beobachten alle Gelegenheiten, die ihnen dienlich sind sich heiliger und für die Ewigkeit glückseliger zu machen. Gleichwie ein Kaufmann keine Gelegenheit, die ihn merklich reicher machen kann, außer Acht läßt, also machen sich eifrige Seelen alle Gelegenheiten zu nutzen, durch die sie sowohl reicher an der Gnade als den Verdiensten werden können.

Der Weg der Gerechten, sagt Salomon*, gehet hervor wie ein schimmerendes Licht. Es wachst aber, und nimmt, bis

(e) Qui justus est, justificetur adhuc, & sanctus sanctificetur adhuc. Apoc. 22. v. 11.

bis der Tag vollkommen ist, immer zu.(f) Diese Erinnerungen zielen denn auf euch, gerechte Seelen, ganz unstrittig ab. Habt ihr den heiligen Berg schon als Heilige bestiegen, so geht nicht zurück, ehe und bevor ihr heiliger geworden seyd. Mangelt euch etwa die Gelegenheit dazu? Nichts wenigers. Die eines guten Willens sind, finden hundert für eine. Man hat Gelegenheit durch die Werke der Gottseligkeit, als z. B. durch die öftere Anhörung der Messe, des Worts Gottes, durch Entrichtung einer reumüthigen Beicht, durch eifrige Empfahung der heiligen Communion, durch ein längeres und anmüthigeres Gebeth seine Verdienste ungemein zu vergrößern.

Soll nicht die Heiligkeit des Orts selbst unsern Glauben lebhafter, die Menge der hier von Gott ertheilten Gutthaten unsere Hoffnung stärker, die große Anzahl so vieler

(f) Justorum semita quasi lux splendens procedit, & crescit usque ad perfectum diem. Prov. 4.

ler eifriger und ansehnlicher Wallfahrter unsere Liebe hitziger und eben darum verdienstlicher machen können? Giebt es keine Gelegenheit die Werke der Liebe, und der Ertödtung auszuüben? Das erste wird geschehen, wenn wir den Armen ein freygebiges oder doch standmäßiges Almosen ertheilen, und alle, die uns sehen, durch unsere Sittsamkeit, Eingezogenheit, Sanftmuth, und Gottseligkeit erbauen. Das zweyte wird erfolgen, wenn wir die Augen, die Zunge, und die ganze Sinnlichkeit in gebührenden Schranken halten, und die Mäßigkeit sowohl beym Genuße der Speisen als des Getranks nicht überschreiten. Alle Schritte sogar, die wir in diesem ziemlich weiten Wege hindurch theils gemacht haben, theils noch machen werden, können uns dienen, höhere Stuffen der Glorie in dem Himmel zu ersteigen. Es kömmt nur darauf an, daß wir sie wegen Gott und dessen Ehre machen, und Ueberlästigkeiten, die mit dem Wallfahrten verknüpfet seyn können, aus einer übernatürlichen Bewegursache übertragen, so sind wir schon wieder um ein gar merkliches reis

liger, und an den Verdiensten reicher geworden.

Was hindert uns katholische Wallfahrter, alles dieß, oder doch das mehreste in die Erfüllung zu bringen? Qui justus est, justificetur adhuc, & sanctus sanctificetur adhuc. Der gerecht auf den heiligen Berg gekommen ist, der soll auf selbem noch gerechter werden. Wer als ein Heiliger angekommen ist, soll auf diesem heiligen Berge noch heiliger werden.

Diejenigen, die hinweggehen, wie sie gekommen sind, sind wahrhaftig recht unglückselige Wallfahrter. Sie haben in der That umsonst und um nichts müde Füße gemacht. Sind sie nicht recht sehr zu bedauren, wenn sie um gar nichts besser geworden?

Was soll ich erst von jenen sagen, die etwa gar schlechter geworden sind, und sich mit einer größeren Sündenlast beschweret haben, als sie ehevor waren? Soll dieß

möglich seyn? Ach frage man nicht um die Möglichkeit. Hätten sich dergleichen Zufälle nie ereignet, wurde man wohl jemals auch katholischer Seits auf die Gedanken haben verfallen können, ob es nicht rathsamer sey, die Wallfahrten abzustellen, als fortzusetzen? Ist es wohl etwas neues, daß es Leute gebe, die nur darum sich den Wallfahrtern beygesellen, um ihren Fürwitz büssen, um freyer schnaufen, ausgelassener leben, und etwa auf den Abwegen, oder in den Gasthäusern eine Person ihren schändlichen Begierden schlachten zu können? Wie viele haben (wenigst vor Zeiten) durch unmäßigen Trunk ihre Vernunft so erstickt, daß sie vielmehr einem vernunftlosen Thiere, als einem Menschen, ich will nicht sagen einem Christen oder christlichen Wallfahrter ähnlich waren? Ist es was neues, daß man den Ort der Heiligkeit zum Orte der Zankereyen, Raufereyen, Diebereyen und Gottesraube gemacht habe? Gab es nicht Leute, die nur darum den heiligen Ort mit ihren gottlosen Füssen betreten, um ihre diebische Hände bey einem vorfallenden Gedränge, desto ungehinderter

ge-

gegen das fremde Gut ausstrecken zu können? Gab es nicht andere, welche die heiligen Geheimnisse nur auf den Schein empfangen, ohne Reu, ohne Vorsatz, ohne Aufrichtigkeit ihre Beicht entrichtet, und eine gottsrauberische Beicht mit einer gleichfalls gottesrauberischen Communion vergesellschaftet haben? Ists nicht eine schaudervolle Sache, wenn man den Ort der Heiligkeit zu einem Orte der Gottlosigkeit macht?

Aber fort mit diesen Ebentheuren! sie sind nicht würdig, daß sie die heilige Erde betreten. Es wird eine Zeit kommen, zu der sich Gott, die Mutter Gottes, die Heiligen Gottes an diesen werden zu rächen wissen. Solchen kann ich kaum etwas besseres wünschen, als daß sie Gott mit unerträglichen Gewissensbissen so lang quäle, bis sie ihre Bosheit erkennen, in sich gehen, und an eben jenem Orte, an dem sie Aergerniß gegeben haben, und größere Sünder geworden sind, auch die aufrichtigsten und größten Büsser werden. Diesen Wunsch darf ich überhaupt allen Sündern machen; denn er ist kein böser Wunsch.

Sie erhalten dadurch das allerschätzbareste Gut, nämlich die Gnade der Rechtfertigung, die heiligmachende Gnade, durch welche sie aus Feinden Gottes, Freunde Gottes, aus Leibeigenen der Hölle, Kinder Gottes, und Erben seines Reichs werden.

Versaumet also Sünder! die Zeit der Gnade nicht! Höret ihr heute die Stimme des Herrn, so verhartet eure Herzen nicht. Wer weiß, ob euch Gott nicht das letztemal rufe. Ihr selbst kennet Leute, die verflossenes Jahr hier zugegen waren; und itzt sind sie nicht mehr da; weil sie schon in der Ewigkeit sind. Das nämliche kann sich mit euch zutragen: aber eben dessentwegen hat ein jeder sowohl der Sünder, als der Gerechte Ursache die Gnadenzeit wohl anzuwenden. Der Sünder wird sie recht gebrauchen, wenn er hier ein Büsser und Gerechter wird. Der schon Gerechtfertigte wird sich diese zu Nutzen machen, wenn er noch heiliger wird, und keine Gelegenheit sowohl bey seinem Aufenthalt, als bey der Zurückkehre vorbeygehen läßt, in der er seine Verdienste vergrößern kann.

Vey

Vereinigen wir zu dieser Absicht alle unsere Bittseufzer. Bitten wir den in den drey wunderbarlichen Hostien gegenwärtigen Gott, wie auch die (*) wunderthätige Mutter Gottes,

 und

(*)

Anmerkung. Die drey heiligen Hostien, deren eine jede in einem besondern silbernen Käpschen eingeschlossen ist, werden bey feyerlichen Bittgängen zur öffentlichen Anbethung in einer großen Monstranz ausgesetzt. Zwo davon sind, wie es aus den bewährtesten Urkunden erhellet, von dem H. Gregorio dem Großen schon vor mehr als eilf hundert Jahren: die dritte von dem H. Papst Leo dem IX. Ord. S. Benedicti schon vor mehr als 700. Jahr consecriret worden. Theils zur Beschämung, theils zur Ueberzeugung der Unglaubigen, machte Gott höchst verwunderliche Veränderungen in denselben. In der ersten und größern ist ein blutfärbiges und fleischartiges Crucifix, in der zweyten ein fleischiges Glied eines Fingers, in der dritten der heiligste Namen Jesus blutfärbig und gleichfalls fleischartig zu sehen. Die Sache ist öfter von mehreren ansehnlichsten Bischöfen vorzüglich und gerichtlich untersucht, so befunden,

und alle Heilige Gottes, daß alle Sünder Heilige, und die Heilige noch heiliger werden mögen. Beharren wir so lang in diesem Gebethe, bis wir die Hoffnung haben können mit

dem

---

den, und von dem päpstlichen Stuhle selbst bestättiget worden, wie aus den zwoen Bullen, welche Papst Bonifacius IX. an die durchlauchtigsten Herzogen in Baiern Stephanus, Fridericus, und Johannes den 10. Julii 1390. und den 24. April 1391. hat ergehen lassen, sonnenklar zu ersehen ist.

Die Worte der Bulla lauten also: Inter quas (reliquias) sunt tres hostiæ, in quarum una imago ejusdem Domini nostri carnea per modum crucifixi, in reliquis vero duabus caro & sanguis adparent manifeste.

Unter andern Reliquien sind auch drey Hostien. In einer derselben ist die Bildniß des gekreuzigten Heilands aus Fleisch, in den zwoen andern erscheinet das Fleisch und Blut gleichfalls recht handgreiflich.

Die

dem David sagen zu dörfen (g): Ich habe meine Stimme zu dem Herrn erhoben, und er hat mich auf seinem heiligen Berge erhört. Er hat wenigst mich aus einem Sünder einen Gerechten, aus einem gerechten und guten Christen einen noch bessern und vollkommnern gemacht. Amen.

Die zwo ersten wurden dem H. Kaiser Heinrich von dem H. Pabst Leo IX., da er noch päpstlicher Gesandter war, verehret.. Der Kaiser schickte sie nacher Bamberg. Die dritte verehrte der nämliche H. Leo als wirklicher Papst zu Maynz Heinrichen dem Schwarzen. Dieser ließ sie den zwoen andern beylegen. Auf Ansuchen Bertholdi I. Vaters des H. Otto Bischofs zu Bamberg sind diese drey heilige Hostien dem Berge Andechs zu Theil geworden, wo sie noch wirklich in größten Ehren gehalten werden.

S. kurze Geschichtsbeschreibung des heiligen Berg Andechs 3. Th. a. 3. 4. Artikel.

(g) Voce mea ad Dominum clamavi, & exaudivit me de Monte sancto suo. Psal. 3.

Verzeichniß und Inhalt.

Die erste Rede.

Seite.

Sey gegrüßt. Dieser Gruß verursachet der Gegrüßten die größte Ehre, und Wohlgefallen; den Grüßenden aber den größten Nutzen. 1

Die zweyte Rede.

Gegrüßt seyst! Du bist voll der Gnaden. Sie ist voll der Gnaden in sich; Sie ist überflüßend von Gnaden für uns. 20

Die dritte Rede.

Der Herr ist mit dir. Der Herr war mit Maria wahrhaft, körperlich, und im eigentlichen Verstande. Er war mit ihr mit seinem ganz besondern Beystande, und also auch im sittlichen Verstande. 41

Die

Seite.

Die vierte Rede.

Du bist gebenedeyt unter den Weibern. Maria wird gebenedeyt von der streitenden Kirche. Sie wird gebenedeyt von der siegenden und wirklich glorificirten Kirche. 58

Die fünfte Rede.

Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Jesus Christus, der Sohn Mariä ist unser Gott, die erste Ursache unserer Benedeyung. Er ist unser Erlöser, die zweyte Ursache derselben. 80

Die sechste Rede.

Heilige Maria. Maria war schon ungemein heilig, sobald sie zu leben anfieng. Sie nahm in der Heiligkeit alle Augenblicke, ganz erstaunlich zu, bis sie zu leben aufhörte. 98.

Die siebente Rede.

Heilige Maria Mutter Gottes. Maria ist die Mutter Gottes; also ist sie in höchsten Ehren zu halten. Sie ist die Mutter Gottes, also

also hat man auf sie die größte Hoffnung zu setzen. 123

Die achte Rede.

Bitt für uns arme Sünder itzt. Maria erbittet uns auch die zeitlichen Gütter. z. B. Die nöthige Nahrung, die Gesundheit und das Leben selbst. 141

Die neunte Rede.

Bitt für uns arme Sünder itzt. Welche diese Worte ernstlich bethen, haben die größte Hoffnung, die Gnade der Bußfertigkeit zu erhalten, sie haben eine gleiche Hoffnung die Gnade der Besserung und Beständigkeit zu erhalten. 164

Die zehnte Rede.

Bitt für uns arme Sünder, itzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Zu keiner Stunde haben wir größere Hülfe nöthig, als

Seite.
in der Sterbstunde. Wahre Verehrer Mariä werden die allergrößte Hülfe erfahren, zu eben dieser gefährlichen Stunde. 187

Sittenrede bey dem Bittgange auf den heiligen Berg Andechs. 217

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merz, Aloys,

Sittenreden über den Englischen Gruß mit einer Rede von Bittgängen vermehrt

Augsburg 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 4973
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234684-2
VD18 12294748-004